

Echo der Gegenwart.

Älteste Aachener Zeitung. 62. Jahrgang.

Verlag: Dr. H. Sommerich in Aachen. Gedruckt an der Redaktion wolle man nicht mit einer Namensadresse versehen. Fernsprechanruf der Redaktion Nr. 392.

Notationsdruck und Verlag von August Erben, Verlag des Echo der Gegenwart in Aachen, Seifengraben 14. Fernsprechanruf der Geschäftsstelle Nr. 62. — Telegrammcode: ECHO, AACHEN.

Abonnementbedingungen für außerdeutsche Länder: Man bestimme die Zahl der Abnehmer, welche auch die Bedingungen entgegennehmen. Preis: 10 Mark pro Quartal. Anzeigen: 20 Pf. für den ersten Tag, 15 Pf. für den zweiten, 10 Pf. für den dritten, 5 Pf. für den vierten und fünften Tag. Fernsprechanruf: 60 Pf. für die Zeile.

Wo bleibt die Pensionsversicherung der Privatbeamten?

Die ausweichende Erklärung, die der Staatssekretär des Innern Delbrück im Reichstag auf die Interpellationen über die Pensions- und Hinterbliebenenversicherung der Privatangestellten abgegeben, hat unter den Angehörigen aller Parteien lebhaftest Verwunderung hervorgerufen, und alle Redner haben in der sich anschließenden Diskussion ihrer Meinung dahin Ausdruck gegeben, daß es nicht angehe, eine Frage, über die der Reichstag in der Hauptsache einig sei und zu deren Entscheidung die Interessen wie die verbündeten Regierungen selbst bereits so ausgiebiges Material zusammengetragen hätten, auf die lange Bank zu schieben.

Welche Gründe den gegenwärtigen Staatssekretär zu der Zurückstellung der Angelegenheit veranlaßt haben, darüber hat er im Reichstage nur eine halbe Antwort erteilt. Bekanntlich kann eine Pensions- und Hinterbliebenenversicherung der Privatangestellten unter den gegenwärtig obwaltenden Verhältnissen auf zweierlei Art in die Tat umgesetzt werden: einmal so, daß diese Versicherung vermittelt eines besonderen Gesetzes eingeführt wird auf den Grundlagen, die in der vor längerer Zeit veröffentlichten zweiten Denkschrift der Regierung proklamiert worden sind, sodann in der Weise, daß der gesamte Stoff, soweit als angänglich, in die dem Bundesrat gegenwärtig zur Beratung unterliegende Reichsversicherungs-Ordnung hineingearbeitet wird. Staatssekretär Delbrück hat nun in seiner Erklärung lediglich die Momente hervorgehoben, die gegen das letztere Verfahren sprechen, indem er ausführte, daß eine solche Lösung niemand befriedigen würde, daß es unzumutbar sei, den Privatangestellten etwas Unvollkommenes zu bieten, als die Denkschrift zur Erörterung gestellt hat; außerdem würde es unzumutbar sein, die an sich schon außerordentlich schwierige Versicherungsordnung auch noch mit dieser Frage zu belasten. Was für Gründe nun aber dafür maßgebend sind, daß die Privatbeamtenversicherung nicht in nächster Zeit in einem besonderen Gesetz auf der Grundlage der zweiten Denkschrift in Angriff genommen wird, darüber schweigt sich der Staatssekretär aus. Denn daß die Ausarbeitung eines Gesetzes, sofern die leitenden Grundzüge feststehen, Jahre in Anspruch nimmt, das da ja der Reichstag und die gesamte Öffentlichkeit sich mit den Details der Frage schon seit sieben Jahren beschäftigt. Danach wird man es verstehen können, wenn viele meinen, daß dem neuen Staatssekretär die Prinzipien, auf denen nach der bisherigen Annahme die Versicherung aufgebaut werden soll, nicht behagt, ja, daß er überhaupt über die Opportunität dieser Versicherung schwere Bedenken trägt.

Das hervorragendste Bedenken, das gegen die Versicherung der Privatangestellten erhoben wird, ist dies, daß dadurch die Industrie allzu stark belastet werde. Eben jetzt verbreitet ein Korrespondenz eine ihr aus Kreisen der rheinischen Großindustrie zugegangene Zuschrift, in der darauf hingewiesen wird, daß die den Arbeit-

gebern aus der Versicherung erwachsende Summe etwa 140 Millionen Mark jährlich beträgt. Ob diese Angabe zutrifft, wollen wir dahin gestellt sein lassen. Jedenfalls ist die Tatsache richtig, daß den Arbeitgebern neue starke Lasten erwachsen würden, wenn sie nicht, wie allerdings in einem Teil der Privatbeamtenchaft befürchtet wird, ihren Beitrag zu der Versicherung auf die Angestellten abwälzen. Das sind gewiß Dinge, die reiflich überlegt sein wollen; gerade das Zentrum, das schon durch sein Programm den Ausgleich widerstrebender Interessen herbeizuführen genötigt ist, und das sich der Privatbeamtenfrage — wir brauchen nur den Namen Sittart zu nennen — in so hervorragender Weise angenommen hat, birgt dafür, daß das rechte Maß gefunden wird, daß der für beide Teile gefährloseste Weg gegangen wird. Aber geschehen muß bald etwas, und man wird von dem Staatssekretär des Innern verlangen können, daß er bei nächster Gelegenheit darüber bestimmtere Mitteilungen macht.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause.

8. Sitzung vom 24. Januar 1910, 11 Uhr.

Das Haus erteilt seine Zustimmung zu der Verordnung vom 8. Oktober betreffend die Bekämpfung der akuten Kinderlähmung in den Regierungsbezirken Arnberg, Köln und Düsseldorf. Auf Antrag des Abg. Hund (freik.) wird bei der ersten Beratung der Gesetzentwurf betreffend die

Erweiterung der Stadtkreise

Essen, Köln, Rastatt, Kiel, Jülich, Harburg und Frankfurt a. M. in gemeinsamer allgemeiner Debatte verhandelt.

Abg. Vinz (Str.) hält eine Kommissionsberatung für erforderlich, um zu untersuchen, ob die Interessen der ländlichen Bevölkerung genügend gewahrt werden. Namentlich seien folgende Fragen zu prüfen: Sind die Landkreise alle gehört worden? In welcher Weise sind sie abgehandelt worden? Sind bisher in der Rheinprovinz die Landbürgermeister gehört worden, und sind, wenn dort Verluste eintreten, auch entsprechende Abfindungen erfolgt? Wie steht es mit den Beamten der aufgelassenen Kommunen? Wir wünschen sehr wohl eine Erweiterung der Städte aus wirtschaftlichen, hygienischen, aus baulichen und sozialen Gründen. Redner bespricht den kürzlich eingebrachten Antrag Vinz-Graf Spee, der die Gründung von Zweckverbänden fordert, um die zunehmende Eingemeindung etwas einzudämmen. Nachdem festgestellt ist, daß die ländliche Bevölkerung sich nur um 20 Proz., die städtische aber um das Doppelte sich vermehrt hat und nachdem weiter festgestellt ist, daß in der Rheinprovinz die städtische Bevölkerung in ihrem Anteil an der Bevölkerung von 22 auf 53 Proz. gestiegen ist, die ländliche dagegen von 78 auf 47 Proz. herabgesunken ist, hält die Zentrumspartei es für ihre Pflicht, für einen gerechten Ausgleich der bei den Eingemeindungen sich entgegenstehenden städtischen und ländlichen Interessen einzutreten.

Abg. Treskow (konf.) beantragt gleichfalls Ueberweisung an die verhärtete Gemeindefunktion.

Abg. Hund (frei. Sp.): Die Entwicklung der Städte zungunsten des platten Landes ist nicht zu hindern; auch schneiden die Städte in der Steuerleistung dabei meist nicht günstig ab.

Abg. v. Jedlich (freik.): Vielleicht empfiehlt sich in einer engeren Verbindung zwischen den Stadt- und Landkreisen anstelle der Eingemeindung die Bildung von Zweckverbänden.

Abg. Schröder-Kassel (natl.): In Kassel eingemeindete Orte sind den städtischen Verhältnissen gar nicht gewachsen. Auch wir ziehen Zweckverbände vor. Geheimrat Volk: Die Vorarbeiten für ein Gesetz betreffend die Bildung von Zweckverbänden sind im Gange, doch steht noch nicht fest, ob der Entwurf in dieser Session vorgelegt werden wird.

Nach weiteren Bemerkungen der Abgeordneten Hoff (frei Sp.), Borgmann (Soz.) und Birch-Essen (natl.), welcher die Eingemeindung von Neillinghausen in den Stadtkreis Essen empfiehlt, sowie Johannsen (freik.) werden die Vorlagen an die verhärtete Gemeindefunktion überwiesen. Es folgt die Beratung des

Etat der landwirtschaftlichen Verwaltung.

Bei dem Titel „Ministergehalt“ bepricht Abg. Wallenborn (Zentr.) die Lage der Landwirtschaft. Sie war im letzten Jahre eine befriedigende, aber sehr wird im Osten der Arbeitermangel empfunden, während man im Westen über zu hohe Löhne klagt. Weiter erwähnt Redner, daß die Landwirtschaft wegen der Gestaltung der künftigen Handelsverträge mit Amerika und Dänemark nicht ohne Bedenken ist, da die einheimische Produktion sich nicht immer des Schutzes der Unterhändler erfreut, auf den sie eigentlich Anspruch hätte. Eine allzugünstige Verhandlung Amerikas, wo das Großkapital die Viehproduktion in die Hand genommen hat, würde unsere Landwirtschaft gewaltig schädigen, abgesehen von der Seuchengefahr, vor der unsere Landwirtschaft absolut zu sichern ist. Das Wasserrecht betrachte meine Partei als sehr dringlich, und wir bedauern, daß es uns nicht mehr in diesem, sondern erst im nächsten Jahre zugeht. Der Etat zeigt im allgemeinen eine große Sparlichkeit, leider aber auch an Stellen, wo Sparlichkeit absolut nicht am Platze ist. So erachten wir es nicht als berechtigte Sparlichkeit, wenn man bei den Forderungen für das landwirtschaftliche Unterrichtswesen knausern will. Der Etat zeigt in der Entschuldigungsaktion in den Provinzen Brandenburg und Sachsen sehr meine Partei mit großer Reserve gegenüber. Dankbar dagegen sind wir für die eingetretene Erleichterung auf dem Gebiete des ländlichen Bauwesens. Wir wünschen noch weitere Erleichterungen in Bezug auf das ländliche Bauwesen und geben der Hoffnung Ausdruck, daß sich der nächstjährige Etat etwas besser präsentieren möge als der diesjährige. (Lebhafte Beifall im Zentrum.)

Landwirtschaftsminister v. Arnim: Bei künftigen Handelsverträgen können Konzeptionen bezüglich des Veterinärwesens nicht gemacht werden. Solche Konzeptionen können überhaupt nicht Gegenstand der Handelsverträge sein.

Abg. Dr. Erüger (Hagen, frei. Sp.): Die Landwirtschaft sollte nicht vergessen, daß sie die Hebung des inneren Marktes lediglich der Industrie verdankt. Um die Arbeiter an das Land zu fesseln, ist eine Besserung der Wohnungsverhältnisse und der Organisation des Arbeitsnachweises erforderlich. Die Zerstörung des Privatkapitals von der inneren Kolonisation verursacht eine Verzögerung dieser Kulturarbeit. Der Förderung der ländlichen Fortbildungsschulen muß die Regierung mehr Aufmerksamkeit zuwenden. Der häufige beklagenswerte Besitzwechsel in der Landwirtschaft ist auf die ungesunde Preissteigerung der Güter zurückzuführen. Die Ziele der Ostpreussischen Landwirtschaft erkennen wir an, doch sollte sie nicht mit Aufgaben wie die Lebensversicherung belastet werden. Wir erkennen die Bedeutung des Grundbesitzes für das volkswirtschaftliche und politische Leben an, doch ist es unbestreitbar, daß er der Durchführung jedes großen Kulturwerkes, z. B. den Wasserstraßen, Hindernisse bereitet. (Widerpruch rechts, Beifall links.)

Abg. Cde-Winzen (natl.): Auch wir hoffen, daß ein Wasserrecht bald dem Hause vorgelegt werden

wird. Für die ländlichen Fortbildungsschulen erbitten wir reiche staatliche Unterstützung. Im Interesse der Landwirtschaft, der Urauelle der Volksgesundheit und Wehrkraft, wünschen wir eine Stärkung der Landwirtschaft. Alle parteipolitischen Befürchtungen sollten hierbei ausbleiben. (Lebhafte Beifall bei den Nationalliberalen.)

Abg. Kessel (konf.): Bei wichtigen Kulturfragen gingen vielfach die Vertreter der Landwirtschaft voran. Wichtig ist, daß es der Landwirtschaft jetzt besser geht, als zu den Zeiten Caprivis; schlecht geht es aber noch immer dem Bauernstand wegen der Arbeiternot und der hohen Löhne. Die kommunalen Lasten wachsen neuerdings unheimlich. Wir begrüßen die für die ländlichen Fortbildungsschulen ausgeworfenen Mittel. Wir wünschen die Einrichtung von zentralen Hochschulen für landwirtschaftliche Wissenschaften. Eine weitere Förderung der elektrischen Überlandzentrale halten wir für sehr zweckmäßig. (Beifall rechts.)

Nach kurzen Ausführungen der Abgeordneten Zieuhler (Str.) und Schröder-Kassel (natl.), welcher die Aufrechterhaltung des Zollschutzes für die Landwirtschaft betonte, erklärte

Abg. Humann (Str.): Wir bekämpfen entschieden den Versuch, die Grenzen für die Vieheinfuhr zu öffnen. Eine solche Maßnahme würde ein derartiges Sinken der Viehpreise herbeiführen, daß die Produktionskosten nicht mehr zu decken wären.

Hierauf wird die Weiterberatung auf Dienstag 11 Uhr vertagt. Außerdem Gesittsetat.

Deutsches Reich.

*** Berlin, 24. Jan. In Bestätigung früherer Berichte wird heute gemeldet, daß der zum Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg ernannte Wirkl. Geh. Rat v. Löbell dieses Amt nicht übernehmen wird. Zwar hat sich sein Gesundheitszustand erheblich gebessert, jedoch muß er auf ärztlichen Rat sich noch längere Zeit Schonung auferlegen. Mit Rücksicht auf die Bedeutung des Amtes hat v. Löbell auf weiteren Urlaub verzichtet und gebeten, seine Verabschiedung und die Ernennung eines neuen Oberpräsidenten herbeizuführen. — Herr v. Löbell war bekanntlich des Fürsten Bülows rechte Hand.

Rußland.

X Die politische Geheimpolizei Petersburgs, welche Kenntnis davon erhielt, daß eine sozialdemokratische Organisation am 22. Januar in einigen Fabriken Versammlungen abhalten wollte, verhaftete in der Nacht auf den 20. Januar das Petersburger Komitee der sozialdemokratischen Arbeiterpartei als ein ungelegentliches Zentralbureau der Arbeiterverbände. Die Prüfung der beschlagnahmten Archive dieses Komitees ergab jetzt nach amtlicher Mitteilung, daß viele der Verhafteten an dem Antifaschismus teilgenommen haben und bemerkt gewesen sind, diesem einen regierungsfreundlichen Charakter zu geben.

Balkanstaaten.

X Prinz Georg von Serbien, dessen zeitweilige Dienstunfähigkeit ärztlich festgestellt wurde, erklärte dem Könige, daß er dem Beschluß der Regierung wegen seiner Verletzung nach Gornji Milanovac nachkommen werde.

Türkei.

Y Mazedonien. Bei dem Blockhaus Pavitoroda beschossen sich türkische und bulgarische Grenzposten mehrere Stunden lang. Auf türkischer Seite wurden zwei Mann getötet und drei Mann verwundet. Zur Zeit herrscht Ruhe.

[König Eduards Sonntage.] Während in England der erbitterte Wahlkampf tobt und das ganze Land wiederhallt vom Kriegesgeschrei der Parteien, sucht König Eduard abseits des politischen Kampfes in seinem Lieblingsort Sandringham Ruhe und Erholung von den Mühen seines königlichen Amtes. Wie der König seine Sonntage begehrt, davon erzählt eine englische Wochenschrift allerlei interessante Einzelheiten. Es ist bekannt, daß er und die Königin den Sonntag am liebsten in Sandringham verbringen, aber nur selten kann er sich diesen Wunsch erfüllen und vielmehr nur zwölf- oder fünfzehnmal im Jahre genießt er an seinem Lieblingsort den englischen Sonntagstagen. Das königliche Haus hält die Traditionen des englischen Sonntags mit größter Strenge aufrecht, unter den wenigen Gästen, die an diesem Tage ins königliche Palais geladen werden, wird man stets einen bekannten Geistlichen finden, der damit auch das Amt übernimmt, am Sonntagmorgen in der kleinen Schloßkapelle die Andacht der königlichen Familie zu leiten und eine Sonntagspredigt zu halten. Kurz vor der Andacht versammeln sich alle Hausbeamten und die Dienerschaft in der großen Halle; hier begrüßt der König seine Gäste und führt alle Anwesenden zur Andacht in die Kapelle. Eine strenge Vorschrift bestimmt, daß alle Teilnehmer an der Sonntagandacht fünf Minuten vor Beginn des Gottesdienstes in der Kapelle ihre Plätze einnehmen haben müssen, und das Königspaar selbst gibt darin das Beispiel. Die Dienerschaft darf ihre Anverwandten mitbringen, sonst werden Fremde nicht zugelassen. Nach der Kirche nimmt das Königspaar mit seinen Gästen den Lunch ein; nach dem Mahle pflegt die Königin ihren Freundinnen und Freunden ihre Sammlungen zu zeigen, während der König gewöhnlich einen Rundgang durch die Gärten und Felder unternimmt. Die Staatsgeschäfte ruhen an diesem Tage. Nur zwei Kuriere tragen am Sonntag Aften und politische Nachrichten in das Schloß, wo sie dann vom Sekretär geprüft und für den König bereit gelegt werden. Aber nur bei dringlichen Geschäften darf König Eduards Sonntagstruhe gekört werden. Das Königspaar hält strenge darauf, daß am Sonntag auch der Dienerschaft die Arbeit nach Kräften erleichtert werde, und mehr als einmal hat der König selbst eingegriffen, wenn überflüssige Palastbeamte die Sonntagstruhe der Bedienten zu stören drohten.

[Erl. Vorhuh, dann Sterben!] Eine amüsante Anekdote aus der Pariser Theaterchronik wird im „Trio“ erzählt: Der Direktor des Pariser Ambigu-Theaters, Chéllou, hatte eines Tages den unglücklichsten Unfall, einem seiner brauchbarsten und meist beschäftigten Schauspieler einen Vorhuh zu verweigern. Am Abend wurde ein Stück gegeben, in dem Chéllou die

Max Kappner gab eine gute Figur des großen Kurfürsten, stellte den von edlen Kriegsgedanken besetzten Herrscher nach außen heldenhaft kriegerisch, nach innen warmherzig dar. Zur Vollendung schloß ihm die monumentale Nacht und der utrakristige Humor. Seine Lebensgeschichte wurde von Alex. Walten den Absichten des Dichters gemäß in wenigen sicheren Strichen plastisch gezeichnet. Kraftvolle, beherzte Empfindungen, Entschlossenheit und geistige Starke mit jugendlicher Begeisterung verlieh Char. Fakhauer der Prinzessin Natalie und rückte sie sehr in die Sympathien des Publikums. W. Kleinohweg hatte sich mit dem zweipoligen Charakter des Prinzen von Homburg abgefunden, traf den visionären halluzinatorischen Charakter höchst ausdrucksvoll, brachte auch das exzentrische Gefühl- und Gedankenleben, wenn auch mit weniger Mannigfaltigkeit, so doch im ganzen abgerundet und warm zur Darstellung. Den Obersten Notwitz illustrierte Gustav Kirchner nach seiner bekanntesten Eigenart. Der martialische Dörfling war Arthur Fischer auf den Leib geschrieben, legte ihn aber nur auf das Kriegerische hin aus. Aus dem kurbrandischen Offizierskorps heraus trat in den Vordergrund der übermütige, treue Hofbesitzer Louis Schäfers.

[Von der Wetterkatastrophe in der Schweiz.] Mehr und mehr befestigt sich auf Grund der jüngsten Meldungen aus den Pläzen, wo meteorologische Beobachtungen gemacht werden, die Auffassung, daß mit der Wetterkatastrophe dieser Tage eine geradezu einzigartige Erscheinung vorliegt. Wir haben bereits berichtet, daß in den letzten Tagen außerordentliche Niederschlagsmengen gemessen wurden. Wie man „Rdn. Jtg.“ von der meteorologischen Zentralanstalt in Zürich mitteilt, ergibt sich in der Tat, daß in dem deutlich abgegrenzten Hauptgebiete der Niederschläge Regen und Schnee binnen drei Tagen in solcher Menge fielen wie noch niemals zuvor. Die Niederschlagsmenge an einigen Orten betrug den fünften, ja sogar den vierten Teil der gesamten jährlichen Niederschlagsmenge. Diese Wettervorgänge sind auf bisher unaufgeklärte außerordentliche Störungen zurückzuführen. So maß man in Sargans innerhalb 24 Stunden 100 Millimeter Niederschlagsmenge, eine Zahl, die nicht einmal im Sommer, das heißt in feuchteren Zeiten, an irgend einem Orte jemals erreicht worden sein dürfte. Wenn jetzt nicht Tauwetter eintritt, was schwerlich anzunehmen ist, kann die Hochwassergefahr auf alle Fälle als beschworen gelten. Der unangenehmste Schneefall, der sicherlich noch andauern wird, wird allerdings wieder Verkehrshindernisse zur Folge haben, doch ist die Lage wieder derartig geworden, daß der Verkehr in der Schweiz ohne nennenswerte Hindernisse vor sich gehen kann.

Aus Gampel, der südlichen, und aus Goppenheim, der nördlichen Vorriebsstelle für den Bau des Vöschbergtunnels, wird gemeldet, daß die Sicherungsbauten für die niedergehenden Laminen ihren Dienst gut getan haben. Durch die harten Laminen, die in diesen Tagen niedergingen, ist allerdings auf der Nordseite eine Barade zerstört und ihr Bewohner getötet worden. Da die Vertriebskraft mangelt, mußte die Arbeit im Tunnel eingestellt werden. Der Verkehr auf der Simplontalstrasse zwischen Lausanne-Brig konnte wieder aufgenommen werden. Von der Vortrhardtlinie liegen keine neuen Berichte vor, so daß sich annehmen läßt, daß auch hier der Verkehr nicht behindert ist.

Dütere Bilder von dem Einbruch des Wassers in das bernische Dorf Unter-Tramlingen. Bezirk Courtelary des Kanton Bern) entwirft ein Augenzeuger im „Bernener Bund“. Alle Straßen sind dort aufgeweicht, die Brücken zerbröckelt. An der Stelle der Gärten liegen große Kieshaufen, in den Scheunen, Ställen, Kellern und Zimmern sind Schlamm und Wasser. In dem genannten Dorfe wird die Uhrmacherei als Hausindustrie betrieben. Die Driehaft setzt sich aus einer Anzahl von kleinen Bauernhöfen zusammen. Ein zehn Meter dicker Damm schützt sie vor dem stets großen Wassermengen mit sich führenden Flüsse, der Tram. Donnerstag morgen 3/4 Uhr brach der Damm zusammen und das Wasser stürzte ins Dorf. Im Hemb mußten sich die Bewohner der niederen Häuser in die oberen Stockwerke und auf die Dächer flüchten. Alle Möbel schwammen umher. Die Betten schwammen an den Decken. Mit vieler Gefahr und Aufopferung gelang es, die Bedrängten zu retten. Ein Vater wurde durch den Varm des tosenden Wassers gewedt. Er wollte die Tür öffnen, aber in Bruchhöhe kam ihm das Wasser schon entgegen. Sofort packte er zwei seiner Kinder, zerstückte die etwas höher gelegenen Fenster und brachte die Kinder auf eine in das obere Stockwerk führende Treppe. Ein drittes Kind, ein sechsjähriges Mädchen, übergab er der sechzehnjährigen Tochter. Kaum waren die beiden etwas außerhalb des Fensters gelangt, als sie in die Luft gerieten und fortgetragen wurden. Der Vater sprang ihnen ins Wasser nach, wurde aber vom Strudel erfaßt und konnte sich nur durch das Festhalten an einer Telegraphenstange retten. Die ältere Tochter wurde gegen einen Gartensaun geschwemmt und konnte ebenfalls geborgen werden. Das kleine Mädchen aber fand man erst am Morgen um 10 Uhr als Leiche unter einem Bretterhaufen. Ähnliche Szenen haben sich wohl da und dort abgespielt. Die Wirkung der Hochwasserkatastrophe wird um so trauriger empfunden werden, als es anscheinend insbesondere arme Dörfer sind, denen das Hochwasser am meisten zugeht hat.

Kleines Gemälde.

Aachen, den 24. Januar 1910.

[Stadttheater.] Prinz Friedrich von Romberg, Schauspiel von Heinz v. Kleist. Ein romantisch-patriotisches Drama, das man hervorholt bei vaterländischen Gedenktagen oder in vaterländischer Not, so wie die grüne Fahne des Propheten entfaltet wird, wenn der Muselmann auszieht in den heiligen Krieg. Aus der Zeit der Vaterlandsnot heraus ist dann auch dieses Schauspiel entstanden, und wie am Schlusse desselben die Offiziere des großen Kurfürsten unter Kanonendonner und Kriegsklängen zu neuen Schlachten gegen die Schweden rufen, ebenso sah der Dichter mit seinem geistigen Auge schon die Heerführer Friedrich Wilhelm III. gegen Napoleon losziehen. Und so wollte er als ein neuer Arias die Heldenjeden anspornen zur Befreiung seines armen Vaterlandes. Von der Nationalbühne in Berlin herab sollte die Dichtung zum Freiheitskriege entflammen, und hiermit treffen seine vaterländischen Empfindungen mit seinen persönlichen zusammen. Der materielle Erfolg schwebte ihm in Form einer Hofcharge für sich vor, die ihn aus seinen gerüttelten Verhältnissen reiten sollte. Er wählte die Dichtung der Königin Luise zu überreichen, aber die schnellst erprobte Wirkung blieb aus, das Drama unbeachtet, und diese Enttäuschungen führten das unselbige Ende dieses jungen Dichters und Heldenlebens herbei. Nun hat zwar der historische Prinz von Romberg nicht viel mit dem der Kleistschen Dichtung gemein. Jener Romberger „mit dem silbernen Bein“, der den glücklichen Ausgang der Schlacht von Jena befohlen herbeiführte, war damals ein vierziger und schon zum zweiten Male verheiratet, und im übrigen ein praktischer und überlegender Herr; um so mehr lebt in dem Romberg der Dichtung Gefühl und Geist des Dichters Kleist auf. Er war nun wohl ein preussischer Junker, aber ein romantischer, von seltsamen Gegenständen gefasziertes Charakter. So muß denn die Kriegsdeide des Schauspiels hinein auch der zarte Duft eines romantischen Jugendtraumes verwebt werden, und nicht zum mindesten muß die schwere Not des Vaterlandes mit der des Dichters in einer Symphonie mit dem Thema Kampf und Sieg harmonisch zusammenklingen. Aus der kurz skizzierten Genese ergibt sich aber auch der Charakter der Darstellung. Kräftig wie eine Reiterattale muß es über die Reichen gehen, in seinen Kriegszügen an alte niederländische Schlachtenbilder erinnernd. Die Reize blies ja freilich in dieser Hinsicht im gemäßigten Rahmen in Anbetracht der Nerven der Zuhörer. Die ersten Kräfte der Bühne fanden im Vordertritt.

Athen.

X Unruhen in Buchara. Wie aus Neu-Buchara vom 23. Jan. gemeldet wird, finden in Buchara schon seit zwei Tagen fortwährend blutige Zusammenstöße zwischen Sunniten und Schiiten statt. Eine Anzahl Personen wurden getötet und einige persische Kläden geplündert. Die Urheber der Unruhen, jüdische Studenten, leben haufenweise durch die Straßen. Sie haben es auf die Ferse und auf schiitische Beamte abgesehen. Die Sunniten strömen aus der Umgegend nach Buchara und fordern die Absetzung des Statthalters. Auf Bitten der bucharischen Regierung wurde eine russische Truppenabteilung nach Neu-Buchara entsandt. — Nach den letzten Nachrichten aus Neu-Buchara hat das Nordende dort gestern Abend aufgehört. Die Zahl der Getöteten beträgt etwa hundert. Zum Schutze der russischen Institute, Banken und Transportfontore sind in Alt-Buchara russische Schilddwachen aufgestellt worden.

Lokalnachrichten.

Aachen, 24. Januar 1910.

Der katholische Lehrerverband Aachen-Land feierte am Samstagabend im Hotel „Berliner Hof“ den Geburtstag des Kaisers. Schon bei Beginn der Festfeier war der große Saal bis auf den letzten Platz besetzt, so daß auch die Nebenräume noch in Benutzung genommen werden mußten. Der Kreisvorsitzende, Hauptlehrer Vachen (Schweizer), begrüßte mit herzlichen Worten die Kollegen und schloß mit ihren Familien, die zahlreich erschienenen Gäste, namentlich auch den Verbandsvorsitzenden Herrn Quadt (Aachen), und teilte mit, daß Kreispräsident Dr. Steffens in einem Briefe sein lebhaftes Bedauern ausgedrückt, infolge eines glücklichen Familienereignisses der Feier nicht beimohnen zu können. Der Vorsitzende des Vorstands, dem Herrn Dr. Steffens ein Glückwunschtelegramm zu senden, fand allseitige Zustimmung. Hierauf entwickelte sich in ununterbrochener Reihenfolge das Programm ab, das sich aus sehr gediegenen Nummern zusammensetzte. Das Kreispräsidenten-Vortrag über die Bedeutung der Religionen eröffnete nach einem stimmungsvollen gehaltenen Klavierkonzert den Reigen der Darbietungen mit Schillers mächtigem „Singt Völker Deutschlands!“, worauf Herr Heitger (Aachen) in süden Worten das Hoch auf den Kaiser ausbrachte. Die beiden lebenden Bilder „Germania“ und „Germania huldigt dem Kaiser“ gefielen ungemein und riefen starken Beifall hervor. Im zweiten Teile erstreckte das Kränzchen unter Leitung seines tüchtigen Dirigenten Herrn Wildt (Merfeld) wieder durch den Vortrag mehrerer Viederperlen. Ein gemisches dreifaches Quartett entfaltete durch die Chöre: „Nachtlager von Granada“ und besonders „Des Kindes Schmelz“ wahre Beifallsstürme. Während des Vortrages des letzten Liedes wurde manches Auge feucht. Sodann wechselten Gesangsstücke mit humoristischen Duetten und Terzetten ab. Stürmische Applausen erregten namentlich die mit musikalischen Schwierigkeiten gekleideten „Die neueste Gesangsweise“ von Legow und „Opernschwärmer“ von Heintze. Ein wahres Kabinettfrüchchen war aus „Der goldene Hochzeitmorgen“ von Schäffer. Ein flottes Tänzerchen bildete den Schluß der so glänzend verlaufenen Festfeier.

Der Volksbibliothek St. Michael in Aachen-Burtscheid ist die staatliche Genehmigung zur Abhaltung einer öffentlichen Lotterie erteilt worden. Die Ziehung wird stattfinden am 30. Januar. Es werden verlost nützliche Haushaltungsgegenstände, Bilder, Bücher, u. a. eine Nähmaschine (1. Gewinn), die hl. Nacht von Correggio (Kupfer) in Eisenrahmen, in der Größe von 90 zu 130 Zentimeter (2. Gewinn), ein Sessel (3. Gewinn), ein Kaffeefrühchen (4. Gewinn) u. c. Die Lose, auf die ein Gewinn fallen wird, werden nach der Ziehung bekannt gegeben. Die Ziehung wird unter Aufsicht vor sich gehen. Sie findet statt im Saale des Restaurants Scheidweiler in der Kapellenstraße. Lose sind zu haben bei Vingen, Michaelsbergstraße, Jean Schmelz, Burtscheidermarkt, ferner bei Herrn Albert Jacobi, Büchel 15, Herrn Schnabel, Burtscheidermarkt 2, Herrn Schumacher, Kurbrunnstraße 31. — Die Hauptgewinne sind bei Herrn Jean Schmelz, Burtscheidermarkt 8, ausgestellt. — Die Volksbibliothek St. Michael in Aachen-B. befindet sich jetzt Michaelsbergstraße 34. Sie ist geöffnet Sonntags von 12—1/2 und nachmittags von 4—4 1/2 Uhr, Mittwochs von 7—8 Uhr.

Provinzielle Nachrichten.

*** Duisburg, 24. Jan.** Seit 4 1/2 Uhr früh stehen das Lager und der große Holzplatz der Expeditionsfirma Zieschmann am Kaiserhafen in Aufruhr in Flammen. Das Feuer entstand durch die Explosion von durch Ueberhitzungswärme angelegtem Karbid. Zwei Schuppen und mehrere Grubenholzkäpfe sind abgebrannt. Die Löscharbeiten wurden durch fortwährendes Explodieren von Karbidgasen erschwert. Gegen 8 Uhr sind die Löscharbeiten abgebrochen.

(-) Gelsenkirchen, 24. Jan. Das Befinden der im hiesigen Knappschaftskrankenhaus untergebrachten sechs geretteten Bergleute der Beche Holland gibt zu keinerlei Befürchtungen Anlaß.

Hauptrolle spielte; am Schluß eines Aktus sollte er seinen Gegner mit einem Pistolenschusse niederreden. Der Unglückliche, der allabendlich diesen Tod harrte, wurde von dem Schauspieler gegeben, dem am Vormittag der Vorhang verweigert worden war. War es ein Zufall oder eine Warnung des rächenden Geistes: an diesem Abend versagte die Pistole. Ghelly gerät in die höchste Aufregung, er sieht die Szene, das ganze Stück gefährdet; aber als Mann von Geistesgegenwart faßt er sich rasch und schreit dem andern zu: „Ich habe gefehlt, gut, der Tod bleibt dein Los.“ Dabei zog er seinen Degen und stürzte während auf seinen Gegner. Das Publikum war von der naturalistischen Wucht der Darstellung hingerissen. Aber der Todeskandidat war ein guter Redner und schon im ersten Gange schlug er seinem Direktor den Degen aus der Faust. Entschuldigender Beifall der Zuschauer löste das Helmschiff. Ghelly ist außer sich, wütend und ingrimig faßt er den Schauspieler an: „Wollen Sie nun endlich sterben, zum Teufel, wollen Sie nun schließlich sterben?“ Aber der Partner hat auf jede Aufforderung nur eine Erwiderung, die inhaltlich schmerzliche Frage: „Wofür soll ich meinen Vorhang?“ Ghelly will nicht nachgeben, sein direktorialer Stolz häumt sich auf, gegen diese Gewaltthat, dabei kam alles darauf an, den wahren Sinn dieser temperamentvollen Improvisation dem Publikum zu verheimlichen. Mit stolzem Heldenmut setzte der Direktor den Kampf fort. Er ergreift einen Stuhl, um den Gegner niederzuschlagen, er packt Sessel, den Tisch, alle möglichen nur greifbaren Möbelstücke; umsonst, der böse Gegner will nicht sterben und ist zum Unglück kräftiger und geschickter als sein Direktor. In erbittertem Ringen wird Ghelly Waffe um Waffe aus der Hand gerungen, aber immer von neuem stürzt er heran und murrend drohend zwischen den Jähnen: „Sitz doch, Kerl, sitz endlich, oder ich setze dich vor die Tür!“ Doch auf alle diese temperamentvollen Vermahnungen erhält er nur die stets gleichlautende Antwort: „Erst Vorhang, dann Sterben!“ Schließlich muß Ghelly einsehen, daß nur ein Nachgeben ihn zum Sieger machen kann, er verpricht dem Partner alles, was er will, und endlich läßt sich der Bösewicht durch einen Faustschlag auf den Kopf — der der Stimmung der Situation gemäß übrigens ziemlich energisch ausfiel — zum Sterben bewegen. Es war höchste Zeit, denn das Publikum vermochte seine Begeisterung nicht mehr länger zu beherrschen.

Bermischte Nachrichten.

Im dem schweren Eisenbahnunglück in Amerika. Während der amtliche Bericht die Zahl der bei dem Eisenbahnunglück bei Sudbury auf der Canadian Pacific-Eisenbahn Getöteten auf einunddreißig und die der Verletzten auf zweihundertzwei beziffert, hat sich nunmehr als beinahe sicher herausgestellt, daß ungefähr siebzig Menschenleben zu beklagen sind. Mindestens fünfundsiebzig Leichen, die aus dem auf der Brücke stehen gebliebenen und in Brand geratenen Wagen zweiter Klasse geborgen wurden, sind bereits entsetzt, das eine Refugiosierung ausgeschlossen ist. Von den vierzig Getöteten, die sich in dem gleichfalls in den Fluß gestürzten Wagen erster Klasse befanden, sind, soweit bekannt, nur drei gerettet worden. Viele Leichen, die unter das Eis gerieten, dürften kaum wieder aufgefunden werden. Die Rettungsarbeiten werden durch heftigen Schneesturm sehr behindert.

Von einem Zuge überfahren wurden bei Duntorf (Hannover) am Samstag zwei Streckenarbeiter. Der eine wurde sofort getötet, während der andere noch lebend nach Hannover ins Krankenhaus gebracht werden konnte, er aber bald nach seiner Einlieferung starb.

(!) Opfer des Eises. In dem Dorfe Leisling bei Weisungen sind auf der dünnen Eisdicke eines Hochwassertempels zwei Knaben eingebrochen und ertrunken.

Für die Frauenwelt.

Phantasiestüme und Bauenstrachten. Der Ruf nach Einfachheit, der jetzt allerorten ertönt, scheint sich allererlei auf dem Gebiete der Maskenfestspiele zu waken, denn die Vorliebe für schwer hergestellte phantastische Kostüme scheint nachgelassen zu haben, und es ist auffallend, um wie vieles öfter die tanz- und vergnügungssüchtige junge Welt Volks- und Bauenstrachten wählt. Ganz wunderbüßige Vorlagen für derartige Kostüme bringt das soeben erschienene Heft 9 der „Wiener Mode“, wobei jedoch festzuhalten muß, daß auch einfach elegante und praktische Straßen- und Berufskleider in großer Auswahl in diesem Heft veranschaulicht sind. Hauskleider, Blusen, reizende Ribifanis im Handarbeitstil, sowie der Handfertigkeitskurs für Kinder gestalten das Heft zu einem überaus reichhaltigen, nicht zu vergessen eines von Oscar Rebdal komponierten Walzers, dessen Erstabbild ebenfalls zu finden ist, sowie eines interessanten Artikels über das Wert: Briefe einer Kaiserin.

Finanzpolitische Uebersicht.

Ch. Berlin, 22. Jan. Die Börse nahm die reservierte Haltung, welche sie beim Schluss der vorigen Woche beobachtet hatte, in den Beginn dieser Berichtsperiode hinüber. Den Anlass hierzu bildeten die Nachrichten aus New York, nach denen dort die Situation eine wesentliche Verschärfung aufwies. Es zeigte sich dies bald in einer sehr bedenklichen Form, da bei der New Yorker Börse wieder einmal eine schwere Deroute ausgebrochen war, die sowohl erhebliche Kursrückgänge wie auch den Sturz mehrerer Firmen nach sich zog. Die Nachwirkung hiervon war aber mehr an der Londoner und der Pariser Börse als hier zu spüren, denn bei uns fielen wohl die amerikanischen Papiere, die Tendenz vermochte sich aber eine leidlich gute Färbung zu bewahren, was wieder bewies, dass hier die Widerstandskraft nicht nachgelassen hat. Man war bei uns bald über die New Yorker Ereignisse zur Tagesordnung übergegangen und widmete sich energisch den Aktien unserer Banken. Es entfaltete sich in diesen Papieren, namentlich in den Aktien der Deutschen Bank, auf Grund von Dividendengerüchten ein sehr lebhaftes Geschäft, das befestigend auf die Gesamtstimmung einwirkte. Hierzu trug bei, dass die Bank von England ihren Diskont herabsetzte. Ihr folgte zwar unsere Reichsbank mit der gleichen Massregel; da diese Herabsetzung aber nur um ein halbes Prozent erfolgte und dabei von amtlicher Seite besonders betont wurde, dass Vorsicht für die nächste Zeit hinsichtlich der weiteren Gestaltung des Geldmarktes geboten erscheine, erlahmte die geschäftliche Bewegung an der Börse und es entstand von neuem Zurückhaltung. Diese blieb bestehen, denn die Londoner Börse ist durch das bisherige Resultat der Wahlen etwas verstimmt, und bei uns trat die Debatte über die Zollfragen in sehr merklicher Weise in den Vordergrund. Die geschäftliche Bewegung hat an markanten Punkten nur die grösseren Umsätze in Bankaktien sowie in Kohlenaktien aufzuweisen; letztere fanden Teilnahme, weil die Berichte aus dem rheinisch-westfälischen Kohlenbezirk günstig lauteten und die Eisenpreise ein weiteres Anziehen zeigten. Auch die heutige Börse setzte im Verfolge der Abschwächung Londons unter Realisationen ein, die aber nur vorübergehend auf den Markt einwirkten, da sich wieder eine ruhigere Auffassung der politischen Lage Bahn brach.

Weitere Berliner Kurse des Echo der Gegenwart.

Jan. 22.	24.	4%	Pr. C.-B.-Pl. 1890	100 00	100 00	4%	ditto XXV 1914	00 00	00 00
4%	do. 90 unkl. b. 09	99 80	99 80	4%	do. XXVII 1915	100 10	100 10		
4%	do. 01 unkl. b. 10	99 80	99 80	4%	do. XXVIII 1917	100 30	100 30		
4%	do. 08 unkl. b. 12	100 10	100 10	4%	do. XXX 1919	100 00	100 00		
4%	do. 08 unkl. b. 12	100 40	100 30	4%	do. XXXI 1919	94 30	94 30		
4%	do. 07 unkl. b. 17	100 00	100 00	4%	do. XXIV 9 3	92 10	92 10		
4%	do. 1888 89	00 00	00 00	4%	Pr. Kleinab.-0.08	00 00	00 00		
4%	do. 1894 96	91 10	91 20	4%	K.-O. III 1913	93 50	93 50		
4%	do. 04 unkl. b. 13	81 90	82 00	4%	do. VI 1917	101 10	101 10		
4%	do. 01 unkl. b. 10	100 50	100 40	Pr. Hyp.-Akt.-5%					
4%	do. 87 91 95	00 00	00 00	4%	abg.	98 20	98 20		
4%	do. 06 unkl. b. 16	92 80	92 80	4%	1904 unkl. 13	99 25	99 25		
4%	Pr. Pl.-B. XX a			4%	1905 unkl. 14	99 30	99 30		
4%	ditto bis 1910	99 70	99 60	4%	1906 unkl. 17	99 30	99 30		
4%	ditto XXXI 1917	100 00	100 00						

Aachen, 24. Jan. Bericht der amtlichen Notierungskommission am Schlachtviehmarkt zu Aachen. Aufgetrieben am 20. Jan. 370 Kälber, 143 Schafe, am 24. Jan.: 10 Ochsen, 15 Bullen, 156 Färsen und Kühe und 462 Schweine. Bezahlt für 50 Kilogramm Schlachtgewicht: Ochsen a. vollfleischige, ausgewästete, höchsten Schlachtwertes bis zu sechs Jahren — M., b. junge fleischige, nicht ausgewästete und ältere ausgewästete 70—72 M., c. mässig genährte junge und gut genährte ältere 67—69 M., d. gering genährte jeden Alters 00—00 M. — Bullen a. vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes 63—65 M., b. vollfleischige jüngere 60—62 M., c. mässig genährte jüngere und gut genährte ältere 00—00 M., d. gering genährte 00—00 M. — Färsen und Kühe: a. vollfleischige, ausgewästete Färsen höchsten Schlachtwertes 00—00 M., b. vollfleischige ausgewästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 69—71 M., c. ältere, ausgewästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 63—65 M., d. mässig genährte Kühe und Färsen 56—58 M., e. gering genährte Kühe u. Färsen 46—50 M., f. gering genährtes Jungvieh (Fresser) 60—66 M. Kälber. a. Doppellender feinsten Mast bis 112 M., b. feinste Mast (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 92—94 M., c. mittlere Mast- und gute Saugkälber 88—90 M., d. geringe Saugkälber 72—76 M. e. Fresser 00—00 M. Schafe: a. Mastlämmer und jüngere Masthämmer 76 bis 78 M., b. ältere Masthämmer 72—74 M., c. mässig genährte Hämmer- und Schafe (Merzschafe) 66—68 M., d. Marschschafe oder Niederungschafe 00—00 M. — Schweine: a. vollfleischige Schweine über 2 Zentner Lebendgewicht 72—73 M., b. vollfleischige Schweine über 2 1/2 Zentner Lebendgewicht 70—72 M., c. vollfleischige Schweine bis zu 2 Zentner Lebendgewicht 00 M., d. Fettschweine über 3 Zentner Lebendgewicht 00—00 M., e. gering entwickelte Schweine 00—00 M., f. Sauen u. Eber 00—00 M. Für die Preise des Aachener Marktes ist zu berücksichtigen, dass den Metzger noch die Schlachtsteuer zur Last fällt. Dieselbe beträgt für einen Ochsen 32.70 M., für eine Kuh oder Rind 22.50 M., für ein Kalb 2.30 M., für ein Schaf 2.— M. und für ein Schwein 7.90 M. Der Handel war bei Großvieh mittelmäßig, bei Kälbern lebhaft, bei Schafen ruhig, bei Schweinen schleppend.

Cöln, 24. Jan. Schlachtviehmarkt. Aufgetrieben waren: 477 Ochsen, darunter 000 Weideochsen, 277 Färsen, Kühe und Jungvieh, 97 Bullen, 460 Kälber, 00 Schafe, 2810 Schweine. Preise für 50 kg: Ochsen: a. Lebendgewicht 43—46 M., Schlachtgewicht: 78—80 M., b. L. 39—41 M., Schl. 72—76 M., c. L. 34—36 M., Schl. 66—69 M., d. L. — M., Schl. 56—62 M., Weidetierr Schl. 00—00 M., Färsen, Kühe und Jungvieh: a. L. 42—44 M., Schl. — M., b. L. 37—41 M., Schl. 68—70 M., c. L. 34—36 M., Schl. 63—65 M., d. L. 29—32 M., Schl. 58—60 M., e. L. — M., Schl. 52—56 M., f. L. 00—00 M., Schlachtgewicht 50—58 M., Weidetierr L. 00 bis 00 M., Schlachtgewicht 00—00 M. Bullen: Preise für 50 kg.: a. L. 37—39 M., Schl. 67—70 M., b. L. — M., Schl. 62—64 M., c. L. 00—00 M., Schl. 58—60 M., d. L. 00—00 M., Schl. 50 bis 56 M. Schlachtgewichtpreise für Großvieh verstehen sich überwiegend als Schätzungspreise nach den getätigten Stückverkäufen; Geschäft sehr schleppend, großer Ueberstand.

Kälber: Preise für 50 kg.: a. L. — M., Schl. 104—110 M., b. L. 52—58 M., Schl. 88—92 M., ausnahmsweise bis 00 M., c. L. 46—50 M., Schl. 83—86 M., d. L. 00—00 M., Schl. 74—80 M., e. L. 00—00 M., Schl. — M.; Schafe: Preise für 50 kg. a. Mastlämmer und jüngere Masthämmer l., Schl. — M., b. L. — M., Schl. — M., c. —, d. L. — M., Schl. — M.; langsam.

Schweine: Bezahlt für 50 kg.: a. vollfleischige bis 2 Ztr. Lebendgewicht 55—57 M., Schlachtgewicht 70 bis 72 M., b. vollfleischige über 2 Ztr. Lebendgewicht 56 bis 57 M., Schl. 71—72 M., c. vollfleischige über 2 1/2 Ztr. L. 00—57 M., Schl. 00—72 M., d. Fettschweine über 3 Ztr. Lebendgewicht 00—57 M., Schl. 00—72 M., e. gering entwickelte L. 52—54 M., Schl. 66—68 M., f. Sauen und geschlittene Eber L. 49—54 M., Schl. 66—68 M.; lebhaft und geräumt.

Großhandelspreise für frisches Fleisch (hiesige Schlachtungen) das Kilo am 24. Jan. a. Rindfleisch: Ochsen 1. Qualität 1,32—1,36 M., 2. 1,24—1,28 M., 3. 0,00 bis 0,00 M.; Kühe: 1. Qualität 1,28—1,30 M., 2. 1,16 bis 1,20 M., 3. 1,10—1,12 M.; Weidvieh: 1. Qual. 0,00—0,00, 2. 0,00—0,00 M., 3. Qual. 0,00—0,00 M.; b. Kalbfleisch: 1. Qual. 0,00—0,00 M., 2. 0,00—0,00 M., 3. 0,00—0,00 M., c. Schweinefleisch: 1. Qualität 1,50—1,52 M., 2. Qual. 1,46—1,48 M., 3. Qual. 0,00—0,00 M., Speck 0,00—0,00 M. ruhig.

Eingeführtes Fleisch am 24. Jan.: 249 Grossviehviertel, 67 Kälber und 0 Schweine. a. Rindfleisch: 1. Qual. 1,16—1,20 M., 2. 1,08—1,12 M., 3. 1,00—1,04 M., b. Kalbfleisch: 1. Qual. 1,20—1,30 M., 2. 1,12—1,16 M., 3. 0,90—1,00 M.; c. Schweinefleisch: 1. Qual. 0,00—0,00 M., 2. 0,00—0,00 M.; langsam.

Cöln, 22. Jan. Fruchtmarkt. Lnzerner Heu 11,00 bis 12,00 M. Wiesenheu 9,50 bis 10,20 M., Maschinenstroh (Roggen) 00,00 M. Richtstroh (Flegelruch) 5,30—5,60 Krumm- und Preßstroh 5,30—5,60 M.

Cöln, 22. Jan. Rüböl (in Posten von 5000 kg). 16,50 B. Mai 59,00 M., 59,00 M. G.

(-) Hamburg, 24. Jan. Kaffee ruhig, März 36, Mai 36 1/2, Sept. 35 1/4, Dez. 35 1/2 G.

(-) Hamburg, 24. Jan. Rohzucker ruhig, Jan. 12,75, März 12,90, Mai 13,02 1/2, Aug. 13,20, Okt. 11,27 1/2, Dez. 11,10 G.

(-) Bremen, 24. Jan. (Tel.) Baumwolle untätig. Uppland mittel 74 1/4 (zuletzt 74 1/4).

(-) Bremen, 24. Jan. Kaffee ruhig.

(-) Husum, 24. Jan. Viehmarkt. Das Geschäft in Fett- und Magervieh am hiesigen Platz wie an der schleswigschen Westküste überhaupt war im Jahre 1909 nach dem Jahresbericht des hiesigen Viehzüchters- und Gräservereins günstig, trotzdem die Aussichten anfänglich schlecht waren und besonders die kalte Witterung die Weidenmast nachteilig beeinflusste. Die Nachfrage nach Fettvieh war insofern reger, als vor allem die Oldenburger Rinder wegen Grasmangels nicht die erforderliche Reife erlangt hatten und die Händler daher mehr auf das Vieh der schleswigschen Westküste angewiesen waren. Die hiesigen Märkte waren daher mehr als sonst besonders von süddeutschen Händlern besucht. Die Preise für schlachtreifes Vieh überholten diejenigen des Jahres 1908 mehr oder weniger. — Fette Schafe und Lämmer erzielten ebenfalls während der ganzen Saison annehmbare Preise. — Die Viehpreise im Stallhandel zeigen denn auch in diesem Winter wieder eine steigende Tendenz und auch die Pachtpreise für Fettweiden gehen vielfach in die Höhe.

*** Antwerpen, 24. Jan.** Deutscher La Plata-Kammzug beh., (Vertrag B) Jan. 5,90, März 5,80.

*** Antwerpen, 24. Jan.** Petroleum behauptet, 22,00, März 22 1/4, Jan.-April 22 1/2.

*** London, 24. Jan.** Kupfer G. H. 60 Pfd. St. 15 s 0 d. 3 Mt. 61 Pfd. St. 12 s 6 d. Zinn Straits 147 Pfd. St. 00 s 0 d, 3 Mt. 148 Pfd. St. 10 s 0 d. Blei span. 13 Pfd. St. 15 s 0 d, engl. 14 Pfd. St. 2 s 6 d. Zink gewöhnl. Marken 23 Pfd. St. 7 s 6 d. Jan. — bei 23 Pfd. St. 15 s 0 d. Roheisen. Schott. Warr. 58 s 4 1/2 d.

(-) Liverpool, 24. Jan. Baumwolle. Heutige Verkäufe 8000 B. Gestrige Tageszufuhr 1000 B. Amerikan. stetig. Middl. amerikan. Jan. 7,56, Jan.-Febr. 7,56, Febr.-März 7,57, März-April 7,59, April-Mai 7,61, Mai-Juni 7,63, Juni-Juli 7,63, Juli-Aug. 7,63, Aug.-Sept. 7,36. Fair fully good brown in Alexandrien ruhig. 1. Bericht März 26 1/2 Taleri, Juli 25 1/2 Taleri. 2. Bericht März 26 1/2 Taleri, Juli 25 1/2 Taleri.

CT. Liverpool, 22. Jan. Die hier stattgefundenen Versteigerungen ostindischer Wollen wurden heute in Anwesenheit zahlreicher Käufer geschlossen. Von den insgesamt angebotenen 38,276 Ballen wurden 30,500 Ballen verkauft. Die Auswahl war eine gute und bestand in Gloria, Vicanere, Kandahar und ähnlichen gangbaren Arten. Die Stimmung war eine lebhaft und wurde besonders durch grosse amerikanische Ordres gehoben. Die Preise gingen gegen die Novembernotierungen 1/4 bis 1/2 Pfennig pro Pfund höher.

Spezialbericht der Rheinisch-Westfälischen Disconto-Gesellschaft A.-G. Aachen von der heutigen Essener Montan-Börse. Aachen, den 24. Jan. 1910.

Kohlen-Kuxe.	Angebot.	Nachfrage.	Kali-Kuxe.	Angebot.	Nachfrage.
Alle Haase	1750	1600	Alexanderstrasse	1000	1000
Anselme Hoheantelle	3300	3200	Besourot	8100	10150
Blankenburg	2925	2975	Durbach	14500	14000
Brassart	12000	11700	Garzand	7400	7275
Caroux Magna	7100	6925	Lesensona	8900	0000
Constantin d. Gr. Deutschland	43200	00500	Juvenberg	0000	0000
Deutsches	6550	5475	Glückauf-Soudershausen	18600	17700
Lorsfeld	15200	00000	Grusau v. Sachau	7400	7200
Lutercourt Tiefbau	7650	7450	Hansa-Südberg	4050	4000
Kwald	65500	00000	Hansa-Südberg	0000	5200
Freie Vogel & Unverhollt	3025	2975	Hansa-Südberg	8550	8275
Friedrich d. Grosse	26500	24000	Hansa-Südberg	5350	5100
Frühling Morgenstern	12300	0000	Hansa-Südberg	5725	5675
Gottessen	4050	3975	Hansa-Südberg	4600	4400
Grat Bismarck	0000	00000	Hansa-Südberg	9500	0900
Grat Bismarck	12500	00000	Hansa-Südberg	14000	13000
Hessan	5425	5250	Hansa-Südberg	5850	5850
Hessan	19600	19100	Hansa-Südberg	5850	5700
Hermann I-III	4975	4900	Hansa-Südberg	13000	12800
Johann Heilmann	9025	8900	Hansa-Südberg	15600	14500
König Elisabeth	23000	00000	Erz-Kuxe.		
König Ludwig	34500	32500	Apfelbaum Zug	380	360
Langenscheidt	26800	00000	Apfelbaum Zug	10350	9800
Lauterbach	31600	00000	Ernie	3425	3375
Mont Cassin	4025	3975	Glückauf-Neiviges	00	00
Neuberg	3575	3525	Hansa-Südberg	1900	1850
Ospehl	750	000	Hansa-Südberg	0000	00
Paulsch	2035	1975	Hansa-Südberg	0000	00
Schwarz & Charlotenburg	0000	00000	Hansa-Südberg	0000	00
Ver. Trappe	6000	0000	Hansa-Südberg	0000	00
Tremonia	4025	3975	Hansa-Südberg	0000	00
Trier I-III	6225	6175	Hansa-Südberg	0000	00
Ueber Fritze	30000	00000	Hansa-Südberg	0000	00
Victoria b. Kupferberg	1300	1250	Hansa-Südberg	0000	00
Brunkohlen-Kuxe.			Hansa-Südberg	0000	00
Bellerhammer	3325	3250	Hansa-Südberg	0000	00
Humboldt	0000	0000	Hansa-Südberg	0000	00
Ludwig	3475	3400	Hansa-Südberg	0000	00
Schallmayer	4250	4200	Hansa-Südberg	0000	00

Personenstand der Stadt Aachen. Standesamt L. 24. Januar.

Geburten. Winter, E. von Heinrich Weinand, Bauführer, Reumontstr. 69. — Franz, S. von Peter Joseph Deben, Maschinenpuger, Jakobstr. 18. — Katharina, T. von Leonhard Souperter, Eisenbreher, Hobensstr. 5. — Heinz, S. von Heinrich Reuter, Unterahlemeister, Alfensstr. 30. — Martha, T. von Peter Kohnen, Architekt, Goethestr. 12. — Heinrich, S. von Hubert Wöster, Schuhmacher, Pontstr. 127. — Erwin, S. von Wilh. Köhler, Schuhmann, Markt 16. — Heinrich und Joseph, Zwillinge von Heinrich Meyers Schneider, Jakobstr. 18. — Katharina, T. von Karl Furch, Fuhrmann, Stolbergerstr. 20.

Heiratsanbahnungen. Peter Schnitler, Frankensstraße 12, mit Katharina Eßer, Adalbertsteinweg 255. Hans Wendhaag mit Elise Levenen, beide Jülicherstraße 194. — Franz Herber, Bergstr. 12, mit Anna Fried, Pellerfergasse 8. — Wilhelm Lennarz, Franzstraße 56, mit Maria Knaut, Pontstr. 157/59. — Konrad Hrich, Aachen, Kaiserin III, mit Maria Zimmer, Bismarckstr. 67. — Christian Paschet mit Cecillie Conrath, beide Kapellenstr. 35. — Ludwig Ruf, Aachen, mit Anna Kornelia Palbers, Boals.

Heiraten. Wilhelm Ephen mit Elisabeth Magermann, — Wilhelm Bohm mit Anna Deter. — Alfred Menold mit Hedwig Geller.

Sterbefälle. Bernhard Cahn, 42 J., Reumontstraße 67. — Joseph Stolz, 47 J., Edelstraße 4. — Arnold Bordenwin, 70 J., Pontstr. 140. — Anna Lüth, geb. Deter, 66 J., Kleinmarschierstr. 5. — Theresia Rauch, 1 J. 4 Mt., Antoniusstr. 20. — Sophia Benjen, geb. Schroeder, 81 J., Alexanderstr. 48. — Johann Lehren, 83 Mt., Peterstr. 52. — Franz Jacobs, 86 J., Pontstr. 18. — Josepha Gobel, geb. Olivier, 74 J., Josephinum. — Joseph Reuter, 71 J., Pontstr. 97. — Ernestine Hoelscher, 89 J., Baßstr. 15.

TEE CHAMBARD
Ist das angenehmste und beste Abführmittel.
Seit über 60 Jahren in Frankreich
als das beliebteste mittel bekannt gegen
VERSTOPFUNG

Nina.

10) Roman von Anna Wahlenberg.
Aus dem Schwedischen von Francis Mars.

„Nein, das kann nicht in Frage kommen. Das glaubst du übrigens, mache ich mir aus der Stelle? Es könnte ja ganz gut sein, sie zu haben, aber schließlich habe ich doch an meiner eignen Praxis ganz genug.“

Sie blieb jedoch fest. Um keinen Preis wollte sie ein Hindernis in seinem Wege sein, und wie sehr er auch dafür sprach, daß die alte Verabredung bezüglich der Verlobung beibehalten werden sollte, half es doch nichts. Sie bestand darauf, daß sie warten wollten, bis das Geschick entweder bewilligt oder abschlägig beschieden war. Und schließlich wurde es auch beschloffen, daß es so geschah sollte.

Er sah jedoch da und trommelte ungeduldig mit dem Papiermesser auf der Tischplatte. Nach dem Ausdruck seines Gesichtes hätte man meinen müssen, daß er nicht recht mit sich zufrieden war, oder daß er zwischen zwei Neigungen kämpfte.

„Es ist doch nicht angenehm, es hinauszuschieben,“ sagte er.

„Ach, was macht das, wenn man nur einen triftigen Grund hat,“ bemerkte sie. „Weißt du, Georg, ich bin doch so froh.“

Er wandte sich ihr hastig zu. Ja, sie sah unstreitig glücklich aus. Die leise Enttäuschung, die er eben noch in ihrem Gesicht zu lesen geglaubt und die ihm etwas wie Gewissensbisse verursacht hatte, war ganz verschwunden.

„Froh,“ sprach er nach.

„Ja, weil ich jetzt keine Gründe kenne. Siehst du, ich ging herum und dachte . . . ja, es ist am besten, alles gerade heraus zu sagen, denn sonst findet man doch keine Ruhe. Du mußt erfahren, wie schwarz meine Seele ist und was für schlechte Dinge ich von dir gedacht habe. Ja, von dir, Georg, der du doch besser und feiner bist als alle andern. Ich weiß nicht, wie ich auf solche Gedanken kommen kann. Aber es ist, als gingen die ganz ihre eignen Wege, so daß ich nicht über sie gebieten kann. Und ich dachte . . . ich dachte alles mögliche. Ich dachte, daß du vielleicht . . .“

„Nun?“

„Ja, daß du vielleicht fändest, es wäre nicht schließlich, deine Braut zur Assistentin zu haben.“

„Ja so, ich soll also ein eingebildeter Mensch sein und mich an das kehren, was die Leute sein und passend finden?“

„Nun, das bist du nicht, das bist du nicht! Nur ich stelle dich so hin, wenn ich bei schlechter Laune bin. Du darfst nicht vergessen, daß das ein Säuberekenntnis ist. Und dann dachte ich, du fändest es vielleicht ganz nett, so wie es ist. Mich hatstet du ja jeden Tag, und es war vielleicht schwer, auf die andern zu verzichten, wenn man es so gewohnt ist, sich anbeten zu lassen, wie du . . .“

Er warf das Messer, mit dem er gespielt hatte, heftig von sich, so daß es über den Tisch tanzte.

„Du sollst dich schämen!“ sagte er.

„Ja, ja, das werde ich schon,“ sagte sie mit einem Leuchten in den Augen, „aber zuerst muß ich fertig sprechen — und dann . . . dann dachte ich . . . dann tut es ihm vielleicht leid, alle Hoffnungen zu vernichten. Er hat ja ein so weiches Herz, und es gibt vielleicht eine, die er ganz besonders Grund zu bedauern hat.“

War es eine leichte Rüte, die über sein Gesicht huschte oder nicht? Sie war ihrer Sache nicht

recht sicher. Und selbst wenn es sich so verhielt, war es ja im übrigen ganz natürlich, weil er so böse war. Denn er war böse, das sagte sein ganzer Ausdruck, wie er da schweigend saß und an seinem Schnurrbart kante.

Es war ja auch nicht angenehm, sich in dieser Weise von ihr hänseln zu lassen. Nina konnte die Lebenswürdigkeit und Weisheit selbst sein, aber mitten in einer solchen Stimmung, mitten aus Nüchternheit und Reue heraus konnte sie plötzlich umschlagen und Dinge sagen, die „sagen“. Jetzt konnte sie sich wohl selbst nicht verhehlen, daß ihre Reue und Buße ein wenig stark mit ungehöriger Nachsicht vermischt waren.

„Ja, siehst du, jetzt bist du böse auf mich!“ rief sie aus.

Und nun lag sie mit den Armen auf dem Tische und sah ihm in die Augen mit diesem innigen, liebeswarmen Blick, der seine Wirkung nie verfehlte. Jetzt war sie aufrichtig reuevoll. Jetzt war sie wieder das weiche, junge Mädchen, das nur gefallen und geliebt werden will.

„Verzeih mir, verzeih mir, verzeih mir!“ schlüßte sie. „Du siehst ja, wie tief und wie gerne ich mich schäme.“

Er lachte und zog sie an sich. Verstand sie es, einen in Zorn zu bringen, so mußte sie es auch wieder gutzumachen, wenn sie wollte.

Und die Zeit verging. Und alles blieb wie früher. Nina erlitt noch immer hier und da Demütigungen, aber lernte doch, sich besser zu beherrschen. Und sie grübelte auch hin und wieder über Dinge nach, die sie nicht begriff, aber meistens ließ sie solche Gedanken gar nicht aufkommen. Sie hatte ja immer so gründlich unrecht behalten, wenn sie gesprochen hatte, und immer war sie diejenige gewesen, die um Verzeihung hatte bitten müssen.

8.

„Nina!“
Es war Selma, die den Kopf zu der Tür ihres gemeinsamen Zimmers hereinsteckte und ein Gesicht zeigte, das geheimnisvoll und beliebt ausah.

„Nina,“ fuhr sie fort, als die Cousine von ihrem Buch aufsaß, „es ist Besuch da. Kannst du erraten, wer?“

Das war für Nina gerade keine angenehme Nachricht. Sie war nach ihrer Arbeit am Vormittag immer recht müde, und wenn das Mittagessen vorüber war, legte sie Wert darauf, eine Weile ein Frieden gelassen zu werden, um zu lesen und sich auszuruhen.

„Sag, wer es ist!“ sagte sie. „Ich gehe nicht wegen des ersten besten hinein.“

„Ja, wenn du nicht kommst, so wirst du es eben bereuen. Mehr sage ich nicht,“ sagte Selma. Und damit verschwand der Kopf aus der Türpalste.

Nina warf das Buch weg und stand mit plötzlichem Eifer auf. Selma war so übermütig sicher, daß sie sich freuen würde, wenn sie den Gast sah, — wer konnte es dann sein, wenn nicht Georg?

Es sah ihm allerdings gar nicht ähnlich, so unerwartet zu kommen. Er kam überhaupt selten zu ihnen nach Hause. Aber wer sollte es denn sonst sein?

Sie warf einen Blick auf ihre Toilette und verließ dann das Zimmer.

Schon aus der Entfernung hörte sie jedoch, daß die Stimme des Fremden nicht die Garwells war, aber sie kam ihr auf jeden Fall bekannt vor, und als sie in den Salon trat und einen großen, breitschultrigen Mann im Gespräch mit ihrem

Vater und ihrem Bruder sah, da war etwas in seiner Haltung, das schlummernde Erinnerungen zum Leben erweckte. Im selben Augenblick wandte er sich um, und da erkannte sie ihn sofort.

„Nein, Karl! Und Sie kommen so, ohne daß man vorher etwas davon weiß! Das ist aber eine angenehme Ueberraschung!“

Es war wirklich Karl Vasseur. Aber verändert war er, bedeutend kräftiger und gesünder als der schwächliche junge Mann, der er vor vier Jahren gewesen war. Der dunkle, kurzgeschneitene Vollbart ließ ihn auch männlicher erscheinen, und es war im übrigen eine Sicherheit in seinem Auftreten, die er früher nicht besessen hatte.

„Wie elegant Sie geworden sind, Karl!“ sagte Nina, indem sie ihn ganz vertraulich vom Kopf bis zu den Füßen musterte.

Diese Bemerkung schlug ein. Alle lachten, und der, dem sie galt, sah sich befriedigt um. Aber Selma fand gleich darauf, daß das Kompliment vielleicht noch nicht artig genug war.

„Als ob er es nicht immer gewesen wäre!“ sagte sie.

„Nicht so wie jetzt,“ meinte Nina. „Nicht so schön!“

„Nein, er ist ja auch ganz und gar Franzose geworden und außerdem Kapitän eines eignen Fahrzeuges, mußt du wissen,“ fiel Johann ein. „Der Kapitän des Dampfers, den er rettete, war so gültig, zu seinen Vätern einzugehen, und nun hat Karl seine Stelle bekommen. Und der Befehlshaber eines größeren Passagierdampfers ist ja immer eine Art König, wie jedermann weiß.“

Der junge Kapitän dankte für die schönen Worte, erklärte aber gleichzeitig, daß sein neues Amt noch keinen großen Einfluß auf ihn haben könnten.

„Ich bejeige meinen Thron nämlich erst Mitte Mai,“ sagte er.

„Na, das ist egal,“ meinte Johann. „Als erster Steuermann ist man Kronprinz, und das bist du doch jedenfalls gewesen.“

Ja, das konnte er nicht in Abrede stellen. Und Nina gratulierte ihm zu seiner gegenwärtigen und zukünftigen Würde.

Man ließ sich um die Lampe nieder und plauderte, und es wurde ein gemütlicher Abend. Karl Vasseur hatte viel von seinen Reisen zu erzählen, und er tat es in ungehinderter und sehr maleischer Weise. Aber gerade, als er durch seine eignen Schilderungen warm geworden war, erkannte Nina besser den alten Karl wieder. Da kamen sie zuweilen zum Vorschein, die etwas platten Ausdrücke und die schlecht gewählten, ein wenig ungeschicklichen Redewendungen, auf die eine Unsicherheit im Mienenpiel und in der Darstellung folgte, die die naive Angst verriet, keinen feinen und tadellosen Eindruck gemacht zu haben.

Er war schüchtern, dieser große, starke Mann mit seinem eleganten Äußern, seinen neu erworbenen Ehren und all seiner Kraft und Geistesgegenwart, die ihn im entscheidenden Moment das Kommando über seine Mitmenschen ergreifen ließ.

Kam dieses mangelnde Gleichgewicht von seiner zurückgezogenen Natur oder von der einfachen Umgebung, aus der er hervorgegangen war?

„Vielleicht von beiden,“ antwortete sie sich selbst, wie sie dasah und ihn studierte und darauf achtete, daß er sich niemals direkt mit irgend einer Bemerkung an sie richtete, aber keinen Blick von ihr verwandte.

Sollte es wirklich möglich sein, daß er an sie dachte, obgleich so viele Jahre vergangen waren, seit sie sich zuletzt getroffen hatten, und daß er es die ganze Zeit getan, obgleich sie ihn in keiner Weise ermuntert hatte? Denn sie konnte durchaus nicht zugeben, daß sie mit ihm geübert hatte, wie ihr Bruder behauptete. Oder wenn ein Schatten von etwas derartigem vorgekommen war, so geschah es doch mehr aus Eifer und um Leben in ihn zu bringen. Denn damals war er in Mädchengesellschaft ein wenig eingeschüchtert.

Aber wenn er es nun für mehr genommen, als es war, und sich Hoffnungen gemacht hätte?

Sie wollte es nicht glauben. Hatte er ein Interesse für sie gehabt, so war es wohl von den Meereswinden fortgeweht worden; und erwachte es jetzt doch wieder, so konnte es wohl ein zweites Mal ebenso leicht fortgeblasen werden.

Je mehr sie daran dachte, desto mehr arbeitete sie sich in diese Ansicht hinein, und schließlich fand sie die Sache gar nicht des Nachdenkens wert und betrachtete ihn nur als einen guten alten Freund.

Aber im Laufe des Abends ließ er ein paar Worte fallen, die plötzlich einen andern Eindruck in ihr hervorriefen und ihr Kopfzerbrechen bereiteten.

Sie waren zufällig allein beim Salonisch geblieben und standen nun da und sahen ein Album an, in dem er eine Menge früherer Bekannter wiederfand. Nina wendete Blatt für Blatt um und fragte, ob er sich an den oder an die erinnerte.

Es schien ihm auch zu amüsieren, sich an all die Gesichter mit den dazu gehörigen Geschichten zu erinnern, aber so nach und nach nahm sein Interesse ab, fragte und antwortete nichts Rechtes mehr, und beim Schluß ihres Berichtes über die Schicksale und Abenteuer eines der Porträt-originales stand er ganz stumm da, so daß sie erstaunt zu ihm aufblickte.

Er lächelte ihr zu. Aber das Lächeln stimmte nicht im mindesten zu ihrer tragischen Erzählung. Er hatte offenbar gar nicht zugehört.

„Wenn Sie wüßten, Nina, wie schön es auf dem Mittelmeer ist!“ sagte er.

Es war, als hätte er ihr alle Schätze dieses wunderbaren Meeres dargeboten und als hätte er sich die ganze Zeit, während sie gesprochen, den ganzen Abend, ja schon einen langen unbestimmten Zeitraum hindurch gefreut, es zu tun. Und nun brach diese Sehnsucht ganz unvermittelt hervor, ohne äußeren Anlaß, nur weil er sie nicht länger zurückhalten konnte.

Aber Nina fühlte sich so bekommen, daß sie kaum wußte, was sie antwortete, und ihre Finger blättern in dem Album auf der Suche nach einem neuen Bekannten, den sie zwischen sich und das blauende Mittelmeer stellen konnte. Sie fand auch bald eine geeignete Person und bekam überdies Unterstützung von ihrem Vater, der auf sie zukam, um mit von alten Zeiten zu plaudern; und mit einem Seufzer der Erleichterung beschloß sie, sich vor allen weitem Unterredungen unter vier Augen zu hüten.

Aber ein paar Minuten später hielt Johann sie auf, gerade, als sie mit irgend einem Auftrag durchs Zimmer ging, und mit einem festen Griff um ihren Arm zog er sie in eine Ecke.

„Wenn du ihm nicht sagst, daß du verlobt bist, so tue ich es,“ sagte er.

(Fortsetzung folgt.)

Vollsnarren und Hofsnarren.

Von M. F.

Seit ältester Zeit hat es überall, im Norden und Süden (nicht nur bei den Kulturvölkern, sondern auch bei rohen, unskultivierten Völkern), hin und wieder Menschen gegeben, die besondere Gaben hatten, durch allerlei Eigenschaften, durch Spöterien, Redereien oder durch eine eigene Lebensphilosophie, die sich mit Lustigkeit, Witz und Schalkheit verband, Aufsehen zu erregen und gelegentlich die übrigen Leute zu unterhalten und in fröhliche Stimmung zu versetzen. Voraussetzung dabei war, daß man diesen Leuten nichts übel nahm, daß sie andere Gesetze für sich existierten, kurz, sie bildeten eine „Ausnahme“ und waren die Lustigmacher oder die Narren. Wir können als selbstverständlich annehmen, daß die Vollsnarren eher da waren, als die Hofsnarren, und daß, angezogen von der Klugheit, Schlagfertigkeit, Durchsichtigkeit dieser Art Menschen, die Fürsten oder auch andere reiche Herren sich diese an ihren Hof kommen ließen.

Schließlich wurde das Amt der künftigen Hofsnarren ein gesuchtes und gut bezahltes Amt. Die Hofsnarren durften es bekanntlich auch wagen, die Wahrheit zu sagen, wenn es anderen Beamten verwehrt war, sie waren, ehe es eine Zeitung oder eine „Presse“ gab, sozusagen Mittelpersonen, durch die manche Nachricht, manche Meinung, manche Wahrheit zu den Ohren des Fürsten drang, die ihm sonst unbekannt geblieben wären. Und diese Art Narren, sowohl Volks- als Hofsnarren, spielten bis hinein in das späte Mittelalter eine so große Rolle, daß man ihre Spuren noch heute findet.

Am berühmtesten von allen „Vollsnarren“, die es je gab, wurde Till Eulenspiegel, der, zu Knechtungen, einem Dorfe unweit Schöppenstedt in Braunschweig, geboren, seine Poesen durch ganz Niederachsen und Westfalen trieb.

Wie groß Eulenspiegels Bedeutung war, sieht man daraus, daß ein der ersten weltlichen Bücher, welches nach der Erfindung der Buchdruckerkunst erschien, dasjenige war, welches das Leben und die Reisen Eulenspiegels behandelt. Es fand außerordentliche Verbreitung, namentlich wurde es in den unteren Volksschichten gern gelesen. Aber auch gebildete Leute verschmähten es nicht, sich gelegentlich mit Eulenspiegels Erlebnissen zu beschäftigen, und

in den Schulbüchern aus den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts war noch mancher Schwank aus Eulenspiegels Leben erhalten.

Eulenspiegel, der in der ersten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts lebte, war so berühmt, daß er sogar zu einem Weltreiz mit dem Hofsnarren des Königs von Polen, Kasimir, eingeladen wurde. Bischof Bruno ließ ihn, um ihn kennen zu lernen, nach Raumburg kommen. Auf dem Friedhofe der kleinen Stadt Mülln (nicht weit von Lübeck), woselbst er beerdigt wurde, ist sein Grabstein zu sehen, auf welchem eine Eule, die auf dem Rande eines Spiegels sitzt, eingemeißelt ist.

In Florenz gab es einen Vollsnarren namens Barladi, der eigentlich Anzifer war und der vielfach zu vornehmen Bürgern eingeladen wurde, um sie durch seine drolligen Einfälle zu unterhalten, die man schließlich gleich denen Eulenspiegels, für wichtig genug hielt, sie in einem Buche der Nachwelt aufzubewahren. Ein anderer italienischer Hofsnarr hieß Cicala von Forli, der ohne jegliche Schulbildung dennoch ein geschickter Siegreißdichter war. Von dem berühmten „Hans-Narren“ zu Paris wird übrigens dieselbe Geschichte erzählt, die man in Deutschland dem Eulenspiegel zuteilt: Das Bezahlen des Bratendestes mit dem Klang des Geldes. Andere Narren früherer Zeit waren der „narrische Konrad“ zu Frankfurt, der „dicke Seiler“ zu Strassburg, namens Georg Hagen, den, um ihn kennen zu lernen, sich der damalige Verweiser des Strassburger Domstifts, ein Markgraf von Brandenburg, zur Tafel lud, der Schneider Kunz aus Baderach, der das bekannte Wort von der Ueberflüssigkeit der „Narren bei großen Herren“ sprach, indem er sagte: die armen Narren bei den großen Herren müssen schier verderben, weil sie ihre Narrheit jetzt selber treiben; der Schweizer Narr aus Arau, der Clewe Breshw hieß, der schöne „Nass“ in England usw. In neuerer Zeit wird noch von einem Vollsnarren aus Schlefien berichtet, dem „Dufatenmeißler“, der eigentlich Scholtz hieß, beim Bauen eines vergrabenen Topf mit Dufaten fand, die er der Stadt abliefern mußte, dafür aber ein bestimmtes Almosen erhielt. Wie schon immer und in jedem Verufe beobachtet, fanden sich neben den Narren auch Narrinnen, aber doch so vereinzelt, daß von einem zu fürchtenden „Konkurrenzkampf“ keine Rede sein konnte.

Zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts hatte man eine solche „Narrin“ zu Nürnberg, die aus der Umgegend der Stadt stammende Bäuerin „Zwo“,

deren Hauptnarrheit im Schimpfen bestanden zu haben scheint, da man noch lange Zeit nach ihrem Tode zu Nürnberg das Wort hörte: „Der kann schimpfen wie die Zwo“. Zu derselben Zeit gab es in Breslau eine berühmte Narrin, „das Frölen Johannel“, die aber besonders durch ihren altmodischen Auszug dem Odium der Narrheit verfallen schien, sie trug nämlich beständig bei jedem Wetter ein altmodisches Regentuch, weshalb sie stets von einer dichten „Leibgarde“ übermütiger Jungen umgeben war. Sie war so berühmt, daß sie sogar auf Pflastersteinen abgebildet wurde. Außerdem soll ihr Bild, in Holz geschnitten, in der Gräflich Schaffgottischen Bibliothek gewesen sein. Wie aus den Nachrichten über die Narren vielfach hervorgeht, waren es, besonders die beiden Frauen, nicht immer Leute, die eines ganz normalen Geisteszustandes sich erfreuten. Wir Leute von heute würden diese armen Menschen für „Minderwertige“, „Halb-Bioten“, aber nicht für „Narren“ halten.

Die Hofsnarren sind eine sehr alte Kunst. Schon im 9. Jahrhundert soll sich Kaiser Theophilus einen Hofsnarren gehalten haben, der Daubrey hieß, und es gilt nicht für unwahrscheinlich, daß Kaiser Karl der Große einen oder mehrere an seinem Hofe duldete. Andererseits aber wird behauptet, daß es sich da nicht um eigentliche Späße und Lustigmacher, sondern um — allerdings schon ausgeartete — Nachfolger der alten Sängere hanelte, die durch Musik und Gesang ihr Leben fristeten und die Hofleute mit ihren Klünsten unterhielten. Daß Karl ein großer Freund alter Pieder war, ist festgesetzt, ebenso, daß er solche überall sammeln und aufschreiben ließ. Von dieser Zeit an bis hinein ins Mittelalter findet sich der Hofsnarr als eine stehende Person der meisten Hofstaaten. Meist nur einer, vereinzelt allerdings zwei oder drei.

Meist waren die Hofsnarren ihren fürstlichen Herren treu ergeben, nur selten geschah es, wie bei Kaiser Friedrich Barbarossa, daß ihm der Narr nach dem Tode erbte. Die Sage wenigstens meldet, daß als sich der Kaiser in Italien befand, die Mailänder, die ihm nicht mit Gewalt bekommen konnten, ihn mit Gift vernichten wollten. Sie besaßen seinen Narren, der das Vertrauen des Kaisers wirklich mißbrauchte und ihn aus dem Fenster stürzen wollte. Der Kaiser aber hielt sich an einer Säule fest, und die herbeieilenden Diener stürzten den ungetreuen Narren zum Fenster hinaus. Einer der berühmtesten aller Hofsnarren war der des Kaisers Maximilian, Kunz (Konrad) von Rosen. Seinem Herren mit sel-

terer Treue ergeben, befreite er ihn aus harter Gefangenschaft, indem er das Rastieren erlebte und als König verkleidet zum Rastieren des Gefangenen sich Einlaß verschaffte. Von Kunz von Rosen sind sogar noch zwei oder drei Bilder vorhanden, auf zweien ist er rot gekleidet, auf dem dritten, das sich in der kaiserlichen Bibliothek zu Wien befindet, trägt er blaues Wams mit Schellenknöpfen und blaues Barett.

Also dürfte er sich der üblichen bunten Narrentracht mit Felleisohren, Zadenkragen und Bispefelmütze nicht bedient haben, die sonst die Tracht der Hofsnarren war. Der Narr Kaiser Karls V. war ein Spanier und hieß Pedro de San Erbas. Die ganze Lebenswürdigkeit des Kaisers, der nach den Tagen des Glanzes Ruhe im Kloster suchte, spricht aus der Art, wie er von seinem Hofsnarren in Valladolid Abschied nahm. Als Pedro sich ihm nahte, nahm der Kaiser den Hut vor ihm ab. Der Narr sagte: „Euer Majestät sind sehr gnädig, daß Sie den Hut vor mir abnehmen, wollen Sie damit zeigen, daß Sie nicht mehr König sind?“ worauf Karl antwortete: „Nein, mein Peter, nur deshalb, weil ich dir fortan nichts mehr als dieses Zeichen der Höflichkeit geben kann.“

Ein früherer Hofsnarr desselben Fürsten war Pape Theun, der lange Zeit Kaiser zu Löwen gewesen war, ehe man ihn seiner urförmlichen Einfälle wegen an den Hof brachte.

Jenny von Steden hieß der Hofsnarr des Herzogs Leopold des Frommen von Oesterreich, der seinem Herrn den Einfall in die Schweiz widerriet, indem er zu den Räten so sagte: „Für Narren, ihr ratet alle, wie ihr ins Land hineinkommt, aber keiner denkt daran, wie ihr wieder herauskommen wollt.“ Bekanntlich ist der Herzog selbst in der für ihn unglücklichen Sempacher Schlacht umgekommen.

Am Hofe des Herzogs Johann Friedrich von Pommern-Stettin, der im Jahre 1600 starb, war Claus Hinge Hofsnarr, der ein Jahr von seinem Fürsten starb und in seinem Geburtsdorfe, 3 Meilen von Stettin, beerdigt wurde. Dieses Dorf, das früher Jhna Krug hieß, schenkte ihm der Fürst, und der Narr, der in seiner Jugend dort Viehhirt war, hat es in Hingendorf umgetauft. Sein Grabstein soll dort noch zu sehen sein. Der zweite bekannte Hofsnarr am Stettiner Hof stammte aus Schwiebus, hieß Hans Miesko und erreichte ein Alter von fast achtzig Jahren. Er starb auf dem Schlosse zu Stettin am 22. Dezember 1619 und wurde in der Petrikirche am folgenden Tage beigesetzt. Seine Leichenpredigt ist gedruckt worden.

Aus den Feldpostbriefen eines Fünfundzwanzigers.

II.

Reinahr.

Am Abend dieses Tages hatte ich eine Feldwache, es war bei Rougemont. Vor sieben Monaten hatte ich mir sicher nicht träumen lassen, daß ich das neue Jahr in dem Departement der Haute Saone, bei einer Kälte, die durch Mark und Bein drang, anitreten würde. Ich ließ die Gegend bei der Dunkelheit so gut wie möglich untersuchen. Wir hatten unseren Standort am Rande eines Waldes genommen. Vor uns lag eine mit Gestrüpp und kleinem Gehölz besetzte Fläche. Ein Soldat trat an mich heran und meldete flüsternd, daß links ein Strauch sei, den er vorher nicht gesehen habe. — Da ich nicht zweifelte, daß der Feind das neue Jahr zu beginnen werde, und in den letzten Tagen schon mehrere Versuche gemacht worden waren, Feldwachen zu überumpeln, so gab ich dem Soldaten den Befehl, sich bloß auf Schussweite dem verdächtigen Strauche zu nähern und ihm einen passenden Neujahrsgruß zuzuschicken. Wir blieben in gedehnter Stellung zurück. Nach einigen Minuten unterbrach ein Schuß die lautlose Stille der Nacht, vier oder fünf jener dunklen Schüsse waren verschwunden. Ich rücte jetzt mit allen Leuten vor. Der frühe Schnee zeigte Mutipuren und die Eindricke von sechs oder sieben menschlichen Körpern. Die Schüsse hatten sich aus dem Staube gemacht. Gleich darauf pfliffen uns wieder ein paar Kugeln um die Ohren. Wir gingen zum Walde zurück. — Ich zog meine Uhr, es war neun Minuten über Zwölf.

Ein Schwerenöter.

Nach den vielen Anstrengungen der letzten Tage ruhe ich wie ein Fels in einem kleinen Fautouil. Ich habe hier ein weiches Bett und einen herrlichen Ofen, zwei Dinge, die, wenn man, wie wir gestern, mehrere Stunden in Gefechtsaufstellung zugebracht und die Nacht im Schnee bivalliert hat, fast unbezahlbar sind.

Mein Wirt ist ein reicher Rentier, scheint aber die Deutschen nicht verdammen zu können, man merkte es gleich dem Herrn an, trotz seiner kalten Höflichkeit. Desse freundlicher ist das junge Mädchen, welches mir aufwartet. Sie erzählte, die männliche Bedienung befindet sich bei der Armee, die Dienstmädchen wären bei Annäherung der Preußen alle nach Hause gegangen, nur sie allein, als Jofe der Madame, sei zurückgeblieben. Es tat mir ordentlich wohl, nach diesem langen Hin- und Herlaufen wieder einmal in ein hübsches Gesicht zu sehen. Das Mädchen schien sehr fromm zu sein, wenigstens nach dem Kreuze zu urteilen, welches sie am Halse trug. Eine löbliche Ausnahme hier zu Lande für ein hübsches Mädchen von 18—20 Jahren. Mein Wirt ist schlecht und der patriotische Rentier scheint mir keine ordentliche Freude zu machen zu lassen. Mein Vorkriegsstand daselbst schickte, doch mußte dieser erfinderische Geist sich besser aus der Klemme zu helfen. Als ich vorhin zum Stalle ging, um nach dem Pferde zu sehen, konnte ich dies durch ein Fenster beobachten. Er hatte zu einem ganz gewöhnlichen preussischen Kniff seine Zuspätkommen und sah die Schöne bei ihrer schwachen Seite, also wohlverstanden, bei ihrem Kreuzen an; sprach salbungsvoll über die Irreligiosität, welche Frankreich mit in sein „malheur“ geholt hätte, über die Weisheiten, Abfälschungen des Heiliges. Der Erfolg war ein gütlicher; er bekam eine neue kleine Schlafe, und im Momente, wo ich dies schreibe, geht es unten sehr lustig zu. Was so ein „galanter Schwerenöter“, nicht alles zu stande bringen kann!

Bei Biller-Sexel.

Wir wußten recht gut, daß vielleicht die schwierigste Aufgabe während des ganzen Krieges zu lösen war und General v. Werder machte auch kein Hehl daraus. Boursbasi mußte um jeden Preis an dem Entschloß Belfort gehindert werden. Währlich keine leichte Sache, wo wir in bedeutender Minderzahl und durch Strapazen und Anstrengungen aller Art sehr hart mitgenommen waren. Uns gegenüber stand ein überlegener Feind mit frischen Kräften.

Nachdem General v. Werder vom 2. bis zum 8. d. M. seine Streitkräfte konzentriert hatte, rückten am 9. von morgens 4 Uhr an die verschiedenen Korps aus ihren Kantonnementen aus und auf drei Straßen gegen Biller-Sexel zu. Es war die badische Division, die Division v. Schmeling und das Detachement

von der Goltz, alle bei Besoul konzentriert. Die feindliche Stellung konnte unser Generalstab ganz genau. Unser Regiment hatte den Auftrag, über Biller-Sexel nach Arcey zu marschieren, um so vom Feinde die Führung zu bekommen. Das 15. und 18. Armeekorps hatte General Bourbasi auf Belfort dirigiert, und um diese Bewegung zu maskieren, machte er den Angriff gegen Besoul und Biller-Sexel. Nur die ungeheure Marschfertigkeit und zähe Ausdauer unserer Truppen bewirkte, daß wir die Straße Biller-Sexel—Lure vor dem Feinde erreichen und so seinen Durchbruch verhindern konnten.

Als wir in die Nähe von Biller-Sexel gekommen, bemerkten wir, daß die Gegend von den Franzosen besetzt war. Die während der Nacht vorgeschickten Patrouillen hatten sich schon mit ihnen herumgeschossen. Ein gewisses Unwäs sagte uns damals, daß an diesem Tage unser Wunsch, mit dem Feinde in Verührung zu kommen, in Erfüllung gehen werde, und unsere Ahnung sollte uns nicht täuschen.

Langsam und feingehalten marschierten am Morgen des 9. Januar die Kolonnen, die Leute waren schweigsam, denn alle fühlten jenes ernie, beklemmende Gefühl, welches jedesmal vor Beginn des Kampfes die Brust durchdringt; der Schall des gemessenen Schrittes der Bataillone und das Raseln der Gewehre erhob sich ununterbrochen in die klare Luft. Nicht weit von der Stadt sah man deutlich mehrere feindliche Abteilungen sich bewegen. Einige gut gezielte Granaten trieben sie hinein.

Nachdem zwei schwere Batterien, welche auf einer Höhe am Walde aufgeschossen waren, eine Zeit lang die an der Brücke über den Dignon liegenden Häuser mit Granaten beschoß, avancierten unsere 9. und 10. Kompagnie gegen die Stadt. Bereits auf tausend Schritte wurden beide Kompagnien mit einem Schußfeuer empfangen, das von dem auf einer Anhöhe liegenden Schlosse des Grafen de Gramont, welches den Schlüssel der Position bildete, da es die ganze Gegend beherrschte, sowie aus den benachbarten Häusern und von der großen Brücke herkam. Da sich gar keine Deckung vorfand, so mußte man momentan von einem weiteren Vordringen absehen und sich darauf beschränken, in den am Wege befindlichen Gräben und sogar auf freiem Felde liegen zu bleiben.

Witterweise beschoß die Artillerie Schloß und Häuser, während die 11. Kompagnie weiter rechts nach einer am Dignon liegenden Fabrik marschierte. Dort befand sich ein kleiner Drahtzaun, welcher für einzelne Leute zu passieren war. Die Franzosen hatten ihn nur schwach besetzt und so wurde er von uns im ersten Anlauf genommen. Dann ging es gegen das Schloß, und die 12. Kompagnie, welche als Soutien der 11. Kompagnie über den Steg gefolgt war, säuberte unterdessen die vom Feinde besetzten, dem Park zunächst liegenden Weingärten. Das Schloß des Grafen de Gramont war mit Kunstgegenständen aller Art angefüllt, welche die mächtige Familie zusammengetragen hatte.

Alle diese Schätze wurden später ein Raub der Flammen, und der Graf kam händeringend zu uns, um zu erfahren, wohin er seine Frau und Kinder retten solle. Als wir fürchten, wurden wir mit einem Hagel von Kugeln überhäuft, jedoch gelang es uns, das Schloß mit verhältnismäßig geringem Verlust zu nehmen.

Die 12. Kompagnie drang nun von der Schloßseite her in die Stadt vor. Die Brücke hatten die Franzosen gut verbarrikadiert und hielten sie hartnäckig. Der untere Teil der Stadt war ebenfalls noch hart von ihnen besetzt. Die 9. und 10. Kompagnie avancierten gegen die Brücke, wurden aber von einem verheerenden Feuer empfangen. Das Gefecht kam zum Stehen. Unterdessen drang die 12. Kompagnie äußerst energisch von der oberen Stadt nach der Brücke hin vor und es gelang ihr, die letzten Häuser an derselben von rückwärts zu fassen. Dadurch wurde die feindliche Position unhaltbar. Tote und Verwundete lagen in buntem Durcheinander hinter der Barrikade.

Nachdem diese fortgeräumt, rückten die 9. und 10. Kompagnie, unterstützt von Teilen des 1. Bataillons, über die Brücke vor. — Die Stadt war unter. Jetzt brach die 2. Eskadron des 1. Meierwe-Mann-Regiments vor, um den Sieg auszunutzen. Sie nahmen nach einer glänzenden Attacke auf eins der benachbarten Dörfer etwa 100 Mann gefangen. Eine allgemeine Panik hatte sich der Franzosen bemächtigt. Im ganzen machten wir zierla 700 Gefangene inkl. 14 Offiziere, darunter ein Major. Auch wurden von uns zwei Adler erbeutet. Leider war es veräumt worden, alle Häuser der Stadt abzusuchen, und so hatte sich eine Menge Franzosen versteckt, welche später, als

der Feind wieder im Besitz derselben gelangte, sich ihren Regiments angeschlossen, und aus Schlupfwinkeln, versteckt im Verein mit den Bürgern, Feuer auf uns gaben. Dieses Verwähnis ist die Ursache des Todes von manchem unserer braven Soldaten gewesen. Die meisten der in den Häusern verborgenen Franzosen gehörten dem „Bataillon des Corses“ an; verzweifelter Widerstand zu leisten, fiel ihnen nicht ein.

Unterdessen drohte von unserem rechten Flügel, wo die Brigade von der Goltz engagiert war, heftiges Geschütz- und Gewehrfeuer zu uns herüber, und auf der linken Flanke wechselten die beiden preussischen Batterien mit den ihnen gegenüberstehenden französischen ihre Gräbe.

Wir waren von 12 Uhr morgens bis gegen 4 Uhr nachmittags im unbeschränkten Besitz unserer hart erkämpften Stellung. Nachdem wir so gut wie möglich zu Mittag gegessen und ein wenig ausgeruht hatten, bemerkten wir, daß unser noch erniere Dinge warteten. Es wurden zwei Kompagnien vorgeschickt, aber kaum waren sie eine Strecke weit avanciert, als sich von allen Seiten her feindliche Schützenlinien entwickelten. Die Uebermacht der Franzosen wurde immer größer, bis schließlich der Befehl zum Rückzuge gegeben wurde.

Es war für uns, die wir am Morgen mit so viel Glück operierten, ein sehr trostloses Gefühl, nun vor einer großen Uebermacht zurückweichen zu müssen. Dazu kam noch, daß der Feind eine überlegene Artillerie in Stellung gebracht hatte und bei dem sehr langsamen Rückzuge förmlich Granaten hageln ließ, die auch viele unserer tapferen Pioniere wegrissen. Eben waren wir im Begriffe, über die Brücke auf das rechte Ufer des Dignon zurückzumarschieren, als Kontroordre gegeben wurde. — Wir sollten die Stadt halten.

Die Dunkelheit brach herein und der Feind war bereits durch den Haupteingang in die Stadt gedrungen und hatte das Schloß zum Teil besetzt, in dessen Kellern sich ebenfalls eine Anzahl Franzosen verborgen gehalten hatten. Dazu kam, daß, als unser rechter Flügel, dessen Position gegen Epresel gerichtet war, den Feind vor sich hertrieb, man nicht daran gedacht hatte, die in das Schloß von Biller-Sexel dirigierten 1800 Mann Verstärkung dort zu lassen, sondern sie anderweitig verwandte.

Der Kampf entbrannte mit erneuter Heftigkeit, denn die Franzosen wollten sich auf alle Fälle in der Position festsetzen. Der Feind machte Attacke auf Attacke, man kämpfte gegenseitig mit der größten Wut. Der Bataillons-Kommandeur Hauptmann * erhielt an der Spitze der Kolonne die tödliche Kugel.

Das Schloß stand in hellen Flammen. Wir hatten es in Brand geschossen. Hier züngelten die Feuerzungen an den eleganten Architekturen des im Renaissancestil angeführten Gebäudes.

Wir schlugen uns von Zimmer zu Zimmer, jedes einzelne wurde genommen und wiedergewonnen. Hier in diesen Räumen, mit läppig luxuriöser Ausstattung, wo noch vor kurzer Zeit die ganze feine Gesellschaft der Gegend feste gefeiert hatte, erscholl jetzt das wütende Geschrei der Kämpfenden, untermischt mit dem Stöhnen von Verwundeten und Sterbenden. Die feinen Tapeten wurden blutig angepfligt. Praeselnd fiel das brennende Gebälk in die Zimmer nieder und erschlug Freund und Feind. — Glücklich, den ein rascher Tod erlöste.

Die vielen Verwundeten im Schlosse sind wohl alle verbrannt, denn an Hülfe war nicht zu denken! Auch die Stadt ging zum Teil in Flammen auf. Da lagen die Blessierten haufenweise. Am Schlosse war ich Zeuge einer schrecklichen Szene. Ein Offizier hatte durch eine Kanonenkugel beide Beine verloren. Nachdem der Verband angelegt worden war, schaffte man ihn in einen der unteren Säle des Schloßes, welches noch in unserer Gewalt war.

Als wir uns später unter dem fortwährenden Nachdrängen der Franzosen langsam zurückzogen, kam ich mit meinen Leuten zufällig an jener Seite vorbei. Der Saal brannte, der Unglückliche krümmte und wälzte sich. Ich werde den Anblick nie vergessen — Hülfe war nicht möglich. Die Franzosen machten einen neuen wütenden Vorwärt-Angriff. Es wurde Nacht, das Gefecht löste sich in einen äußerst heftigen Straßen- und Häuserkampf auf. Ich besetzte mit meinen Leuten einen der Ausgänge der Stadt. Wir wurden warm empfangen.

Aus Fenstern und Türen schoß man auf uns. Besonders heftig war das Feuer aus einem Gebäude. Die Franzosen hatten Schießscharten in die Mauern gebrochen und konnten uns von dieser gebetzten Stellung aus mit aller Gemütsruhe aufs Korn nehmen.

Schon zweimal hatten wir versucht, von vorne her einzudringen, aber Lüren und Fenster waren zu gut verbarrikadiert. Endlich meldete mir ein Unteroffizier, daß sich in der Gartenmauer hinter dem Gebäude eine kleine Spalte befände. Durch ein enges Gäßchen gelangten wir hin. Wir sprengten die Lüre, und alle Anstrengungen des Feindes, unser Eindringen zu hindern und den Garten zu halten, waren vergebens. Ein Garten-Pavillon wurde rasch genommen und wir bahnten uns einen Weg in das Innere des Hauses, wo sich ein erbitterter Kampf entspann.

Von vorne und von hinten zu gleicher Zeit angegriffen, konnte sich der Feind nicht mehr halten und wir gelangten bald in den Besitz des Gebäudes. Der kleine Sohn des Eigentümers war durch eine Kugel am Arme verwundet worden. Die Wut des Vaters ließ sich trotz der scheinbar unermüdbaren Haltung deutlich in seinen Augen lesen. Als ich das Haus verlassen wollte, sagte mir ein Soldat, er habe vorher bemerkt, daß zwei Franzosen in die höher liegenden Schlafzimmern verschwunden seien. Wir drangen ein. Wirklich, der eine Monsieur hatte sich unter dem Bette versteckt, während der andere, zum großen Jubel der Soldaten, sich einen Weiberröck angezogen und uns so zu täuschen glaubte. Sein bartloses Gesicht hätte ihn allerdings unter Umständen sehr begünstigt. Die beiden Helden wurden unseren übrigen Gefangenen zugefügt und wir eilten wieder auf die Straße.

Die Franzosen kämpften hier mit großer Bravour und führten immer neue Truppen ins Gefecht, während unser Häuflein aushalten mußte. Zwar litten wir und ebenfalls die tapfere sibirische Landwehr sehr viel, aber auch der Feind mußte große und schwere Verluste gehabt haben. Die vier- ja sechsenweise siebengliedrigen Salven, welche von in Kolonnen anrückenden Franzosen entgegengeschickt wurden, hatten ihre Wirkung nicht verfehlt. Leichen auf Leichen stürzten sich vor unseren Positionen; es brannte bereits an verschiedenen Stellen. Es war furchtbar schön, die brennende Stadt und das hochliegende Schloß, welches wie eine riesige Fackel die ganze Gegend erleuchtete. Der Donner der Geschütze, das Knattern der Gewehre und der eigentümliche Ton der Mitrailleuse machten einen höllischen Lärm.

Endlich gegen 3 Uhr nachts wurde der Befehl zum Rückzuge gegeben, und es ist wahrscheinlich nur der Ermüdung des Feindes zuzuschreiben, daß er uns ziemlich unbelästigt abziehen ließ. Bei den übermächtigen Kräften desselben und seiner zahlreichen und gut bedienten Artillerie war die Stellung für uns unhaltbar. Unser Verlust betrug 7 Offiziere und ca. 200 Mann; verhältnismäßig wenig, wenn man bedenkt, daß Stadt und Schloß terrassenförmig aufgebaut sind und von einem weitüberlegenen Feinde energisch verteidigt wurden.

Dieses Gefecht bei Biller-Sexel hielt die Bourbassische Armee zwei Tage in ihrem Vorrücken auf und ließ zugleich dem General v. Werder volle Zeit, bis zum 12. Januar die verschanzte und durch schweres Geschütz verstärkte Stellung Delle-Montbelliard-Herincourt-Lure zu erreichen.

Um 3 Uhr traten wir den beschlossenen Rückzug an. Bei nahe 16 Stunden hatte der Kampf gewährt.

„Der Krieg hat kein Erbarmen.“

Unser heutiges Nachtquartier war ein kleines Dörfchen. Wir hatten rasch den Feind hinausgeworfen und uns in den Besitz desselben gesetzt. Die Not war hier wahrhaft entsetzlich. Seit einigen Tagen hatten die unglücklichen Bewohner keine Lebensmittel mehr und waren dem Hungertode nahe. Ich ging nach einem großen Pachtstose, welcher in einiger Entfernung vom Dorfe lag. Bei meinem Eintritt bot sich mir ein erschütternder Anblick dar.

Die Frau des Pächters lag händeringend über der Leiche ihres Mannes, welcher eine Kugel in die Brust erhalten hatte. Die vier kleinen Kinder stoben bei meinem Erscheinen schreiend in die entsetzten Winkel des Zimmers. Der Mann hatte durch eine verfehlte Kugel seinen Tod gefunden. Die Franzosen wollten das Gebot halten, zogen sich aber zurück, als unsere Infanterie im Sturmstreich vorging. Den Pächter traf das tödliche Blei bei der Erfüllung seiner schönsten Pflicht, er schritt über den Hof, um seine Frau und Kinder in Sicherheit zu bringen.

Die Kleinen kamen bald zu mir heran und meinten um Brot. — Sie streckten ihre Händchen so flehend aus, die armen Dinger. — Ich teilte meine letzte harte Kruste mit ihnen. — Dort die jammernde Mutter, hier die vor Freude über den Lederbissen springenden Kinder.



FEUILLETON

Paulhans Höhenflug im Sturm.

Von dem verwegenen Fluge, von dem Paulhan am Mittwoch bei dem großen Flieger-Meeting in Los Angeles einen neuen Weltrekord aufgestellt hat, werden interessante Einzelheiten berichtet. Es war ein so fürstlicher Tag, daß die Zuschauermenge entzückt sich bereits zum Heimweg rüstete, weil niemand glaubte, daß bei diesem Wetter irgend ein Aviatiker auf seiner Maschine sein Leben der zitternden Windsbraut anvertrauen würde. Unerwartet zog Paulhan seinen Apparat aus dem Schuppen, kaum eine Minute später erhob er sich in die Lüfte und im Kampfe mit dem Sturm umkreiste er den weiten Flugplatz. Dann, den Wind im Nacken, sauste er in Richtung auf Arcadia davon. Sein Ziel lag nicht weniger als 23 englische Meilen entfernt. Auf dem Wege entlang sofort die größte Erregung. In wilder Hast nahmen zahllose Automobile die Verfolgung des kühnen Fliegers auf; in einem der Wagen sah man die Gattin Paulhans weinend und die Hände zum Gebet gefaltet. Nahe entstehend die Flugmaschine den Blicken. Mit scharfen Gläsern konnte man noch beobachten, wie Paulhan mit seiner Maschine immer höher emporstieg; schließlich sah man nur noch einen winzigen weißen Punkt, der über die schneebedeckten Gipfel der Sierra Madres emporzufliegen schien. Aber Paulhan erreichte das gezielte Ziel, er umkreiste den Rennplatz von Arcadia, überquerte die Stadt und wandte dann seine Maschine zum Heimflug gegen den Wind. In Arcadia konnte man beobachten, wie der Apparat zu immer größeren Höhen sich erhob. In Los Angeles auf dem Flugplatz herrschte inzwischen bange Erregung. Plötzlich kam die Nachricht, Paulhan sei in beträchtlicher Höhe absichts des Weges gestürzt. Der Sturm hatte ihn abgetrieben. Aber mit einer eleganten Wendung wandte er nun seine Maschine auf den Flugplatz; in größerer Höhe hatte er mildere Luftströmungen gefunden. In ruhigem Fluge näherte sich die Maschine Los Angeles und landete unter fortschreitendem Hochrufen ohne den geringsten Zwischenfall. Bei diesem Fluge erreichte Paulhan eine Höhe von 2130 Fuß; die Strecke von 47 englischen Meilen hat er in 2 Stunden 42 Minuten 5 Sekunden zurückgelegt. Aber der Ehrgeiz des kühnen Aviatikers war mit dieser bisher unerreichten Leistung nicht erschöpft. Schon am nächsten Morgen ließ er dem einen Rekord einen neuen folgen. Mit Ueberfliegung sah man, daß neben Paulhan auf der Maschine seine junge Frau Platz nahm. Frau Paulhan, die am Tage vorher

nur mit Grauen dem Wagnis ihres Mannes gefolgt war, gab mit diesem Fluge einen Beweis dafür, daß sie die Gefahren ihres Mannes lieber teilt, als vom sicheren Port aus mit täuscht. Mit der Gattin auf der Maschine unternahm Paulhan einen Querlandflug von 35 Kilometern, den er in 33 Minuten glücklich zu Ende führte. Damit hat er einen neuen Weltrekord für einen Passagierflug quer über Land aufgestellt und zugleich bewiesen, daß er mit seiner Maschine den Weltkampf mit den Wrightschen Aeroplanen mit Erfolg durchführen kann. Auf die bei der Flugwoche anwesenden Amerikaner hat diese Leistung des französischen Aviatikers einen tiefen Eindruck gemacht und sie zweifeln jetzt, daß die Wrights in Wirklichkeit das alleinige Monopol der Lüfte besitzen, wie das in dem amerikanischen Patent behauptet wird, das nunmehr in Washington ausgefertigt worden ist.

Wolken als Wetterpropheten.

Die Wetterprophetie galt bisher gewöhnlich als ein unfischeres Geschäft. Nun will ein Engländer, Francis S. Granger aus Nottingham, eine untrügliche Methode entdeckt haben, durch einfache Beobachtung der Wolken die bevorstehenden Witterungsumschläge zu erkennen. In seinem soeben erschienenen Buche kämpft er gegen die „Unheimlichkeit“ der Witterung. Er begründet seine Beobachtungen und Nachschläge auf die Einteilung der Wolken in die drei bekannten Hauptgruppen der Federwolken, Hausenwolken und Schichtwolken, die vor mehr als einem Jahrhundert Howard zuerst aufstellte und die Goethe so sehr begeisterte, daß er dem Forscher in seinem Gedichte „Howards Ehrengedächtnis“ ein Denkmal setzte. Nach den Ausführungen des neuen Wetterpropheten ist die stolze Hausenwolke der beste Freund des Wetterweises. In ihrer Form, ihrer Farbe, ihren Veränderungen gibt sie dem aufmerksamen Beobachter genau Bericht über die geringste Veränderung des atmosphärischen Druckes, und der Wissensdurstige, der am Abend vertrauensvoll die Hausenwolken befragt, wird fast immer für den kommenden Tag die rechte Antwort erhalten. Die hohen Federwolken sind vor Stürmen am besten zu beobachten; ihre Kurven und Spiralen kündigen stets, wenn feuchte Witterung heranzieht. Diese dünnen, zarten Wölkchen erscheinen gewöhnlich nur vor Regen. Wenn der Himmel in tiefem Blau erstarrt, die Luft klar ist, doch weit oben am Himmel kleine Federwölkchen fastig dahinziehen, kann man stets mit Sicherheit darauf rechnen, daß noch in derselben Nacht oder am nächsten Tage Regen einsetzt. Je größer die Zahl dieser Federwolken, je stärker ist der Regen, und je schneller sie dahinziehen, je wichtiger wird es, den Regenschirm nicht zu Hause zu lassen. Die tieferen Schichtwolken mögen dem Regenfeind ihren Trost spenden; wenn sie an suchten trüben Tagen plötzlich zu größeren Höhen hinaufschwaben, so künden sie damit zuverlässig an, daß der Wettergott seines nahen

Mantels müde ist und daß der Rest des Tages nun schon wird. Wenn am frühen Morgen der Rebel Schichtwolken bildet und kleine dünne dunklere Wölkchen darunter aufzutauchen, darf man sich annehmen, daß noch am Vormittag Regen eintritt. Auch wenn am Abend unter Streifen grauer Schichtwolken kleine dunklere Hausenwolken einherziehen, muß Regen erwartet werden. Dasselbe gilt, wenn im Mondschein weiße flodige Schichtwolken sichtbar sind. Auch die Farbe des Himmels gibt wohlmeinend dem Wetterweisen ihre Winke. Vor jedem Witterungsumschlag sind die Farben leuchtend und leuchtender als sonst. Ein tiefes, strahlendes Rot bei Sonnenaufgang oder Untergang und bei leichtem Dunst sind stets ein Zeichen für Regen. Sehr unbedeutender Wetter ist zu erwarten, wenn die Farbenscharrierungen der Wolken von einem tiefen Rot bis zu einem leichten Carmin gehen. Aber ein leichter braungefärbter Schimmer an den der Sonne zugekehrten Wolkenrändern mag als ein hoffnungsfrohes Zeichen gedeutet werden.

Was war der Minotaurus?

Das Rätsel des Minotaurus und der Sage vom Labyrinth auf Kreta ist mit Hilfe der Geologie und Zoologie gelöst worden. Prof. Konrad Keller, der die ausgegrabene Fauna von Kreta studiert hat, verbreitet helles Licht über die Minotaurus-Sage. Durch die große Anzahl ausgegrabener Tiere, die bei den neuen Ausgrabungen zutage gefördert wurde, läßt sich nun auch die geologische Entstehung der Insel genauer erklären. Während man bisher die Kolonisation der Insel vom Festlande ins Plozän verlegte, läßt sich namentlich durch das Vorkommen von Ur- und Bison, wie der „Globus“ nach Kellers Ausführungen wiedergibt, feststellen, daß Kreta noch in diluvialer Zeit mit Kleinasien zusammenhing. Die Knochen jetzt ausgegrabener Tiere, deren Entung nun gelungen ist, wurden hauptsächlich in Knochen, im Minospalast selbst, gefunden. Da fand man das jetzt erloschene Wildschwein und den gleichfalls verschwundenen Edelhirsch. Von besonderer Wichtigkeit aber war das Auffinden des Wisent und des Ur- oder Wildtieres. Der Minotaurus war solch ein Wildtier, wie sie damals Kreta zahlreich besiedelten. Das sagenhafte Ungeheuer war nicht ein Vahard zwischen Mensch und Tier, wie die alte Tradition will, sondern ist einfach nach seiner sprachlichen Bedeutung als „Stier des Minos“ aufzufassen. Da sich zahlreiche Reste des Ur-, darunter mächtige Hornzapfen, hauptsächlich in einem besonderen Raume des Minospalastes vorfanden, so ist sicher, daß dort Stiere gehalten wurden. Daß der Palast selbst das Labyrinth der Sage darstellt, ist durch die Forschungen von Arthur Evans erwiesen. Für die weitere Deutung der Sage zieht Keller ein merkwürdiges Wandgemälde des Palastes heran, das einen Stier darstellt, auf dem Gaukler allerlei Kunststücke ausführen. Es wurden also zur Zeit des Minos in Knochen Tierexipiele abgehalten, aus denen sich ge-

fährliche Stierkämpfe entwickelten. Die zahlreichen Opfer, die diese halbschweifigen Kunststücke und Kämpfe mit dem wilden Ur forderten, haben ihren Niederschlag in der Sage von den Junglingen und Jungfrauen gefunden, die die Athener nach Kreta als Tribut senden mußten.

Die Bakterien als Erhalter des Lebens.

In der Jahresitzung der britischen Royal Microscopical Society, die in diesen Tagen in London stattgefunden hat, gab Sir E. Ray Lankester Bericht über außerordentlich interessante Experimente, die über den Einfluß der Bakterien auf den menschlichen Körper und auf Tiere wertvolle neue Aufschlüsse gebracht haben. Es scheint, daß in vielen Fällen die Bakterien sowohl für den Menschen wie für die Tiere eine Lebensnotwendigkeit sind, und daß das völlige Fehlen von Bakterien Siedlung, Verfall und Tod herbeiführen kann. Die Experimente haben a. B. gezeigt, daß Hühner ohne Bakterien nicht leben können. Einige Eier wurden sorgsam von Bakterien gereinigt und dann in Brutapparaten entwickelt. Während der ganzen Inkubationsperiode wurde die die Eier umgebende Luft sterilisiert; als die Küken auskrofen, atmeten sie nicht nur sterilisierte Luft, sondern sie erhielten genau untersuchte bakterienfreie Nahrung. Nach wenigen Tagen starb eine Anzahl der jungen Hühner. Die Untersuchung zeigte, daß ihre Körper von Bakterien völlig frei waren. Die wenigen überlebenden Küken wurden sofort aus der sterilisierten Luft entfernt und bekamen nun gewöhnliches Futter, das alle Bakterien enthielt. Sie erholten sich sofort und entwickelten sich zu kräftigen, gesunden Hühnern. Derselben Experimente wurden mit Fliegen vorgenommen und brachten das gleiche Ergebnis; die Fliegen, die in sterilisierter Luft mit sterilisierter Nahrung ernährt wurden, gingen in kurzer Zeit zugrunde, während die anderen Fliegen, die Fleisch erhielten, welches verschiedene Bakterien aufwies, sich normal entwickelten und fortpflanzten. Dagegen zeigten andere Versuche, daß Kräupen und Skorpione ohne Bakterien zu leben vermögen. Mme. Metchnikoff hat in der gleichen Richtung mit Maulwürfen Experimente durchgeführt, die zeigten, daß die Tiere ohne Bakterien gedeihen können. Der menschliche Körper birgt in seinen Verdauungsorganen bekanntlich eine zahllose Menge von Bakterien, von denen man annimmt, daß sie zum Leben notwendig sind.

Altbumbätter.

Wenn ihr das Leben gar zu ernsthaft nehmt, Was ist denn dran? Wenn uns der Morgen nicht zu neuen Taten weckt, Am Abend keine Lust zu hoffen übrig bleibt, Ist's wohl des An- und Ausziehens wert? Goethe. Jedes Ding hat zwei Handhaben; mit der einen ist's zu tragen, mit der anderen nicht. Epiktet.

Echo der Gegenwart.

Herausgeber: Dr. K. Sommerich in Kaden.

Druckerei: Die Kaden'sche Buchdruckerei in Kaden. Verlagsnummer 16. Fernsprechnummer der Redaktion Nr. 362.

Älteste Aachener Zeitung. 62. Jahrgang.

Verlagsnummer 16. Fernsprechnummer der Redaktion Nr. 362. — Telegrammnummer: 240, Kaden.

Abonnementbedingungen für auswärtige Abnehmer...
Kaden 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Das Echo der Gegenwart...
Preis: 1 Mark pro Quartal...
Kaden 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Ueber ehrliche und unehrliche Interpellationen

erfreit sich das konservative Hauptblatt im Anschluß an die „Arbeitgeberzeitung“. Man will in der letzten Zeit einen „Mißbrauch der Interpellationen“ bemerkt haben. Schon das Einbringen gleichlautender Interpellationen im Reichstage und darauf noch im Abgeordnetenhause sei als „Beweis“ dafür zu erachten, daß es den Fragestellern weniger um die Sache als um die Agitation zu tun sei.

Erfreulicherweise erkennt die „Kreuztg.“ doch wenigstens noch grundsätzlich das Interpellationsrecht der Volksvertretung als wichtig und unerläßlich an. Es ist in der Tat das einzige Mittel, um über wichtige und dringende Angelegenheiten unverzüglich den ergründeten Meinungsaustausch zwischen den verantwortlichen Ministern und den parlamentarischen Parteien herbeizuführen. Wenn man aber das anerkennt, so darf man nicht Interpellationen, die von anderen Parteien ausgehen, ohne weiteres nach dem eigenen Geschmack und den eigenen Parteinteressen einseitig beurteilen und verurteilen.

Es ist nicht richtig, daß die „ehrl.“ Interpellation ausschließlich oder auch nur hauptsächlich die Erzielung einer Auskunft über die Sache im Auge habe. Als ein solches Mittel zur Erzielung einer tatsächlichen Auskunft vom Regierungssitze sind im englischen Parlamente die kurzen Anfragen vor Eintritt in die Tagesordnung üblich. Die feierliche Form einer Interpellation hat den Hauptzweck eines Meinungsaustausches vor der großen Öffentlichkeit. In Ländern mit parlamentarischer Regierungssystem kommt noch die Absicht hinzu, der Volksvertretung durch eine „Tagesordnung“, die sich an die Besprechung anschließt, Gelegenheit zu einer förmlichen Willenserklärung zu geben. Bei uns gibt es bisher eine solche Abstimmung am Schluß der Interpellationsverhandlungen nicht. Die daraus bezüglichen Anregungen, die sich f. B. aus der Novemberkrisis ergaben, sind vorläufig im Sande verlaufen. Die „Kreuztg.“ meint nun, eine derartige Erweiterung des Interpellationsrechts würde den „Mißbrauch“ noch steigern; unter Umständen könnte die Gefahr einer Abstimmung mit ungünstigem Ausgang den Interpellanten zurückhaltender machen. Aber zur Zeit haben wir nur mit der Diskussion, dem Meinungsaustausch als Folge der Interpellation zu rechnen. Und da muß doch jeder, der das Parlament als wirkliche Volksvertretung gelten lassen will, sich damit einverstanden erklären, daß Angelegenheiten, welche die materiellen oder ideellen Interessen des Volkes oder beträchtlicher Volkskreise in ernste Mitleidenschaft ziehen, im Parlament rechtzeitig zur Sprache kommen. Nun weiß aber die „Kreuztg.“ ebenso gut wie wir, daß nach der bestehenden Geschäftsordnung die unverzügliche Besprechung nicht auf dem Wege eines Antrages, sondern nur mittels einer Interpellation zu erreichen ist.

Soll durchaus zwischen einer „ehrl.“ und einer „unehrl.“ Interpellation entschieden werden, so hat die Regierung ja ein Mittel in der Hand, ihre Ansicht von der Ueberflüssigkeit oder Verwerflichkeit einer „agitatorischen“ Anfrage zu bekunden. Sie kann die Beantwortung ablehnen. Allerdings hat das Parlament auch das Recht, eine andere Ansicht über die Zulässigkeit und Zweckmäßigkeit zu bekunden, indem es trotzdem in eine Besprechung der Sache eintritt.

In den jüngsten Fällen hat die Regierung die Interpellationen beantwortet und sich an der Debatte ausgiebig beteiligt. Auch bei den An-

fragen über denselben Gegenstand in beiden Parlamenten. Die Berechtigung der doppelten Interpellation war durch die Beteiligung von Reichs- und von Staatsbehörden vollumfänglich gerechtfertigt. Man wird ja auch allseitig anerkennen müssen, daß z. B. die Verhandlungen über die Rattowitzer Maßregelungen und über den Zwangsarbeitsnachweis bedeutend zur Klärung der Lage beigetragen haben. Und die Arbeit ist doch für jeden, der eine mannhafte Politik treiben will, ein schätzbares Gut. Wir hoffen, daß unsere Vertreter sich nicht abhalten lassen, immer wieder von dem Interpellationsrechte Gebrauch zu machen, um die Volksvertretung zum gebührenden Eingreifen in jede Gährung der öffentlichen Meinung zu befähigen und rechtzeitig die Unterlage für etwaige erforderliche weitere parlamentarische Maßnahmen zu beschaffen.

Deutsches Reich.

***** Berlin, 25. Jan.** Der Wirtschaftliche Ausschuss trat im Reichsamt des Innern zusammen. Den Gegenstand seiner Beratungen bilden die Zukunft unserer Handelsbeziehungen zu Frankreich und zu Nordamerika.

**** Zum Rücktritt des Herrn v. Schoen.** Unter p-Mitarbeiter schreibt uns, die Annahme, der angekündigte Rücktritt des Herrn v. Schoen sei mit den letzten Angriffen auf das auswärtige Amt in Verbindung zu bringen, entspricht durchaus nicht den Tatsachen.

Der Herr von Schoen näher kennt, wird ohne weiteres zugeben müssen, daß er, wenn er sich durch die Angriffe auf das auswärtige Amt würde betroffen fühlen, nicht den Wunsch nach einer anderen diplomatischen Beschäftigung hätte laut werden lassen, im Gegenteil, er wäre dann ohne weiteres um seinen Abschied eingekommen. In Wirklichkeit liegen die Verhältnisse so, daß Herr von Schoen schon mit dem Rücktritt des Fürsten Bülow Wünsche auf einen Vorschlagsposten mit sich herum getragen hat. Daß der Staatssekretär jedoch dem auswärtigen Amt erhalten blieb, war darauf zurückzuführen, daß Herr von Weismann Hollweg, dem die äußere Politik noch zu neu war, einen Berater haben mußte, der auf Grund längerer Praxis in allen Saiteln geredet war. Wenn man Herrn von Schoen jetzt im Zusammenhang mit der deutschen Botschaft in Paris nennt, so geschieht es wohl hauptsächlich deswegen, weil man in unrichtigen Kreisen weiß, daß Fürst Radolin nach Ruhe strebt, und daß gerade die Erledigung „französischer Fragen“ dem Staatssekretär am besten lag.

Ob Herr v. Schoen tatsächlich nach Paris gehen wird und wann dies etwa geschehen könnte, läßt sich jetzt noch nicht sagen, Tatsache ist immerhin, daß er auf französischer Seite gern gesehen werden würde, und daß er dort ein Erbe antreten könnte, das sorgfältig vorbereitet war.

**** Die kommende Gewerbeordnungsnovelle.** Ueber den Inhalt der Gewerbeordnungsnovelle, die dem Reichstage im nächsten Monat zugehen soll, wird mitgeteilt: Es wird zunächst eine Abänderung der geltenden Bestimmungen über die Ausfüllung von Zeugnissen für gewerbliche Arbeiter vorgeschlagen, indem die Vorschriften des Handelsgesetzbuches in die Gewerbeordnung übernommen wird, wonach das Zeugnis im Falle der Kündigung von dieser an verlangt werden kann. Ferner soll nach den Vorschlägen des Reichsrats für Arbeiterkassen im Interesse des Schutzes der Arbeiter gegen Unklarheiten im Arbeitsverhältnisse das Lohnbuch zu einem Abrechnungsbuche umgestaltet werden. Das Lohnbuch für jugendliche Arbeiter wird aber aufgehoben. Weiter regelt die Novelle die Verpflichtung jugendlicher Arbeiterinnen zum Besuch einer Fortbildungsschule, indem sie auch die jugendlichen Arbeiterinnen dem Fortbildungsschulzwang unterstellt, falls ein solcher durch statutarische Bestimmung einer Gemeinde erlassen ist.

Daneben wird bestimmt, daß der Stundenplan der obligatorischen Fortbildungsschulen von der zuständigen Behörde festzusetzen ist. Im Betriebe gewisser gewerblichen Anlagen hat es sich als ein Miskstand herausgestellt, daß Vorschriften über das Verhalten der Arbeiter im Interesse ihrer Gesundheit von Bundesrat nicht erlassen werden können. Zur Befolgung der Schutzvorschriften mit Hilfe der in § 147 vorgesehene geistlichen Strafen wird deswegen vorgeschlagen, daß durch Beschluß des Bundesrats auch Bestimmungen über das Verhalten der Arbeiter im Betriebe erlassen werden können. Schließlich werden die Befugnisse zur Begrenzung der täglichen Arbeitszeit in Betrieben, in denen durch übermäßige Dauer die Gesundheit der Arbeiter gefährdet wird, die bisher lediglich dem Bundesrat zustanden, auch den zuständigen Polizeibehörden auf dem Wege der Einzelverfügung überlassen.

Zur Pensionsversicherung der Privatangestellten.

Der Ausschuss der Privatangestelltenvereine von Düsseldorf und Umgebung faßte in seiner letzten Sitzung folgenden Beschluß:

„Der Ausschuss der Privatangestelltenvereine von Düsseldorf und Umgebung bedauert lebhaft die Erklärung des Herrn Staatsministers und Staatssekretärs Excellenz Delbrück in der Sitzung des Reichstages vom 17. Januar 1910, nach der jede Hoffnung der Privatangestellten auf baldige Schaffung einer ausreichenden Pensionsversicherung der Privatangestellten vollkommen schwinden muß. Er richtet deshalb die dringende Bitte an Reichstag und Regierung, trotz der Erklärung des Herrn Staatssekretärs für baldige Vorlage eines Gesetzesentwurfes zu sorgen und die Urnabe und gerechtfertigte Unzufriedenheit unter den Privatangestellten zu befriedigen. Er richtet zugleich die Bitte an die Mitglieder des Reichstages, nach wie vor mit gleicher Wärme für die Interessen der Angestellten einzutreten, ferner das dringende Ersuchen an die Privatangestelltenvereine aller Orte, einmütig zu der ablehnenden Haltung der Regierung Stellung zu nehmen und mit ungeminderter Kraft für baldige Schaffung einer Pensionskasse der Angestellten einzutreten.“

Oesterreich-Ungarn.

Δ Das Programm des ungarischen Kabinetts.

Bei Beginn der Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses wurde am Montag unter großer Spannung ein königliches Handzettel vorgelesen, in welchem die Enthebung des Kabinetts Weterle und die Ernennung des Kabinetts Khuen-Hedervary mitgeteilt wird. Der Präsident erklärte, das Handzettel sei hiermit ordnungsgemäß publiziert und werde auch dem Magnatenhause zum Zweck der Publikation zugehendet werden. Hierüber erhob sich eine langwierige, sehr bewegte Debatte, in deren Verlauf der Präsident erklärte, diese Bestimmung präjudiziere nicht dem Rechte des Abgeordnetenhauses, die Ernennung des Kabinetts und das Programm der Regierung in Diskussion zu ziehen. Er hob gegen 1 1/2 Uhr erhob sich Graf Khuen-Hedervary und verlas eine Erklärung der Regierung, in welcher es heißt, der Zweck der Kabinettsbildung sei, die lange sich hinschleppende Krise durch strenge gesetzliche verfassungsmäßige Mittel zu lösen, sowie das Verhältnis zwischen Krone und Nation vor Schaden zu bewahren. Das Kabinettszähl hierbei auf die Unterstützung des Abgeordnetenhauses, sollte diese verlag werden, so beabsichtige das Kabinetts, Neuwahlen anzuordnen. Was die wirtschaftliche Unabhängigkeit betreffe, so sei dieses Recht Ungarns von seinem kompetenten Faktor in Zweifel gezogen worden. Es sei jedoch eine Frage der Zweckmäßigkeit, ob dieses Recht in bisheriger Weise oder abweichend von dem jetzigen System ausgeübt werden solle. In der Banfrage seien entgegengeleitete Anschauungen aufgetaucht, die Regierung werde seinerzeit einen Vorschlag unterbreiten, der den Interessen des Landes entsprechen werde. Zur Frage des Wahlrechts erklärte er, daß die Einführung der Pluralwahl von der Regierung fallen gelassen worden sei, er treibe auf dem Boden des allgemeinen Wahlrechts, werde jedoch den geistlichen Charakter des Staates wahren. Der Ministerpräsident legte darauf das Budgetprovisorium und den Handelsvertrag mit Rumänien vor, und erklärte, ihre Annahme sei unabhängig von der Vertrauensfrage. Die Annahme werde aber einen Prästufen bilden dafür, ob ein Zusammenwirken mit diesem Hause möglich sei. Die Rede des Minister-

präsidenten wurde verhältnismäßig ruhig angehört, zuweilen aber von erregten Zwischenrufen und durch Zeichen des Widerspruches namentlich von seiten der Justizgruppe unterbrochen. Die Debatte über den Antrag des Vizepräsidenten Ravay auf Ueberweisung an eine Kommission wurde vertagt.

Eine spätere Meldung besagt: Im Abgeordnetenhause spielten sich vor und nach der Rede des Ministerpräsidenten sehr erregte Szenen ab. Das neue Kabinetts wurde beim Betreten des Saales zwei Minuten lang mit andauerndem heftigem Geschrei der Unabhängigkeitspartei empfangen. Man rief: Cioio! Weg mit Euch! Diebstohlen! (Sehen Sie nach Agrar! Inmitten des ohrenbetäubenden Lärmes hat Graf Khuen-Hedervary den Präsidenten, das königliche Handzettel zu verlesen. Doch trat erst nach geraumer Zeit die nötige Stille ein, auch während der Verlesung ertönten Zurufe von den Bänken der Linken. Bei der Debatte, die sich über den Vorschlag des Präsidenten entspann, man möge von dem Handzettel Kenntnis nehmen und es dem Magnatenhause übermitteln, sah der Präsident sich zunächst zur Anordnung einer Pause genötigt und wurde später, als er zur Abtötung schreiben wollte, von den Mitgliedern der Unabhängigkeitspartei mit Schmährufen überhäuft. Die Abgeordneten eilten auf die Präsidententribüne; einer entriß dem Schriftführer das Protokoll und warf es von der Tribüne hinab. Auch die Mitglieder der Verfassungspartei eilten zum Schutze des Präsidenten zur Tribüne. Unter dem wachsenden Lärm mußte der Präsident die Sitzung aufs neue unterbrechen. Nach Wiederaufnahme der Sitzung sprach der Abgeordnete Julius von Juh der neuen Regierung das Mißtrauen seiner Partei aus. Dann entwidmete der neue Ministerpräsident das Programm. Als unmittelbar nachher der Vizepräsident mitteilte, die vorgelegten Regierungsvorlagen seien ohne Debatte den betreffenden Ausschüssen zuzuwenden, erhob sich von neuem ein Sturm bei der Opposition. Der Präsident nahm jedoch keine Meldung zum Worte mehr an und schlug infolge der vorgeschrittenen Zeit Vertagung vor. Unter heftigem Widerspruch der Parteien Juh und Kuffitsch beschloß das Haus im Sinne des Präsidenten.

Holland.

□ Hollands Neutralität. In dem Bericht der Kommission der Ersten Kammer über das Nordsee-Abkommen heißt es: Man hat daran gezweifelt, ob Holland Vorteil aus dem Abkommen ziehen könne, das seine Neutralität nicht garantiert. In einem Anhang zu dem Bericht drückt Senator Van Heeckeren, der frühere Gesandte in Stockholm, den Wunsch aus, es möge in einer Zusatzerklärung zu dem Nordsee-Abkommen eine Garantie dafür gegeben werden, daß Deutschland und England im Fall eines Krieges die Neutralität Hollands respektieren würden.

Frankreich.

(*) Deputiertenkammer. Da die Keller des Gebäudes der Kammer überflutet sind, brannte während der Montags-Sitzung das elektrische Licht nicht. Die Journalisten- und die öffentliche Tribüne wurden mit Lampen, der Sitzungssaal mit Gaslampen erleuchtet. Das Haus verhandelte weiter über die Interpellationen betreffend die Laienschulen.

Großbritannien.

(-) Die Wahlen. Nach den bis drei Uhr früh bekannt gewordenen Wahlergebnissen wurden 21 Unionisten, 201 Liberale, 34 Vertreter der Arbeiterpartei und 60 Nationalisten gewählt. Der Gewinn der Unionisten an Mandaten beträgt nunmehr 103 Sitze.

Balkanstaaten.

× Prinz Georg. Die serbische Regierung hat das Bedürfnis, über die jüngsten Streiche des tolen Prinzen und ihre Folgen eine amtliche Erklärung zu geben: Es wird eine amtliche Erklärung über einen Zwischenfall veröffentlicht, der am 31. Dezember alten Stils im königlichen Palais sich zugegetragen hat. Darin heißt es: Prinz Georg wurde mit der Strafe belegt, den königlichen Hof für eine bestimmte Zeit zu meiden. Der Beschluß des Königs an den Kriegsminister über die Einstellung des Prinzen Georg in das Infanterie-Regiment in Milanovac hat nur den Zweck, dem Prinzen Georg durch die regelmäßige Tätigkeit im militärischen Dienst seine Erziehung vervollkommen zu lassen, damit er später seinem Lande

4) Das Töpschen Kaviar.

Von Arthur Conan Doyle. Autorisierte Uebersetzung von Kurt Abel-Musgrave.

(Schluß.)
„Das ist allerdings komisch!“ meinte Ainslie. „Ich höre ganz dasselbe: so ein summendes, brummendes Geräusch, als ob ein betrunnenes Käfer in meinem Kopfe umherflöge. Ja, unsere Nerven sind in jämmerlichem Zustande. Ich hoffe, daß bei dieser vertauselten Gefeuchte wenigstens etwas für meine Karriere herauskommen wird. Ich gehe schnurstracks nach Peking. Dort gibt's feines Polojspiel. Das bringt einen auf andere Gedanken. Na, Kaitoon? Warum denn plötzlich so schweigsam? Was haben Sie denn Gutes vor?“
„Weiß noch nicht. Ich hatte bisher gar keine Zeit, einen vernünftigen Gedanken zu fassen, und heute bringe ich's auch nicht fertig! Jedenfalls will ich sonne, sorglose Ferien erleben und alles vergessen. Der Daufen Abschiedsbriefe in meinem Zimmer sieht jetzt wirklich komisch aus. Aber am Mittwochabend fanden unsere Aktien so schlecht, daß ich auf unsern Bankrott gefaßt war und meinen Lieben Adieu sagen wollte. Allerdings hatte ich keine Ahnung, wie die Briefe ihr Ziel erreichen sollten; aber ich vertraute dem Glück und Zufall. Jetzt will ich sie zum Andenken daran aufbewahren, wie nahe unser Karren am Umkippen war!“
„Ja! Sie tun recht daran, die Briefe aufzubewahren!“ sagte Dresler.
„Nanu, Oberst? Was ist denn mit Ihnen los? Sie scheinen in schlechter Stimmung zu sein?“
„Ganz und gar nicht! Ich bin durchaus zufrieden!“
„Dazu haben Sie auch allen Grund, wenn Sie Ihren Erfolg bedenken. Ich bin überzeugt, daß wir unsere Rettung nur Ihrem Geschick und Ihrer Kunst verdanken. Ohne Sie hätten wir den Platz nicht

halten können! Meine Damen und Herren! Ich bitte Sie, mit mir auf das Wohl des Herrn Obersten Dresler von der deutschen Armee zu trinken! Er soll leben! Hoch! Hoch! Und noch einmal hoch!“
Alle erhoben sich und schlürften den Champagner dem Obersten zu Ehren. Ein leichtes Rot flog über sein blaßes Antlitz. „Ich habe meine militärische Kunst nicht vergessen!“ sagte er. „Ich glaube, meine Pflicht getan zu haben. Und wäre der Platz genommen worden, hätte irgend ein gräßliches Unglück uns überfallen, ich glaube, niemand hätte mich tadeln können!“ Er suchte mit müdem und fast ängstlichem Blicke im Kreise umher.
„Ich spreche die Ansicht aller hier Anwesenden aus, lieber Oberst!“ sagte der schottische Geistliche. „Wenn ich Ihnen von ganzem Herzen... Aber, mein Gott, das ist Ihnen, Kaitoon?“
Der Eisenbahnbeamte war vornüber gefallen und lag mit dem Kopfe auf dem Tische ansehend in tiefem Schlaf.
„Lacht ihn nur“, rief der Professor häßig. „Jetzt macht sich bei uns allen die Reaktion geltend! Ich zweifle nicht, daß wir alle einem Kollaps nahe sind! Gerade jetzt, wo alles gut wird, werden wir uns erl bewußt werden, was wir eigentlich durchgemacht haben!“
„Ja! Stört den armen jungen Mann nicht!“ warnte Mrs. Patterton. „Ich selbst erinnere mich kaum, jemals so müde gewesen zu sein. Ich kann nur mit Mühe den Kopf hochhalten!“ Sie sank zurück und schloß die Augen.
„Wahrhaftig! So etwas hat Mary doch noch niemals fertig bekommen!“ rief ihr Gatte und schüttelte sich vor Lachen. „Legt sich coram publico am Abendtisch schlafen! Was wird sie nur später von sich selber denken, wenn ich's ihr erzähle! Aber wirklich, die Lust hier ist so heiß und so dick. Ich wundere mich nicht, daß allgemeine Schläfrigkeit herrscht. Ja, ich könnte sogar selber die Augen zu machen!“
Ainslie befand sich in erregter, geschwätziger Stimmung. Er erhob sich abermals, das Glas in der

Hand. „Wir sollten alle noch einmal antohken und „Auld lang syne“ singen. Eine ganze Woche haben wir dieselbe Not durchlebt, Schulter an Schulter, als treue Kameraden, und haben uns gegenseitig besser kennen gelernt, als es in friedlichen Zeiten jemals möglich gewesen wäre. Und dann die Damen! Gott vergelte es ihnen! Engel der Barmherzigkeit sind sie gewesen! Ich meine, wir sollten alle auf das Wohl der lieben Damen trinken! Ein wunderliches Ding ist's doch um ihren schweigsamen ruhigen Mut, um ihre Geduld, um ihre, wie soll ich es nennen... Donnerweiter, der Oberst, sehen Sie doch nur den Obersten, auch er schläft. Höllisch schläfriges Wetter.“
Sein Glas fiel klirrend zur Erde und brach in Scherben. Leise vor sich hinhinmurmelnd, setzte er sich zurecht und schlief. Auch Miss Sinclair schlief. Wie eine gebrochene Vlie lag sie quer über der Armstühle des Sessels. Herr Patterton sah mit großen Augen umher. Wie geistesabwesend fuhr er sich mit der Hand über die schweißbenetzte Stirn; dann rief er: „Jesse, Jesse! Das geht nicht mit rechten Dingen zu. Warum schlafen denn alle? Dort Vater Pierre... auch er... Jesse! Jesse! Deine Mutter ist ganz kalt. Ist das Schlaf? Ist das Tod? Öffne das Fenster! Schnell! Hilfe! Hilfe! Hilfe!“
Er warnte fort, aber nur ein paar Schritte. Dann brachen die Arme unter ihm zusammen, und mit dumpfem Schläge fiel er zur Erde.
Das junge Mädchen starrte mit Entsetzen auf ihren Vater und den unheimlichen Kreis der schweigenden Gestalten.
„Professor Mercer! Was... bedeutet... das? O du mein Gott! Sie sterben!“
Mit schilleriger Anstrengung richtete sich der alte Mann auf. Auch auf ihm lag der Schatten des Todes. „Mein liebes, gutes Kind“, keuchte er, als ob er über seine eigenen Worte stolperte, „ich hätte Ihnen so gerne diesen Anblick erspart! Schmerzlos, ohne Weh und Kummer, hätten auch Sie... Es war Panakali mit Opium. Ich möchte es in den Kaviar. Aber Sie wollten nicht. Sie haben meine Bitte nicht erhört!“

„Vergiftet? Mörder! Mörder! Sie haben sie alle vergiftet?“
„Gerettet habe ich sie alle! Ah, mein Kind, Sie kennen nicht die Chinesen! Sie sind fürchtbar! In einer Stunde würden wir alle in die Hände der gelben Teufel gewesen sein! Noch ist es Zeit! Kind, liebes Kind! Essen Sie von dem Kaviar! Hören Sie, dort donnert es! Das ist Gewehrfeuer. Sie kommen. Schnell! Schnell! Sie können den Teufel noch jetzt um seine Beute betrügen. Aber essen Sie!“
All sein Beschwören und Witten war vergebens, denn das junge Mädchen lag ohnmächtig über ihrer toten Mutter. Der alte Mann mühte sich mit letzter Kraft aufzubringen. Was war das? Himmellicher Vater, was war das? War es eine Wahnvorstellung, die tolle Wirkung des Giftes? Echterlich, das Klang so wie ein brausendes Hurra! Das tönte ja wie ein scharfes, kurzes englisches Kommando, und jetzt antwortete ein Jubelruf, wie nur die Reiben der Matrosen ihn kennen. Ja, es ließ sich nicht länger daran zweifeln: durch irgend ein Wunder war es der Ablösung gelungen, sich Bahn zu brechen. Der alte Mann schmeckte die Arme hoch empor, ein Bild entschuldigter Verzweiflung. „Was habe ich getan!“ stöhnte er. „Barmherziger Gott, was habe ich getan!“
Kommandore Bundham war der erste, der schnellen Schrittes in das Zimmer drang. — Rings um den Tisch hockte die totenhülle Gesellschaft. Nur das junge Mädchen zeigte Spuren des Lebens. Und dennoch befand sich unter den stummen Gestalten jemand, der Kraft genug besaß, eine letzte, höchste Pflicht zu erfüllen. Der Kommandore, der entsetzt an der Türe stehen geblieben war, bemerkte, wie ein silberumwallter Kopf sich ihm langsam zubehnte, und wie die zitternde Verzweiflung. „Was habe ich getan!“ stöhnte er. „Barmherziger Gott, was habe ich getan!“
„Hütet euch vor dem — Kaviar! — Um Gottes willen! — Nährt den Kaviar nicht an!“ keuchte er heiser. Dann sank er zurück in den Kreis des Todes.

Todes-Anzeige.



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute mittag gegen 1 1/2 Uhr meinen innigstgeliebten Oatten, unsern lieben, herzensguten Vater, Bruder, Schwager, Neffen und Onkel,

den Herrn

Joseph Behr,

nach langer, mit großer Geduld ertragener Krankheit, wohl vorbereitet durch den öfteren Empfang der hl. Sakramente, im Alter von 50 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um ein frommes Gebet für den teuern Verstorbenen bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Aachen, Köln, Jülich, Immendorf, Odenkirchen, Eynatten, den 24. Januar 1910.

Die Beerdigung findet statt Donnerstag den 27. Januar, nachmittags 2 Uhr, vom Sterbehaus **Blücherplatz 40.**

Die feierlichen Exequien werden gehalten am selben Tage, morgens 10 Uhr, in der St. Elisabeth-Kirche.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, so diene diese als solche. 18108

Rechtsanwalt Dr. Emil Krichel
Käte Krichel, geb. Josten
Vermählte.

M.-Gladbach, den 25. Januar 1910.

Bekanntmachung.

Die Inhaber von Gast- und Schenkwirtschaften einschließlich der Speisewirtschaften pp. mache ich hierdurch darauf aufmerksam, daß für die Nächte vom 6. zum 7. Februar und vom 7. zum 8. Februar ds. J. — Fastnachts-sonntag und Fastnachtsmontag — eine Befreiung der Wirtschaften von der Innehaltung der Polizeistunde mit Rücksicht auf die bestehenden Stempelsteuer-Vorschriften nicht mehr wie im vorigen Jahre allgemein erfolgen kann, sondern nur für jeden Wirt besonders auf dessen Antrag gegen Entrichtung der gesetzlichen Stempelgebühren von 1,50 Mark.

Dieserigen Wirte, welche eine Befreiung von der Polizeistunde für die vorangegebenen beiden Nächte wünschen, haben untlisch bis zum 31. ds. Mts. einen dahingehenden Antrag unter Beifügung des für die schriftlich zu ertheilende Genehmigung erforderlichen Stempelbetrages von 1,50 Mark an das Königliche Polizei-Präsidium hier, Poststraße Nr. 13, einzureichen.

Für die Nacht vom 8. zum 9. Februar ds. J. — Fastnachtsdienstag — wird denjenigen Wirten, die ihr Lokal an sonstigen Tagen um 11 Uhr abends zu schließen haben, auf ihren Antrag eine Verlängerung der Polizeistunde bis 12 Uhr nachts bewilligt.

Aachen, den 22. Januar 1910.

Der Königliche Polizeipräsident.

J. B.:
Dr. Nollau,
Regierungs-Assessor.

Jagdverpachtung.

Die Jagd in dem gemeinschaftlichen Jagdbezirk der aus der Gemeinde Schoppen bestehenden Jagdgenossenschaft wird im Submissionswege verpachtet. Diesbezügliche Offerten sind bis zum 20. Februar d. J. dem Unterzeichneten, wo auch die Jagdpachtbedingungen eingesehen werden können, einzureichen. Die Verpachtung erfolgt auf 6 Jahre.

Schoppen, Post Weismes, den 17. Januar 1910.

Der Jagdvorsteher:
Schoepges.

80458

Blumen für Gesellschaften :

Blumen als Tafelschmuck :

Blumen zu dem Blumenwalzer

Blumen für alle Gelegenheiten

Blumen und Pflanzenschmuck

ganzer Festräume

liefert in nur guter Aus-

führung

zu mäßigen Preisen

Schmengers Blumenhalle

Dahmengraben 20.

17815

Masken- u. Kostümbilder

in großer Auswahl

verrätig in der Buchhandlung von

Weyers-Kaatzer, Aachen,

Kleinmarschierstr. 8/10. — Telephon 477.

18091

Spedition

Möbel-Transport.

F. Lauffs & Schwinges

Alexianergraben 3/5.

Telephon 988.

14986

Pianos Willy Görres

neuester Konstruktion

Teilzahlung von Mk. 15,— monatl. ab.

Stolberg (Rhl.)

17102

Stadt-Theater.

Mittwoch den 26. Januar 1910, abends 7 1/4 Uhr:
59. Abonnementsvorstellung.

Der Ueberfall.

Oper in 3 Akten von Heinrich Böllner.

Vorher:

Versiegelt.

Romische Oper in einem Akt von Leo Blech.

Opernpreise. Ende nach 10 Uhr.

Aachener Stadt-Theater.

Direktion: Hofrat Heinrich Adolph.

Am Dienstag den 1. Februar 1910 beginnt der

III. Schauspiel-Zyklus,

welcher wiederum 10 Vorstellungen von Schau- und Lustspielen umfassen wird.

Zur Aufführung gelangen:

Nordische Heerfahrt, Schauspiel in 4 Aufzügen von Henrik Ibsen.

Die beiden Reichenmüller, Posse in 3 Akten und einem Vorspiel von Anton Anno.

Das Urbild des Tartüffe, Lustspiel in 5 Akten von Moliere.

Flachsmann als Erzieher, Komödie in 3 Aufzügen von Otto Ernst.

Der Meister, Komödie in 3 Akten von Hermann Bahr.

Es lebe das Leben, Schauspiel in 4 Akten von Hermann Sudermann.

Der Probekandidat, Schauspiel in 5 Akten von Fr. Dreyer.

Madame Bonivard, Schwank in 3 Akten von Alexander Bisson.

Sie weiß etwas, Schwank in 3 Akten von Rud. Kreisel.

Des Nächsten Hausfrau, Lustspiel in 3 Akten v. Rosen.

Unter vier Augen, Lustspiel in 1 Akt von Ludw. Fulda.

Die Reihenfolge der Aufführungen behält die Direktion sich vor. Der Abonnementspreis für diesen Schauspiel-Zyklus (10 Vorstellungen) beträgt für einen Platz inkl. Garderobengebühr:

Orchester-Loge	} M. 22.—
Prosceniumsloge 1. Rang	
1. Rang Loge	} M. 20.—
1. Rang Balkon	
Parterreloge	} M. 12.—
Parquet 1.—14. Reihe	
2. Rang Mitte	M. 8.50
2. Rang Seite	M. 7.00

Für Nichtabonnenten finden diese Vorstellungen zu Schauspielpreisen statt.

Die Abonnements für diese 10 Schau- und Lustspiel-Aufführungen werden ausgeben: Donnerstag den 27. Januar, nachmittags von 3—5 Uhr, an der Theaterkasse nur für die Abonnenten des 2. Schau- und Lustspiel-Zyklus, gegen Abgabe der Abonnementskarten des 2. Zyklus.

Freitag den 28. Januar, nachmittags von 3—5 Uhr, an der Theaterkasse werden weitere Anmeldungen zu diesem Zyklus entgegengenommen.

Das Anrecht der Abonnenten auf die alten Plätze erlischt Donnerstag den 27. Januar, nachmittags 5 Uhr.

Die Direktion.

Stadt-Theater. Textbücher

f. alle Aufführungen bei **Weyers-Kaatzer, Buchhandlung,** Kleinmarschierstraße 8—10. Fernsprecher 477.

Graphia.

Fastnachts-Samstag den 5. Februar:

Großes

Masken- u. Kostümfest

im Aachener Gesellschaftshause.

Näheres folgt. Der Vorstand.

Hôtel-Restaurant Zur Wartburg.

Jakob Burghardt. AACHEN Augustastr. 32.

Telephon 688. Angenehmes feines Familienlokal.

Gute Küche. □ Reine Weine.

Diners 1.20 M. und höher. Soupers 1.50 M.

Nach der Karte zu mässigen Preisen. 17881

Unentbehrlich für jede Familie!

Underberg - Boonekamp

Semper Idem.

Fabrikation allerhöchster Qualität des Finest

H. UNDERBERG-ALBRECHT

Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.

am Rathhause in **RHEINBERG** am Niederrhein.

Gegr. 1846.

Anerkannt bester Bitterlikör!

24 Preis-Medailles!

Unterberg-Boonekamp.

18569

Tafelbestecke F. C. Etschenberg. eigener Verfertigung empfl. Vereinsstraße 8. 24201

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Ruth Reiffmann mit Dr. med. Henry. Smidt, Düsseldorf.

Verheiratet: Alf. Renoldi mit Heddy Keller, Aachen. — Georg Schnitzler mit Lilly v. Mallinrodt, Antwerpen.

Harry Benborne mit Margarethe Kilian, Bonn. — Max Voigtliker mit Hild Deubel, Düsseldorf u. Köln.

Dr. Emil Krichel mit Käte Josten, M.-Gladbach.

Gestorben: Frau Wwe. Susanna Willems, geb. Scheuer, 76 J., Neblingen. — Frau Wwe. Johann Fodors, geb. Sophie Kremer, 65 J., Grefeld. — Frau Wwe. Gustav Heil, Louise geb. Scheeren, 74 1/2 J., Grefeld. — Friedr. Schmaltenberg sen., M.-Gladbach. — Frau Richard Reufmann, Katharina geb. Kattenbach, 27 J., Bonn. — Frau Geh. Sanitätsrat Dr. Heimbach, Klara geb. Baum, 83 J., Biersen. — Frau Wwe. Joh. Moritz Rump, Emma geb. Aldehoff, 90 J., Altena i. W.

Bekanntmachung.

Die in der hiesigen Stadtbibliothek angelegte Sammlung von Gelegenheitschriften, Gedichten, literarisch ausgeführten Programmen, Einladungskarten usw. bringe ich hiermit in Erinnerung.

Ich bitte die Bürgerschaft, namentlich die Karnevals-Gesellschaften, Erzeugnisse solcher Art unmittelbar der Stadtbibliothek, Fischmarkt 3, zuzuführen zu wollen, wobei ich bemerke, daß auch die anscheinend unbedeutendsten Beiträge mit Dank entgegengenommen werden.

Aachen, den 24. Januar 1910. Der Oberbürgermeister.

In Vertretung: 18106u Baccocco.

Handelsregister.

Im Handelsregister A 1008 wurde heute die offene Handelsgesellschaft „Gebrüder Neuber“ zu Kohlscheid eingetragen. Die Gesellschaft hat am 1. Januar 1910 begonnen.

Die Gesellschafter sind Friedrich Neuber und Wilhelm Neuber. Beide Pfistermeister in Kohlscheid. Geschäftszweig: Geschäft zur Ausführung von Straßenbau- und Pfisterarbeiten.

Aachen, den 24. Januar 1910. 18106p Hgl. Amtsgericht 5.

Man spart Kohlen

bei Anwendung von **Filzmetaldichtung** an undichten Fenstern, Türen und Eisenkonstruktionen.

Franz Dondorff Sohn Bauartikel, 17913 Schützenstr. 22. Teleph. 1243.

Graues Haar

kann man schön schwarz, braun oder blond färben mit **Rug-Extrakt**.

Haarfarbe à Flasche M. 1.25. Haupt-Depot hier bei **Diepenbrock & Dithmar** Großkölnstraße 32. 17944

Es hat Gott dem Allmächtigen in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute morgen 10 Uhr meine innigstgeliebte Tochter, unsere herzensgute Schwester, Schwägerin und Tante,

Fräulein

Ernestine Hoelscher

nach schwerer, mit größter Geduld ertragener Krankheit, versehen mit den Heilmitteln der röm.-kathol. Kirche, im Alter von 39 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Aachen, den 23. Januar 1910.

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch den 26. Januar cr., nachmittags 2 Uhr, vom Sterbehaus Wallstraße 15.

Die feierlichen Exequien werden gehalten am Donnerstag den 27. Januar, morgens 9 Uhr, in der Pfarrkirche St. Maria.

Heute verschied nach kurzer Krankheit zu Aachen die langjährige Leiterin meines Frankfurter Hauses

Fräulein

Ernestine Hoelscher.

Sie hat sich mit seltener Aufopferung und Pflichttreue stets ihrem Berufe hingegeben. Ein ehrendes und dankbares Andenken wird ihr bei mir gesichert sein.

Bertram-Ackens.

Aachen, den 23. Januar 1910.

Das Jahrgedächtnis

für die Verstorbenen der Familie

Maassen-Jardon

findet am Mittwoch den 26. Januar cr., um 9 Uhr, in St. Paul statt.

Die Vorfeier zum Geburtstage Seiner Majestät des Kaisers

begehen am **Mittwoch den 26. Januar,**

vorm. 10^{1/2} Uhr **das Kaiser-Wilhelms-Gymnasium,**
" 11 " **das Kaiser-Karls-Gymnasium,**
nachm. 5 " **das Realgymnasium mit höherer Handelsschule,**
" 5 " **die Oberrealschule mit Reform-Realgymnasium,**

und zwar das Kaiser-Karls-Gymnasium im grossen Kurhaussaale, die übrigen Anstalten jede in ihrer Aula.

Die unterzeichneten Direktoren beehren sich, die hohen staatlichen und städtischen Behörden, die Eltern und erwachsenen Angehörigen der Schüler, sowie alle Gönner und Freunde ihrer Anstalten zu der Feier ergebenst einzuladen, mit der Bitte, besondere Einladungen nicht erwarten zu wollen.

Aachen, den 20. Januar 1910.

18076

van Haag. Dr. Neuss. Dr. Regel. Dr. Scheins.

Preussische Höhere Fachschule für die Textilindustrie in Aachen.

Die Feier des Geburtsfestes Seiner Majestät des Kaisers und Königs findet

**Mittwoch den 26. Januar, nachmittags
4 Uhr, in der Aula**

statt. Die Festrede hält Herr Prof. Weber. (Die Technik und Ornamentik alter Gewebe. Mit Lichtbildern.)

Freunde und Gönner der Schule werden zu dieser Feier ergebenst eingeladen.

Der Direktor:
Prof. Dr. v. Kapff.

Weinhaus Friderichs, Elisabethstr. 6.

Zur Feier des Geburtstages
Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II.

findet **Donnerstag abend**

Grosses patriotisches Konzert

statt.
Ausgewählte Weine und Küche.

Vix-Bara Fils & Co., Avize, Echter Champagnerwein.

Alleinverkauf der Marke
CARTE BLANCHE M. 4,50
exkl. Schaumweinsteuer.
5 Jahre Flaschenlager.

Jos. Henrichs,

Richardstr. 7. Inhaber:
Fernspr. 431. Fritz Henrichs. 17625n

Die Verlegung von rd. 7000 m Hauptgleis und 12 Weichen auf Bahnhof Aachen-Zisterfeld soll vergeben werden. Die Unterlagen liegen im Bau-bureau (Eilgutabfertigung Zisterfeld) zur Einsicht offen, können auch zum Preise von 1 M. von der Betriebs-Inspektion 1 Aachen (Marschierbahnhofs) bezogen werden. Die Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum Eröffnungsstermine am 5. Februar 1910, vormittags 11 Uhr, an die unterzeichnete Bauabteilung, Aachen, (Marschierbahnhofs) einzureichen. Aachen, im Januar 1910. Kgl. Eisenbahn-Bauabteilung. 18095

Düsseldorf Ahnfeldstraße 51. Erklärt, warm empf. **Töchterpensionat.** Gelegenheit zu jed. gewünschten Ausbildg. Verzl. Familienleben, darum nur fl. Kreis d. Mädchen. Prosp. u. l. Refer. j. Fr. Janny Stupin u. Mar. Part. 17489

C. Fancke

Gartenarchitekt
Hochstr. 61 — Fernspr. 2237.

Projektierung
und Ausführung von

Garten- Anlagen

und Pflanzungen
aller Art

unter besond. Berücksichtig.
der Obstkultur. 17230

=: Nutzbarmachung =:
sonst wertloser Gelände.

**Norddeutscher Lloyd
BREMEN**

**Schnell-
und Postdampfer-
Verbindungen**
von Bremen n. allen Weltteilen

**Nord- und Süd-
Amerika**
New York zweimal wöchentlich
direkt oder über Southampton-
Charbourg
Baltimore - Galveston
Brasilien und La Plata

**Ost-Asien und
Australien**
Reichspostdampfer-Linien

Neuere Auslast. erteilt
Norddeutscher Lloyd in Bremen

dessen Agentur
In Aachen: Städtisch.
Verkehrs- u. Auskunfts-
Bureau.

17403

Rezept
zur Herstellung einer ganz
vorzüglichen Hausmarke
mit feinstem Cognac-Ge-
schmack.
Zl. 75 Pfg. bei
Diepenbrod & Dithmar,
Großkölnstr. 32.
17930n

Der
„Zeitungs-Verlag“
Fachblatt für das gesamte
Zeitungswesen
Eigentum und Verlag des
Vereins Deutscher
Zeitungsverleger ..
Hannover.

Leitartikel über prinzipielle
und praktische Fragen des
Zeitungswesens. Aus der
Praxis für die Praxis . . .
Rechtspflege, Maßregelungen
usw.
Vereinswesen und Versamm-
lungen, Gründungen, Verän-
derungen, Personalien usw.
Vermischtes Sprechsaal
Abwehr von Mißbräuchen,
Papierkorb-Offerten usw. . .
Stellen-Angebote u. -Gesuche
Gewerb. Anzeigen über Bezugs-
quellen jeder Art
Nur Postbestellungen! Viertel-
jährlich 2,50 Mk. Anzeigen-
zeilenpreis 30 Pfg., bei
Stellen-Gesuchen 15 Pfg. . .
Wichtige Lektüre
und Auskunftsstelle
für jeden Fachmann, sei er
Verleger oder Zeitungsbeamter,
Redakteur oder Mitarbeiter . .
Probenummern umsonst.

**Fracht
briefe**
genau nach amt-
licher Vorschrift
H. Kaatzer
Buchdruckerei
Corneliusstr. 12
Telephon 776.

Möbel

Schlafzimmer-
Einrichtungen,
Speisezimmer,
Buffets
in Eichen u. Nußbaum,
Küchen
sowie alle Arten von
Möbeln und. Garantie
sehr billig zu verkaufen
A. Merzenich
Dammstr. 4.
18029

Sofa, Sessel und Chais
longues, eigene Arbeit.
17992n Bügel 13

TEE
neuester Ernte + eigener Einfuhr
erprobter Qualitäten
lose und in Paketen.
Gute bis hochfeine Mischungen
1.80, 2.—, 2.50, 3.—, 3.50, 4.— u. 5.— Mk. das Pfund.
Ceylon-Tee
1.80, 2.20 u. 2.40 Mk. das Pfund.
Kaiser's Kaffee-Geschäft
G. m. b. H.
Europas größter Kaffee-Rösterl-Betrieb.
Ueber 1000 Filialen.

Filialen in Aachen:
Adalbertstr. 42, Adalbertsteinweg 28, Großkölnstr. 54,
Kleinmarschierstr. 7, Jülicherstr. 37,
Aachen-Burtscheid, Burtscheidermarkt 7,
Stolberg, Steinwegstr. 31,
Würselen, Kaiserstr. 18.
Niederlage bei Herrn Walter Munker, Adlerdrogerie, Haaren.
18099

Anlässlich der Einweihungsfeierlichkeiten in
Jerusalem
veranstalten wir eine
Sonderfahrt nach dem Orient
zu besonders mässigem Preise unter Leitung eines erfahrenen Führers.
Abfahrt: 22. März. — Rückkehr: 3. Mai.
**Route: Cöln, Neapel, Kairo, Jaffa, Jerusalem,
Haifa, Damaskus, Beirut, Smyrna,
Athen, Konstantinopel, Wien, Cöln.**
Prospekte auf Verlangen.
Weltreisebureau **Thos. Cook & Son**
Cöln, Domhof 1.
Anmerkung: Verausgabung von Fahrbillets und Hotelkupons für Reisen nach dem
Süden. — Als besonders geeignet für Familien und Hochzeitsreisende empfehlen wir unsere
Akkordreisen welche alle Kosten für Fahrt, Verpflegung, Führe
Besichtigung einschließen. 18104n r.

Kurhaus-Drogerie-Parfümerie.
Dem geehrten Publikum zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich
Dahmengraben 16
eine
Medizinal-Drogerie, verb. mit Parfümerie und Photohandlung,
eröffnet habe. Mein Geschäftsprinzip wird sein bei prompter Bedienung nur
beste Ware zu realen Preisen zu liefern, wie: **Medizinal-Drogen und Weine,**
Chemikalien sowie sämtliche dem freien Verkehr überlassenen **Arznei- und Apo-**
thekerwaren in nur ff Qualität, **medizinische Spezialitäten, Mineralwässer**
und Queleoprodukte, Verbandstoffe, chirurg. Glas- u. Gummiartikel etc.
Spezialität in Haut-, Haar-, Zahn- und Nagelpflegemittel, feine in- und aus-
ländische Parfümerien erster Weltfirmen, **Toilettebürsten, Schildpattkamme**
etc., sowie alle in die **Toilette-Artikel-Branche** einschlägigen **Bedarfs-Gegen-**
stände. Alle Zubehörtelle für Photographie.
Robert Eiteneuer
Telephon Nr. 3482. AACHEN Dahmengraben 16.
NB. Telephonische Bestellungen werden prompt besorgt.

Theodor Stacke
Aachener Geldschrankfabrik
AACHEN.

**Prima Fabrikat.
: Zivile Preise. :**

Sieben erschienen:
Minen-Handbuch
pro 1910
statistisches Jahrbuch über mehr als 400 Gesellschaften aller
wichtigeren **Minen-Gebiete.** Enthaltend **Gold-, Diamant-, Kupfer- etc.**
Minen, sowie **Land-, Finanz- und Trust-Gesellschaften.**
Das Buch enthält in übersichtlicher, tabellarischer Anordnung
die höchsten und niedrigsten Kurse für jedes Jahr von 1903—1909
sowie die Dividenden und Ausbeuten für diese Zeit. Ferner An-
gaben über die Lage und das Besitztum der Gesellschaften, sowie
über die technische Ausrüstung derselben.
Kostenlos Uebersendung durch:
D. Württemberg, Bankgeschäft,
sowie durch die Buchhandlung
M. Jacobi's Nachfolger, Hartmannstrasse.

Kohlen-Handlung
en gros en detail
Joseph Goor, Aachen.
Telephon 1586. 17273n
Empfehle zu den billigsten Preisen nur erstklassige Marken
Kohlen, Briketts, Koks und Brennholz.
Spezialität: **Athracit-Rohlen f. Regulier- u. Dauerbrandöfen**
Bestellungen werd. m. Dank entgegenenom. auf den Lagern
Wolfskestr. Cde Bismarckstr., Kurhausstr. 8, Rudolfstr. 59.
Im Namen der h. Elisabeth
bittet in dieser schweren Zeit
um milde Gaben für seine
Waisen- und Kommunitanten-
Anstalt **Erzpriester Bahl**
17981p in Straßund.
!!! Direkt aus der Fabrik. !!!
50-80% Ersparnis. Aron-
leuchter jed. Art gibt erstkl.
Fabrik auch a. Preis. 3. Orig.
Fabr.-Preis. ab Manverl. farb.
Photos sub O Z 1001 durch
Rudolf Mosse, Cöln. 17922

Echo der Gegenwart.

Älteste Nachener Zeitung. 62. Jahrgang.

Redaktion und Verlag 908
Kaiserstr. 90, 908
Telegraphenamt Nr. 92. — Telegramm-Nr. 14.

Das Echo der Gegenwart erscheint täglich (sonntags ausgenommen) in einem 16-seitigen Heft. Preis 10 Pf. pro Quartal. Einzelhefte 3 Pf. (Postgebühren inbegriffen).
Wegen Preis im Abonnement: 10 Pf. pro Quartal, 30 Pf. pro Semester, 1 Mark pro Jahr. (Postgebühren inbegriffen).
Wegen Preis im Einzelverkauf: 3 Pf. pro Heft. (Postgebühren inbegriffen).
Wegen Preis im Einzelverkauf: 3 Pf. pro Heft. (Postgebühren inbegriffen).
Wegen Preis im Einzelverkauf: 3 Pf. pro Heft. (Postgebühren inbegriffen).

Abonnementbedingungen für den Ausland: 1 Mark pro Quartal, 3 Mark pro Semester, 6 Mark pro Jahr. (Postgebühren inbegriffen).
Wegen Preis im Einzelverkauf: 3 Pf. pro Heft. (Postgebühren inbegriffen).
Wegen Preis im Einzelverkauf: 3 Pf. pro Heft. (Postgebühren inbegriffen).

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause.

8. Sitzung vom 24. Januar 1910, 11 Uhr.

(Schluß.)

Zweite Lesung des Landwirtschaftsetats.

Abg. Fleischer (Z.): Vor zwei Jahren ist vom Grafen Spee der Antrag gestellt worden, vor der Konfessionierung von gewerblichen Anlagen auch landwirtschaftliche Sachverständige zu hören und die Entscheidung nicht allein dem Handelsminister, sondern dem Handelsminister in Gemeinschaft mit dem Landwirtschaftsminister zu übertragen. Die Kommission für Handel und Gewerbe hat diesen Antrag der Regierung als Material überwiesen. Es ist den Bemühungen des Landwirtschaftsministers zu danken, und ich möchte diesen Dank ausdrücklich aussprechen, zugleich im Namen des verhinderten Grafen Spee, daß diesen wiederholten Wünschen bis zu einem gewissen Grade durch einen Erlaß des Handelsministers entgegen ist. Dieser Erlaß in Form von Ausführungsanweisungen zur Gewerbeordnung enthält verschiedene Bestimmungen, die darauf schließen lassen, daß man gewillt ist, in Zukunft die Interessen der Landwirtschaft stärker zu berücksichtigen. Aber alles, was zu Gunsten der Landwirtschaft gesagt ist, erfährt durch die Voraussetzungen, an die es geknüpft ist, solche Einschränkungen, daß man keine volle Befriedigung darüber empfinden kann. Das Konfessionierungsgesetz soll im Amtsblatt der Regierung veröffentlicht werden. Es gibt Leute, die behaupten, daß man eine Sache, die man verteidigen will, ins Amtsblatt setzen soll. (Heiterkeit.) So kommt es, daß keine Einsprüche erhoben und auch kein Sachverständiger gehört wird. Mechtlich ungünstig liegt es für die Landwirtschaft bei nachträglicher Abänderung bereits konfessionierter gewerblicher Anlagen. Die Einsetzung beider Minister als beschließende Behörde würde allerdings eine Aenderung des Zuständigkeitsgesetzes erfordern; im Interesse der Industrie ist aber sofort der § 19a in die Gewerbeordnung eingefügt. Wie ist es überhaupt gekommen, daß in Preußen der Handelsminister allein entscheidet? Gewerbliche Anlagen gehen doch in ihren Wirkungen die Allgemeinheit an. Es kommen auch bauliche Interessen in Frage. In der jetzigen Regelung liegt schon eine gewisse Begünstigung der Industrie. Es wäre auch angebracht, wenn in der Referenzinstanz ein Kollegium entschiede, wie das in Bayern der Fall ist. Das würde mehr Vertrauen erwecken. In Ödnungen im Rheinland wollte eine chemische Fabrik Superphosphatfabrikation neu einrichten. In der ganzen Gegend herrscht ein fürchterlicher Aufruhr, weniger über die Tatsache, daß die Konfession erteilt ist, sondern darüber, daß in der Referenzinstanz die vom Minister gefundene Kommission keine Vertreter der Landwirtschaft gehört hat. (Hört, hört! rührt.) Das ist zwar nirgends vorgeschrieben, aber die ganze Aufregung hätte so vermieden werden können. Industrie ist auf dem Lande sehr erwünscht, aber es kann kein Industrieller wünschen und wollen, daß er schon mit Unmut von der Bevölkerung aufgenommen wird. Deshalb ist eine gründliche Aenderung, vor allem eine Abklärung des Verfahrens geboten. (Zürnlicher Beifall.)

Abg. Schroeder-Kastel (nl.): Den Ausführungen des Abg. von Meißel, daß die Unterbringung der Landwirtschaft durch die Liberalen nur in der Theorie bestehe, muß ich, soweit die Nationalliberalen in Frage kommen, widersprechen. Alle meine politischen Freunde sind absolute und überzeugte Anhänger der jetzigen Zollschutzzugabe für die Landwirtschaft, alle, ohne Rücksicht darauf, ob sie den Streifen der Landwirtschaft oder der Industrie angehören.

Abg. Humann (Z.) verbreitet sich über die Fleischbeschau auf dem Lande und spricht die Ansicht aus, daß die Fleischsteuerung nicht sowohl in der Grenzperre als in der Erhöhung der allgemeinen Produktionskosten ihre Ursache hat. Sodann geht Redner auf das Thema der inneren Kolonisation über; seine Ausführungen sind aber auf der Journalistentribüne im einzelnen nicht zu verheben.

Nach 4 Uhr verläßt das Haus die Fortsetzung der Beratung auf Dienstag 11 Uhr.

Lokalnachrichten.

Nachen, 25. Januar 1910.

Die Neu-Casino-Gesellschaft

beginnt am Sonntag in ihren Gesellschaftsräumen durch eine einfache aber erhebende Feier ihr goldenes Jubeljahr. Die Gesellschaft wurde gegründet am 12. Februar 1860 zum Zweck der Anbahnung und Förderung freundschaftlicher Beziehungen zwischen den Mitgliedern und ihren Familienangehörigen. Alle politischen Bestrebungen oder Einwirkungen auf die Gestaltung öffentlicher Angelegenheiten sind durch das Gesellschaftsstatut ausgeschlossen. Folgende 51 Herren hatten auf Anregung des Abgeordneten Lingens die Gesellschaft gegründet: J. Kaeveler, Dr. Scherzier, Carl Geulhaus, Corn. Thymann, St. Jey, J. Werdelbach, J. J. W. von Hofelt, P. Schmitz jun., Fern. Monheim, Aug. Vingens, Dr. Lauffs, H. Klippers, Franz Vingens, Friedr. Naden, Carl Maasen, Dr. Sträter, Eduard Keffelack, Dr. Roderburg, Jos. Vingens, O. Oster, Cour. Heuden, J. A. Geulhaus, Friedr. Menau, Peter Kaufener, S. Vongard, H. Scheins, J. W. Hansen, C. v. Guaita, S. Thymann, C. J. Weiler, Theod. Esser, Eduard Vossen, Claasens-Senden, Peter Vingens, Carl Schridt, Franz Jey, J. Frey, Dr. Vossen, Victor Monheim, Joh. Uhlte, Jos. Naden, Franz Vossen, Frhr. v. Rommesen, Dr. Keffelack, Carl Keffelack, Dr. Devey, Chr. Hansen, J. Hansen, Aug. Müller, C. Jörissen, Franz Eras-mus. Zu der goldenen Jubelfeier waren laut Generalversammlungsbeschluss auch die Gattinnen der Mitglieder eingeladen und mit diesen in großer Zahl erschienen. Die Gesellschaftsräume waren aus diesem Anlass durch die Firma Philipp Geduldig feierlich geschmückt; sie glänzte in einem Wintergarten und boten mit den blumengeschmückten Tischen und der mit einem goldenen Kranz gekrönten und von Geuranken umflossenen Mitgliedertafel ein stimmungsvolles Bild. An der Ehrentafel hatte u. a. der einzige noch lebende Gründer, der jetzt im Ruhestand lebende, frühere langjährige Stadtverordnete Heinrich Oster mit einigen der ältesten Mitglieder, zu denen die Herren Justizrat Jörissen und Leonhard Monheim zählen, Platz genommen. Herr Antoine Herman, der Vorsitzende der Direktion, entrollte in seiner Rede ein getreues Bild von der Entwicklung der Gesellschaft seit ihrer Gründung am 12. Febr. 1860. Die Gesellschaft hatte zuerst in Bernarst Lokal, siedelte aber bald darauf zur Weinstraße von Lennar über. Seit der Erbauung des Karlshauses im Jahre 1871 hat die Gesellschaft ununterbrochen dort ihre Gesellschafts-

räume beibehalten. Die Zahl der Mitglieder schwankte in den verflochtenen Jahren zwischen 150 und 200; gegenwärtig beträgt sie 160. Vor Herrn Herman war der verstorbene Dr. med. Otto Vossen Vorsitzender der Direktion und hat dieses Amt während 25 Jahren in rühmlichster Weise verwaltet. Außer der Bekrönte des Herrn Herman hielten noch Anreden die Herren Geh. Justizrat Jörissen, Geh. Sanitätsrat Dr. Kabbel und Fabrikant Hilben. Festlicher und Einzelvorträge von Damen und Herren der Tafelrunde würzten das vorzügliche Mahl, zu dem die Weingessellschaft des Karlshauses, deren Repräsentanten Alois Oster und Alfons Hellmich dem Neu-Casino angehören, einen außerordentlich köstlichen Wein beigefügt hatte.

«Eine wahrsagende» Zigeunerin hatte sich gestern vor dem hiesigen Schöffengericht zu verantworten. In einem Metzgerladen erschien eines Tages eine Zigeunerin, welche vorübergehend in der Steinstraße wohnte, und erbot sich, der Frau des Metzgers die «Wahrheit» zu sagen. Als die Zigeunerin merkte, daß die Geschäftsinhaberin geneigt war, auf ihr Anerbieten einzugehen, sagte sie: «Liebe Frau, ich lese in Ihren Augen, daß Ihnen eine schlimme Krankheit bevorsteht. Wenn Sie nicht meinen Rat befolgen, dann wird diese sicher zum Ausbruch kommen und wohl Ihren Tod zur Folge haben!» Auf die Frage, was sie dann tun müsse, um dies zu verhindern, gab die Zigeunerin ihr den Rat, sie möge ihr einen Geldbetrag von 18 Mark geben, den sie (die Zigeunerin) nach Kom fände, damit dort heilige Messen gelesen würden. Nachdem die Wahrsagerin das Geld erhalten, kam sie zwei Tage nach wieder zurück und forderte zu demselben Zweck noch weiter 18 Mark, die sie von der gläubigen Metzgerfrau auch bekam. Einige Tage nachher kam die Zigeunerin dann zum drittenmale und erklärte, die Sache sei doch sehr hartnäckig, es sei notwendig, daß die Frau ihre sämtlichen Schmuckstücke und einen Geldbetrag von 500 Mark hergäbe. Die errieten wieder sie dann «einsegnen», während sie das Geld gründlich «überbeten» würde. Nach drei Tagen werde sie dann das Ganze wieder zurückbringen und die Metzgerfrau werde dann in Gesundheit leben können. Letztere gab nun anstandslos die 500 Mark, sowie Broschen und Ringe im Werte von etwa 100 Mark, worauf die Zigeunerin verschwand. Als sie nicht mehr zurückkehrte, merkte die Metzgerfrau, daß sie beschwindelt worden sei. Auf ihre Anzeige hin gelang es bald, die betrügerische Wahrsagerin abzufassen, jedoch waren die 500 Mark und auch der Erlös der verpfändeten Schmuckstücke verschwunden, so daß die Betrogene nichts zurückbekam hat. Die aus der Untersuchungshaft vorgeführte Zigeunerin (sie hat auch ihr 8 Monate altes Kind im Gefängnis bei sich) wurde jetzt vom Schöffengericht, und zwar mit Rücksicht auf ihr straffreies Vorleben (wenigstens konnte keine Vorstrafe festgestellt werden) zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Es waren neun Monate beantragt. Nach ihrer Verurteilung machte die Zigeunerin einigen Beamten gegenüber die Bemerkung, daß sie von der Betrogenen alles hätte bekommen können, was sie nur gewünscht hätte.

Personalnotiz. Der Regierungsdirektor Dr. Gottheimer in Braunsberg ist der königlichen Regierung in Naaden überwiesen.

Das neue Schnellpostpaar Paris-Berlin wird nach Mitteilungen, die in der letzten Sitzung der Gesellschaft Handelskammer gemacht wurden, nach folgendem Plan verkehren: Ab Paris (Pariser Zeit) kurz vor 8 Uhr vormittags, Brüssel (Westeuropäische Zeit) kurz vor 11 Uhr vormittags, Lüttich (Lütticher Zeit) kurz nach 3 Uhr nachmittags, Crefeld gegen 5 Uhr, Essen gegen 5 1/2 Uhr, Hannover gegen 9 Uhr abends und Berlin, Friedrichstraße, gegen 11 Uhr nachts. In umgekehrter Richtung fährt der Zug in Berlin ab gegen 8 Uhr morgens. Er kommt an in Hannover um 1/2 12 Uhr vormittags, Essen 3/4 12 Uhr nachmittags, Crefeld 4 Uhr nachmittags, Naaden 5/6 12 Uhr nachmittags, Lüttich 6 1/2 Uhr abends (Westeuropäische Zeit), Brüssel 8 Uhr abends und Paris 1/2 12 Uhr nachts (Pariser Zeit).

-s- Brandart-Abend des Vereins «Decher Platt». Wie ein Zauberwort hatte der Name unseres alten Nachener Dialektredners gewirkt, den großen Saal des Karlshauses, vor dessen Mederputz das Bild mit dem charakteristischen Kopf des Poeten, ein Geschenk der Familie Brandart an den Verein, prangte, bis zum letzten Plätze zu füllen. Alle Kreise — vom väterlichen Patriziat bis zum kernbildenden Handwerkermeister und Arbeiter — waren erschienen, um den Gedent-Abend des unvergesslichen «Auen Brandart» mitzufeiern — ein schönes Bild innigen Gemeintens in der Muttersprache! Nachdem der Erste Vorsitzende des Vereins «Decher Platt», Herr Stadtv. Hülsen, die Anwesenden, und ganz besonders die zahlreich erschienenen Familie Brandart begrüßt und in warmen Worten den Zweck des Abends erörtert, zugleich auch die Bestrebungen des Vereins und des Blattes hervorgehoben und um fleißige Unterstützung durch Beitritt und Abonnement gebeten hatte, begann die Abwicklung des für den Abend sinnvoll gewählten Programms. Den Reigen eröffnete unser Starmanns mit seinen aus warmem Herzen quellenden, von Liebe zu dem Gezeierten besetzten Versen. Der braunende Beifall sagte ihm, welches Echo sie in den Herzen der Zuhörer gewekt. Darauf folgte die vom Schriftführer Herr Heinrich meißelartisierte und von ihm selbst geprobenete Rede. Begeistert und begeistert feierte der Redner unter Beifügung mancher wichtiger Daten den Lehrer, Dichter und Menschen Brandart, und wohlverdienter Applaus lohnte die schöne Arbeit. Nun betrat Herr Johannes Clasen das Podium zum Vortrag seines Preisgedichtes «Der Brandart selber en et ärem Jömerche». Wir hatten das Poem schon früher aus dem Munde seines Dichters gehört, aber immer wieder wird man gepackt und bis ins Innerste gerührt von dem so einfach schlichten und doch so tief verinnerlichten Motiv. Der bis ins kleinste situationsgemäß gezeichnete und warm empfundene Vortrag tat das Nebrige, rauchenden Beifall auszulösen. Jetzt trat mit ungefähr 70 Sängern, unter Führung ihres Dirigenten Herrn Paul Pfeiffer der Gesangsverein «Hilaria» auf und sang frisch und tonig «Decher Rieh», Gedicht von Brandart, komponiert von Jöller, und «Minna Renalche», komponiert von Jöller, komponiert von Pfeiffer. Auch Gedicht von J. Janssen, komponiert von Pfeiffer, wurde der Beifall für die schönen Sangesgaben zuteil. Nachdem dann noch Herr Pfeiffer drei Gedichte lyrischer Natur von Brandart: «Decher Sprock», «Maidomnde», «Der geistliche Boom a Janssens Weiere» schön empfunden vorgetragen und

vielen Beifall geerntet, und Jrl. Kahage mit der ihr eigenen dröckig-ersten Komit «De nöi Mad» von Brandart zum Besten gegeben und riesige Beiterkeit erweckt hatte, ließ der Vorsitzende eine Pause eintreten. Hiernach sprach im Namen der Familie Herr Regierungsrat Brandart, welcher zum Ehren-Abend seines sel. Vaters von Berlin hierher geeilt war, in bewegten und warmen Worten dem Verein «Decher Platt» den innigsten Dank aus für die überaus schöne und sinnige Feier, danke auch allen Mitwirkenden und betonte im weiteren, wie schön, aber auch wie nötig es sei, die Mutterprache zu pflegen und zu erhalten. Seine sehr beifällig aufgenommenen Worte endeten mit einem tröstigen «Maaf der Verein Decher Platt! — Maaf Loh, an wenn et versönt!» Eine von der Firma Gebr. Trichen angefertigte, recht hübsche Postkarte, welche ein hübsches Bild Brandarts wiedergibt, war von der Familie Brandart als Andenken an den Brandart-Abend gestiftet worden und gelangte an die Anwesenden zur Verteilung. Leider erwies sich infolge des außerst zahlreichen Besuches die Zahl der Postkarten als zu klein. Red und ohne das geringste Lampenfieber betrat nun ein Reuling, Jrl. Veders, das Podium und brachte in gut gelungenem, von Lachen und Beifall begleitetem Vortrag das Brandartische Gedicht: «Der Bur a table d'hotel». Bravo! der wackeren Debitantin! Nochmals trat die «Hilaria» auf und sang das Speiserische Lied «Schön Vise» und nach starkem Applaus eine Zugabe in Döddentisch: «An die Heimart». Jrl. Hermanns trug dann unter vieler Beiterkeit ein launiges plattdeutsches Gedicht ihres Bruders, unseres bekannten «Will Hermens», das ebenfalls von unserem Brandart handelte, vor, und hatte damit einen famosen Lacherfolg. Herr Frohn brachte in urgelungener Weise Brandarts «Genterlo's» zum Vortrag, und den Schluß des Abends machte Herr Vondenhoff mit der vorzüglichen Wiedergabe des Brandartischen «Wie der Jong Maniere liert». So bestand der weitaus größte Teil des Programms aus Wertenfindern des Gezeierten, und aus ihnen trat er uns nochmals so recht deutlich in seiner goldigen Frohnart entgegen. Dem Verein «Decher Platt» aber wünschen wir noch manchen so schönen Abend herzlichen Einvernehmens Aller in der Mutterprache und rufen ihm ein glückwünschendes «Maaf» zu.

M. G. B. Harmonia. Die Jahrsabschlussfeier der «Harmonia» erfreuen sich seit Jahren außerordentlicher Beliebtheit. Die Zusammenkunft des kleinen Rats und die Person des Präsidenten Alsenmacher sind den zahlreichen Freunden der «Harmonia» eine Gewähr dafür, daß den Sitzungen ihr hervorragendes Merkmal, der familiäre, gemütsliche Charakter, erhalten bleibt. Auch die Gala-Damenitzung am Sonntagabend in Bernarst Lokal bot dafür wiederum einen Beweis. Es war für gute Reden, treffliche Vieder und gefangliche Darbietungen in so reichem Maße gefordert, daß sich die Sitzung bis nach 11 Uhr hinzog, ohne daß bei der dichtgedrängten Marenzsch das Gefühl der Ueberfüllung gekommen wäre. Dazu trug namentlich die geschickte Leitung des Präsidenten bei. In buntem Wechsel befolgten die «Bütt» oder das Podium die Herren Webers, Leo Meyer, Denie, ein «Schützenkönig» u. A. mehr. Aus dem üblichen karnevalistischen Rahmen fielen heraus die Leitungen eines kleinen Chores der Harmonianer unter Leitung ihres Dirigenten Herrn Mai, der in Vierton und unverfälschter «Decher Platt» das ABC unserer Maatweiser vortrug und damit großen Beifall erntete. Ebenso trug der beliebte Humorist Hombücher allein und in Gemeinschaft mit einem Partner viel zur Bereicherung des Abends bei. Der Dank aller Närrinnen und Narren wurde denn auch allen Mitwirkenden in ausgedehntem Maße zuteil. Der Beifall nach den einzelnen Vorträgen war demgemäß sehr lebhaft. Eine Armenkollekte ergab den Betrag von 37 Mark. Den schönen Abend beendete das übliche Tanzchen, welches jung und alt noch recht lange zusammenhielt.

Wegen Mietgeldschwindels wurde ein 24jähriger Tagelöhner von hier vom Schöffengericht zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

X Meteorologische Observatorium Naaden. Allgemeine Ueberblick der Witterung über Europa am 25. Januar 1910. Das ozeanische Tief ist in südlicher Richtung weitergezogen und lagert heute mit seinem Kern unweit der Nordsee; für die Gebiete der Nord- und Ostsee und das gesamte westliche Deutschland verursacht es trübe und stürmische Witterung mit häufigen Niederschlägen. In unserem Dienstbezirk waren dieselben besonders ergiebig in der südlichen Rheinprovinz, wo im Münsterland starke Schneefälle eintraten. Die Schneehöhe beträgt heute in Birkfeld 32 Zentimeter. Auch im Venn und Sauerland hat dieselbe noch zugenommen (Monte Rigi 43 Zentimeter, Müllebach 23 Zentimeter). Die Temperaturen im Dienstbezirk liegen fortgesetzt um den Gefrierpunkt; nur die höheren Lagen des Venns hatten härteren Frost (Monte Rigi - 6 Grad). Ueber den britischen Inseln ist harter Nödgang der Temperatur eingetreten und liegen in Nordholland die Werte bis zu 6 Grad unter dem Gefrierpunkt.

Unterrichtskursus St. Jakob. Mittwoch den 26. Januar, abends 8 1/2 Uhr, Jünglingshaus an der Stromgasse. Allseitiger Besuch erbeten.

Kunst und Wissenschaft. St. Jakob. Die geistige Neuenhinderung der Oper «Traviata» von Verdi gewann eine erhöhte Bedeutung durch das Gastspiel der Kgl. Hofoper-sängerin Margarethe Siems. Wie kaum in einer anderen Oper steht hier die Trägerin der Titelpartie im Mittelpunkt der Handlung, und neben der guten Sängerin vermag die große Schauspielerin wahre Triumphe zu feiern. Daß Verdi in bezug auf die Wahl des Stoffes in der Traviata einen entscheidenden Begriffs getan, kann heute nicht mehr bezweifelt werden; ein solches Mitleid mußte selbst einem Talente Verdis fast unbestiegbare Hindernisse entgegenstellen, und so ersieht man auch nur die Figur der Violetta mit besonderer Sorgfalt und unverwundbarer Meisterschaft gezeichnet. Nicht am wenigsten darum, weil sich von solchem Hintergrunde die Hauptfigur um so scharfer abhebt, haben unsere bedeutenderen Sängerinnen von jeher ihr ganz besondere Sympathie entgegengebracht. — Wir erinnern hier nur an die große Gesangs-künstlerin Franceschina Prevosti, die gerade durch diese Partie gerechtes Aufsehen erregt und sich einen Welttriumm errungen hat. Auch unter Gast, Jrl. Margarethe Siems, hatte als Violetta einen vollen Erfolg zu verzeichnen, und dies verdankte sie in erster Linie ihrer bewundernswerten Kunst vollendeter Darstellung. Die Figur der Violetta sym-

pathisch zu gestalten, dabei in vollster Reaktivität ohne die degente und ästhetische Linie zu verlieren nach dem Leben zu malen, das ist Darstellungskunst, die edelste Künstlerblut und weit über der sogenannten Bühnen-routine stehendes Schaffensvermögen erfordert. Qualitäten, die Jrl. Siems in hohem Maße ihr eigen sind. Ihre Violetta war frei von jeder frivolen Koloratur, die Liebe greift machtvoll in ihr Leben hinein, weckt die edlen Regungen ihrer Seele und verkörpert so noch in den letzten Momenten ihr dem Tode bereits verfallenes Leben. Desgleichen verdiente die musikalische Seite der Partie eine hoch zu bewertende Ausführung genannt zu werden. Die perlenden Melodien ließen eine glänzende Gesangs-technik erkennen, und wenn auch in den hohen Lagen die Register nicht den vollen Schmelz zeigten, so durfte darum doch die Gesangsleistung in ihrer Gesamtheit ausgezeichnet genannt werden. — Einen vorzüglichen Partner fand unser Gast in Herrn Franz Birrenkoven als Alfredo; was immer aus dieser Figur zu formen war, das schuf er mit gutem Bühnenempfinden; dasselbe gilt auch von Herrn Rahl als Georges Germont. — Da die kleineren Partien ebenfalls eine befriedigende Befegung erfahren hatten, hinterließ die Vorstellung in allen Teilen einen ausgezeichneten Eindruck. Nicht vergessen seien die vorzügliche Leistung des Orchesters durch Herrn Kapellmeister Wolf, der in wohlwunder Weise abtönen und die Tonwellen zu dämpfen wußte, und ebenso die Regie des Herrn Karl Krutthoff, die nichts hatte fehlen lassen, die szenische Wirkung würdig zu gestalten.

Telegr. Börsenbericht des Echo d. Gegenwart.

Kassakurse. 24. 25.

Fonds.	
4% Aach. Anl. 93.02	100 75 100 75
4% Aach. Anl. 09	00 00 00 00
4% Rheinpr.	101 40 101 40
3% do. XXVII	92 70 92 70
4% D. Reichsanl. 18	102 50 102 40
3% do. v. Kr.	94 30 94 20
3% D. Reichsanl.	85 40 85 50
4% Pr. Kons. 18	102 50 102 40
3% Pr. Kons. v. Kr.	94 30 94 20
3% Preuss. Kons.	85 40 85 40
4% Ital. Rente	104 70 100 00
4% Oest. Goldr.	99 90 99 70
4% Oest. Pap.	99 10 99 00
4% Oest. Silber	95 25 95 10
4% Port. Anl. 88/9	65 90 65 25
4% Rum. Rente 80	94 60 94 70
5% Rum. am 18.	102 10 102 10
4% Russ. 1880er A.	91 70 92 00
4% Russ. Anl. 05	00 00 100 00
4% Ung. Goldrente	95 90 95 75
4% Ung. Kronen.	00 00 92 80
3 1/2% P.C.B.-R. 94/00	91 20 91 10
4% Rh.-W. Rk. 05	99 50 99 50
4% Rh.-W. Bdk. 12	99 75 99 75

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Mastr. abg.	
87 00	87 00
dito Genuesische	00 00 71 00
Prinz Heinrichbahn	135 75 135 10
Bank-Aktien.	
Berg-Märk. Bank	164 90 164 60
Berliner Hand.-G.	183 70 183 75
Darmstädter Bank	183 30 183 25
Deutsche Bank	206 50 206 40
D. Eff.-u. Wechselb.	107 80 107 80
D. Comm.-Ant.	197 90 197 90
Dresdner Bank	163 90 164 00
Essener Kreditbank	169 25 169 00
Aach.-Kleinbahn	151 50 151 50
Elektr. Hochbahn	120 75 120 90
Gr. B. Strassen	185 80 185 25
Luxemburg. Bank	
171 10	171 60
Nat.-Bank f. D. alte	130 25 129 80
Oesterr. Kredit-A.	91 75 92 00
Reichsbank	149 50 149 70
Rh.-W. Disk.	126 75 126 90
Rh.-W. Bdenkred.	171 55 171 00
Schaaffh. Bank	148 00 147 80
Westf. Bdenkred.	150 25 150 25

Industrie-Papiere.

König Wilh. konv.	268 90 269 50
König Wilh. St.-Pr.	351 00 353 00
Rönsberg Bergw.	209 00 210 00
Laubmeyer-Elekt.	127 40 127 30
Lapp. Tiefbohrung	123 10 122 10
Laurahütte	199 50 199 00
Ldw. Löwe & Co.	276 75 276 75
Massener Bergbau	123 10 124 30
Oesterr. Kredit-A.	91 75 92 00
Phönix	149 50 149 70
Rh. Cham. u. Dipp.	124 75 123 50
Rh. Stahlw. Bergw.	301 00 301 70
Rh. Stahlw. L.	183 75 190 10
Rh.-Westf. Industr.	160 10 160 30
Dynamit-Fab.	181 25 181 25
Laubmeyer-Elekt.	127 40 127 30
Rh.-W. sprung	212 00 212 75
Norddeut. Lloyd	101 40 101 25
Oberschl. Eisenh.	115 00 114 60
Oberschl. Eisenh.	111 30 111 60
Oremsien	220 00 221 00
Tuchfabrik Aachen	148 60 149 25
Rh. Cham. u. Dipp.	124 75 123 50
Rh. Stahlw. Bergw.	301 00 301 70
Rh. Stahlw. L.	183 75 190 10
Rh.-Westf. Industr.	160 10 160 30
Dynamit-Fab.	181 25 181 25
Laubmeyer-Elekt.	127 40 127 30
Rh.-W. sprung	212 00 212 75
Ver. Klein-rotweil	230 00 230 50
St.-W. Zyp. u. W.	194 00 195 00
Westfalia Cement	185 75 186 00
Westf. Draht-Ind.	195 50 191 25
Westf. Drahtwerk.	253 50 255 00
Westf. Stahlwerk.	79 50 79 00
Wittener Gusstahl	229 00 230 50

Wechsel und Noten.

Amsterdam	kur 00 00 168 65
Wien	kur 85 00 84 75
Amsterdam	lang 00 00 168 30
Wien	lang 00 00 84 00
Brüssel	kur 00 00 80 87 1/2
Hal. Plitzke	kur 00 00 80 70
Brüssel	lang 00 00 90 55
Schweizer Pl.	kur 00 00 81 05
London	kur 00 00 20 44
Russ. Banknoten	85 00 85 00
London	lang 00 00 20 31
Paris	kur 00 00 61 75
Paris	lang 00 00 80 55

Privatdiskont: 3 Proz. Reichsbankdiskont: 4 1/2 Proz. Lombardzins: 5 1/2 Proz. Allgemeine Tendenz: beiestgt.

Berliner telegraph. Ultimokurse v. 2.45 Uhr.

Oesterr. Kredit	211 75 211 75
Harpener Bergbau	212 10 211 60
Diskonto-Comm.	195 90 196 60
Laurahütte	200 10 193 60
Darmstädter Bank	183 00 183 75
Ihen. Stahlwerks	189 00 189 00
Deutsche Bank	207 00 206 75
Phönix-Bergwerk	123 25 124 10
Dresdner Bank	164 20 164 00
Oest.-Ung. Staatsb.	161 25 161 25
Berlin. Handelsges.	183 40 183 40
Cesent. sudbahn	134 40 134 60
Nationalbank	130 60 130 30
Westf. Drahtwerk.	253 50 255 00
Schaaffh. Bank	147 50 147 50
Prinz Heinrichbahn	135 75 135 40
Warschau-Wiener	128 75 128 40
Lynam.-Trust-Akt.	181 00 180 75
Russ.-Am. Pakt.	133 25 133 90
Hamb.-Am. Pakt.	133 25 133 90
Gr. Berl. Strassen	185 90 185 75

Börsenschluß: fester. Berlin. Fruchtmarkt. (Tel.)

Januar.	
Weizen	228 50 226 50 229 50 277 50
Roggen	177 50 170 75 180 75 180
Hafer	166 25 165 75 168 25 167 75

Berlin, 24. Jan. (Tel.) Montanwerte waren heute anfangs durchschnittlich 1 Prozent niedriger. Die günstigen Berichte aus der Industrie blieben ohne Eindruck. Später trat vom Montanmarkt ausgehend eine Erholung ein. Es fanden einzelne Rückkäufe auf Deckungen statt, wohl auf die Nachricht, dass der Stahlwerksverband in seiner heutigen Sitzung beschlossen habe, die Halbzeugspreise um 5 Mark pro Tonne zu erhöhen. Eine merkliche Abschwächung erfahren Deutsche Reichsanleihen auf die Nachricht, dass das Anleihenkonsortium für das Reich und Preussen heute unvermutet zu einer Sitzung einberufen wurde, um über die eventuelle Aufnahme neuer Anleihen zu beraten. Später wurde an der Börse bekannt, dass das Anleihenkonsortium beschlossen hat, 340 Millionen Mark vierprozentige Reichsanleihe und 140 Millionen Mark vierprozentige Konsols zum Kurse von etwa 102 Prozent zur Subskription aufzulegen. Von Banken lagen Deutsche Bank 3/4 Prozent niedriger. Die übrigen Banken gaben um Bruchteile nach. Später konnten sich die Befestigungen nicht überall voll behaupten. Privatdiskont 3 Prozent.

Faſten-Sittensbrief

(Fortſetzung.)

Ich habe von der Erziehung der Jugend geſprochen: ich muß noch beſonders darauf zurückkommen. Sie leidet heute vielfach nicht nur unter dem vorhin beſprochenen übermäßig betonten Streben nach Freiheit, ſondern auch unter der immer weiter um ſich greifenden Vergnügungſucht und Verwechſelung der Sitten. Von dieſem Gebrechen der Zeit kann man leider auch gewiſſe katholiſche Kreiſe nicht freisprechen. Inſondere werden die Sonn- und Feiertage mehrfach viel zu viel mit allerlei Vergnügungen ausgefüllt, die zu der Heiligung der gottgeweihten Tage nicht paſſen. Das geſchieht nicht bloß in den Städten; leider hat ſich die Unſitte zum Teil auch auf dem platten Lande eingebürgert verſtanden und ruft der ſogenannte „Sport“, zumal in den Sommermonaten und meiſt unter der Form von Vereinsfeſten, die jungen Leute unſerer Dörfer ſonntags für Sonntag bald dahin, bald dorthin. Daß darunter der Gottesdienſt, namentlich die Chriſtenlehre, leidet, aber auch das Familienleben und die Freude am häuslichen Herd, an Haus, Familie und engerer Heimat, liegt auf der Hand. Dabei iſt zu beklagen, daß auch die höheren Stände in Hinſicht auf Vergnügungſucht nicht immer den niederen Ständen mit gutem Beſpiel vorangehen. Ich denke hier beſonders an die Feſtlichkeiten, die an den Samſtagabend beginnen und ſich die Nacht hindurch bis in den Morgen des Sonntags fortſetzen: eine Unſitte, die leider in manchen Städten immer mehr, auch in katholiſchen Kreiſen, um ſich greift, denke auch an die Luftbarkeiten verſchiedener Art, die in den heiligen Bußzeiten des Adventes und der Faſten auch von Katholiken veranlaßt und beſucht werden, obwohl Jahr um Jahr durch den Faſtenſittensbrief davor gewarnt wird. Ich weiße auch hier mit Schmerz hin auf die maßloſen und mehrfach geradezu ſündhaften Ausſchreitungen in den Faſtnachtstagen, wo leider nicht ſelten an Stelle einer anſtändigen Erholung nur ſittliche Korbſtühle und Gemeinheit ſich breit macht; ich erhebe auch bei dieſer Gelegenheit laut meine Stimme gegen dieſe beſchwerlichen Ausſchreitungen, und wenn ich die Gläubigen davor warne, ſo maſſe ich zugleich wieder zur regen Beteiligung an den ſakramentalen Andachten, die in den Faſtnachtstagen, zumal in unſeren größeren Städten, dort meiſt in Form des vierzigſtündigen Gebetes, veranlaßt zu werden pflegen. Ganz beſonders bedenklich offenbart ſich aber das Krebsſücht der Zeit, Verwechſelung und Vergnügungſucht, in der Art und Weiſe der Erziehung der Jugend. Die Jugend wird vielfach nicht bloß, wie ich es vorhin beklagte, in allzu großer Freiheit erzogen und zu früh ſelbſtändig gemacht, ohne erſte Pflege des Gehorſams, der Beſcheidenheit, der Demut: ſie wird auch nicht ſelten von den erſten Kindertagen an verwechſelt, nicht an Arbeit, an erſter, ſtrenger Arbeit, nicht an Einſchränken, an Dulden und Ertragen, an Selbſtverleugnung und Selbſtſucht gewöhnt, wird im Gegenteil mit Genüßen überhäuft, wird verhäſſelt und verzärtelt, ſoll ſpielernd erzogen werden — wenn da noch von Erziehung die Rede ſein kann — für den Ernſt des Lebens! Und die Beſpiele in den beſter geſtellten Familien wirken vergiftend auch auf die ärmeren Klaffen, und wenn dieſe ihren Kindern nicht alles bieten können, was ſie wünſchen, ſo wächſt darum nur deſto mehr bei den armen Kindern dieſer Häuſer die Eiferſucht und die Gier. Sagt ſelbſt, geliebte Erzbischofen, ihr alle, die ihr das Leben und die Menſchen kennt, habe ich die Farben zu grell aufgetragen? und ſagt wiederum: iſt nicht das Uebel auch ſchon in katholiſche Kreiſe eingedrungen? Ihr werdet mich nicht mißverſtehen. Unſer heiliger Glaube verbietet nicht eine anſtändige Erholung, auch an den Sonn- und Feiertagen, ſelbſt nicht an den Faſtnachtstagen, und er verbietet ſie inſondere nicht der Jugend. Im Gegenteil: der Chriſt ſoll ſich freuen; wer ein gutes Gewiſſen hat, hat ein Anrecht auf Freude. „Freuet euch im Herrn — ſchreibt der heilige Apoſtel Paulus (Phil. 4, 4) — und wiederum ſage ich: freuet euch.“ Und gerade die Jugend ſoll ſich freuen. Unſittliche Erzieher laſſen es ſich mit Recht angelegen ſein, dieſen Frohſinn in der Jugend zu wecken, zu pflegen und zu leiten; er iſt ein wichtiges Erziehungsmittel. Aber niemals darf die Erholung ins Uebermaß ausſchreiten, ſonſt verliert ſie andere Pflichten. Und namentlich bei der Jugend darf ſie nicht zur Verwechſelung werden; ſonſt bricht ſie die Charaktere, untergräbt die geiſtige Friſche und ſelbſt die körperliche Kraft und dient ſchließlich — der Sinnlichkeit. Ihr kennt, geliebte Erzbischofen, die allgemeinen, leider nur zu berechtigten Klagen über das Unſittliche der Unſittlichkeit, die am Mark unſeres Volkes zehrt, und ihr erinnert euch noch des lauten Beberuſes, den vor mehr denn einem Jahre die deutſchen Biſchöfe in gemeinſamem Sittensbrief erhoben haben mit der erſten Mahnung und Warnung an alle Kreiſe der Bevölkerung zur Steuer des ſchleichenden Verderbens. Allein täuſchen wir uns nicht: eine erſiebige Quelle der Unſittlichkeit iſt der Mangel an chriſtlichem Ernſt in der Erziehung, iſt die Verwechſelung der Jugend, der Mangel an Abtötung, an Selbſtverleugnung, an Gewöhnung zur Befehrigung der ſinnlichen Triebe, an ſorgſamer Pflege jener Tugend, die den Menſchen, zumal den jungen Menſchen, den Engeln gleich macht, ihrer ſorgſamen Pflege auf Grund der übernatürlichen, aus dem Glauben geſchöpften Beweggründe, die ſie erſets wieder mächtig gefördert werden durch das Gebet und die Gnadenmittel der Kirche. Man hat ſich heutzutage viel verſprochen von einer frühzeitigen ſogenannten „Aufklärung“ der Jugend als einem Mittel zur Verwahrung der Sittlichkeit und auch auf katholiſcher Seite ſind einige darauf eingegangen. Ich fürchte, man gibt ſich da einer großen Selbſtäuſchung hin, und kann nur zu der allergrößten Vorſicht in dieſer Hinſicht mahnen, wenn nicht dieſe ſogenannte Aufklärung, hat die Leidenshaft zu dämpfen, ſie nicht erſt recht entſachen ſoll. Alle erfahrenen Seelſorger werden mir darin beſtimmen. Jedenfalls gehört dieſe ſogenannte Aufklärung nicht in den Unterricht, auch nicht — ich betone es eigens — in den Religionsunterricht. Wo ſie angebracht erſcheint, da wird ein verſtändiger Vater, eine um das Wohl ihres Kindes beſorgte Mutter, ein ſelbſtſtändiger Pfarrer ſchon das richtige Wort finden. Aber glücklicherweise die Jugend, die recht lange einer ſolchen Belehrung entzogen und deren Fingerringen unter der Obhut ſorgſamer Eltern, Lehrer und Prieſter recht lange geſchützt iſt gegen das anſtändige, wenn auch noch ſo wohlgemeinte Eingreifen einer rauhen, ich möchte lieber ſagen: rohen Hand. Ich ſage hier auch ein Wort über die ſogenannte „Koduktion“, d. i. über gemeinſamen Unterricht und gemeinſame Erziehung von Knaben und Mädchen. Es iſt auffallend und betrübend, daß ſich hier und da auch katholiſche Stimmen, fogar von Frauen, zu ihren Gunſten, inſondere für die höheren Schulen, erhoben haben. Dieſe ſogenannte Koduktion iſt

für gewiſſe Kreiſe der heutigen Geſellſchaft ein Ideal, ähnlich der konfeſſionsloſen Schule. Für den Katholiken muß, abgesehen von anderen Gründen, die dagegen ſprechen, die Pflicht der Wahrung reiner Sitten, die durch ſolche Einrichtungen gefährdet würde, maßgebend ſein. Sie ſann für uns nur in Frage kommen für kleinere Schulen, namentlich in Landgemeinden, und auch da iſt von ſeiten der Eltern, Lehrer und Seelſorger gewiſſenmaßen Vor- und Aufſicht notwendig. Aber hat nicht der Zeitgeiſt auf einzelne der Unſittigen gar ſo beſtrickend und verwirrend gewirkt, daß ſie in allem Ernſte eine frühzeitige gegenseitige „Annäherung der Geſchlechter“ unter allerlei ſchillernden Gründen zu empfehlen gewagt haben, auf Unſitten der ganzen Sitten und im Widerſpruch gegen alle katholiſche Ueberlieferung und alle katholiſche Verpflegung? Und nun wende ich mich an euch, katholiſche Eltern, und maſſe euch: wachet über die Unſchuld und Reinheit eurer Kinder. Verwechſelt nicht und verzärtelt ſie nicht. Lehret ſie Entſagung, Abtötung, Selbſtverleugnung. Haltet ſie an, nicht der Sinnlichkeit zu dienen, ſondern dem Geiſte und der Pflicht, das heißt dem heiligen Gebote Gottes. Lehret ſie die heilige Pflicht der heiligen Sitten, die „der Anfang der Weisheit“ iſt (Ps. 110, 10), und Stärke ſie im Gebet und den heiligen Sakramenten, zumal in der heiligen Kommunion: aus ihr „ſprechen die reinen Seelen“ (Jakob. 1, 17). Und dazu zügel den unbändigen Freiheitsſinn und verlangt Gehorſam. Gebet unnaheſächlich ſchlechter Geſellſchaft, ſowie gefährlichen Büchern den Laufpaß und haltet ſie ein wachſames Auge auf eure Kinder, auch nach der Schulzeit. Ihr wißt es, ihr ſeid Gottes Stellvertreter bei euren Kindern; als ſolche habt ihr Recht und Pflicht, zu beſehen, zu mahnen, zu ſtrafen. Macht ſo davon Gebrauch, daß ihr einkens Rechenſchaft ablegen könnt. Eine wechliche Erziehung will inſondere von dem Recht und der Pflicht, zu ſtrafen, nichts wiſſen. Freilich ſoll die Strafe nicht mit Leidenshaft, nicht im Uebermaß, ſondern ſtets in Ruhe, ſtets mit gerechtem Grunde, ſtets aus Liebe zur Seele des Kindes erteilt werden. Aber die Worte des weifen Mannes im Alten Bunde haben auch heute noch ihre Berechtigung: „Entziehe dem Kinde die Züchtigung nicht: ſchlägt du es mit der Rute, ſo wird es nicht davon ſterben, du aber wirſt ſeine Seele von der Hölle erretten“ (Sprüche. 23, 13, 14). Und dann wolle alle, geliebte Erzbischofen, der übermäßigen Vergnügungſucht ſtrafen, und wolle inſondere bei aller geſamten Erholung, die auch von Herzen gegönnt wird und die beſonders die arbeitende Bevölkerung des Sonntags mit Recht beansprucht, die heiligen Tage und die heiligen Zeiten ſo feiern, wie es die Kirche wünſcht und die katholiſche Sitten ſie lehrt.

5. Eine in gewiſſen Kreiſen der Gegenwart beliebte Forderung iſt die ſogenannte Interkonfeſſionalität. Man verlangt, daß die einzelnen Konfeſſionen ſich nicht voneinander abſchließen ſollen; man rügt es inſondere, wenn die Katholiken ſich in katholiſchen Vereinigungen zuſammenschließen, und ſpricht von Sonderbefürhungen, vom Sichabſchließen gegen das nationale Leben und die nationale Kultur, von einem Fremdkörper im eigenen Fleiſch, und wie all die ſchalen Redensarten heißen. Die Forderung hängt zuſammen mit dem leider immer mehr in unſerem Vaterlande ſich einbürgern Unglauben, mit der Abneigung gegen Chriſtentum und Kirche, die in vielen Kreiſen Platz gegriffen hat. Darum geht ſie vorzugsweiſe von ſolchen Leuten aus, die ſelber keine Religion mehr haben, geſchweige eine Kenntnis oder auch nur eine Ahnung beſitzen von der Bedeutung, der Macht und Wirkungsſtrafe des katholiſchen Glaubens. Mit ihrer „Interkonfeſſionalität“ wollen ſie dem religiöſen Indifferentismus, das iſt der Gleichgültigkeit im Gange auf jede Religion, den Weg ebnen und dem deutſchen Volke an Stelle eines poſitiv-gläubigen, lebenskräftigen Chriſtentums den Abſurd einer ſogenannten Vernunftreligion — wenn man ſolches noch Religion nennen kann — bieten, die keine Kraft und keinen Saft hat. Das vorzüglich zu erſtrebende Ziel dieſer Richtung iſt die konfeſſionsloſe Schule, die von der Religion abſieht, ihr grundſätzlich keinen beſtimmenden Einfluß auf die Erziehung der Jugend geſtattet und höchſtens zuläßt, daß die einzelnen Konfeſſionen außer der Schulzeit den Kindern, deren Eltern es wünſchen, etwas Religionsunterricht erteilen. Solche Beſtrebungen haben anderswo, ſo in Frankreich, wie ihr wiſſen werdet, geliebte Erzbischofen, ſchon ſeit Geſtalt angenommen. Nicht wenige gibt es, die auch bei uns ähnliche Zustände herbeiführen. Da iſt es nötig, daß die Katholiken auf ihrer Hut ſind und ſich nicht durch glühende Worte zum eigenen Schaden betören laſſen. Es iſt nicht wahr, daß wir Katholiken uns grundſätzlich von dem Verkehr mit unſeren andersgläubigen Mitbürgern abſchließen. Ganz abgesehen von den privaten Beziehungen, die durch die Miſchung der Konfeſſionen in den verſchiedenen Gegenden ſich von ſelber ergeben, gibt es viele Gebiete im geſellſchaftlichen und öffentlichen Leben, wo wir Katholiken ohne alle Schwierigkeit mit unſeren andersgläubigen, aber auf poſitiv-chriſtlichem Standpunkt ſtehenden Mitbürgern Hand in Hand gehen, ja aufeinander angewieſen ſind, um gemeinſame Güter zu wahren und gemeinſame Gefahren abzuweifen. Gerade die ſteigende Uebermacht und angreifende Stellung des Unglaubens legt ein engeres Zuſammenschließen aller poſitiv geſinnten, chriſtlichgläubigen Elemente in deutſchen Landen nahe, ſoll nicht unſer Vaterland bis in ſein inneres Mark geſchädigt, unſer deutſches Volk allmählich entſittlicht werden. Iſt es nicht ein überaus bedenkliches Zeichen der Zeit, daß bereits ſolche Kreiſe, die ſich bisher als ſaats- und geſellſchaftserhaltend bezeichnen, offen mit Parteien liebäugeln oder gar ſich verbinden, die aus ihren Umurziden kein Hehl machen, aber auch nicht aus ihrem Haß gegen Chriſtentum und poſitiven Glauben? Wir ſind namentlich aufeinander angewieſen in dem Kampf um die chriſtliche Schule und um die Wahrung ihres konfeſſionellen Charakters. Nur auf Grund der Konfeſſion iſt eine religiöſe Erziehung möglich, ſoll nicht ein glaubens- und religionsloſes Geſchlecht heranzüchten, das für jeden Umurz ſich iſt. Dadurch wird mitnichten der konfeſſionelle Gegenſatz, unter dem unſer Vaterland leidet, verſchärft, wenn anders Lehrer und Erzieher ſich von jeder Art von Verhehlung fern zu halten entſchloſſen ſind. Das muß ja überhaupt als unumſchölicher Grundſatz für das gegenſeitige Verhältniß zwiſchen den Katholiken und den auf poſitiv-gläubigem Boden ſtehenden Andersgläubigen gelten: bei aller grundſätzlichen Verſchiedenheit, die nun einmal eine leider vorderhand nicht zu beſeitigende Taſſache iſt, mit der gerechnet werden muß, kein unzeitiger Haß, keine Feindſchaft oder gar Haß, ſondern edle Duldung, gegenſeitige Liebe, ja Gebet um endliche Entſernung der traurigen Spaltung, dann aber auch entſchiedenes Frontmachen gegen Störenfriede jeder Art. Das wollen und ſollen wir Katholiken beobachten, es muß aber gegenſeitig geübt werden. Leider haben wir uns zu beklagen, daß es dräben eine gewiſſe Richtung gibt, die viel von ſich

reden macht, die mit einem traurigen Fanatismus immer wieder gegen die Katholiken des gemeinſamen Vaterlandes anſtürmt und die Waffen verheißt. Sie wiſſen wahrlich nicht, was ſie tun, arbeiten blindlings dem religiöſen, aber auch dem poliſtiſchen Radikalismus in die Hände und wirken mit an der Perſtörung der Wurzel des chriſtlichen Volkslebens in Deutſchland. Mögen die edlen und einſichtigen Elemente auf der anderen Seite — und ſie bilden doch die Mehrheit — ſolche Störenfriede endgültig abſchütteln. Klein wenn von gemeinſamem Wirken gegen die Geſtalt der Vernichtung die Rede iſt, ſo bedingt ſolches wahrlich nicht die beliebte Religionsmengenerei, die Ausſchaltung des konfeſſionellen Einflusses auf den Gebieten, wo er berechtigt und gefordert iſt. Das Gegenteil iſt der Fall. Tritt die Konfeſſion überall im öffentlichen Leben zurück und wird in den Hintergrund gedrängt, ſo iſt dem religiöſen Indifferentismus Tür und Tor geöffnet und die chriſtliche Grundlage unſeres öffentlichen Lebens in Frage geſtellt. Leider ſcheinen auch einzelne der Unſittigen ſich darüber nicht ſo ganz klar zu ſein und erſtreben, unter dem Einfluß des Zeitgeiſtes, eine Interkonfeſſionalisierung oder vielmehr Konfeſſionsloſigkeit auf dort, wo ſie bisher aus guten Gründen als ausgeſchloſſen galt. Geht man doch hier und da ſo weit, daß man möglichen ſchon den Namen „katholiſch“ vermeiden möchte und ſtatt des manni- und herzhaften Bekenntniſſes zu unſerem heiligen katholiſchen Glauben lieber von der ſogenannten „chriſtlichen Weltanschauung“ ſpricht: als hätten wir uns unſeres heiligen Glaubens zu ſchämen! Ich beſe dabei noch beſonders hervor, deſſen ſich manche zaghafte Katholiken mit einer gewiſſen Vorliebe bedienen und dadurch den Eindruck erwecken, als ſiehe der heilige, von Chriſtus dem Herrn gelehrt, mit ſeinem Blute beſiegelte, unter die Hut des Heiligen Geiſtes geſetzte Glaube, der heilige Glaube, für den unſere Väter in den Tod gegangen ſind, der Glaube, der die Völker des Erbkreizes, auch unſer Vaterland, befehrt und zielfiert hat, auf gleicher Stufe mit den modernen ſogenannten „Weltanschauungen“, etwa gar der des Monismus oder Atheismus. Nein, geliebte Erzbischofen, keine unmanliche Zurück im Bekenntnis des katholiſchen Namens, keine Ausſcheidung des katholiſchen Elementes aus unſeren bewährten Vereinigungen, aber beſie ſich als notwendig oder empfehlenswert herausſtellenden neuen Gründungen! Unſere poſitiv gläubigen, nicht-katholiſchen Mitbürger denken ebenſo und handeln ebenſo, und das mit Recht. Ich weiße hier noch eigens hin auf die in der letzten Zeit immer mehr in den Vordergrund tretende Fürſorge für die aus der Schule entlaſſene Jugend, inſondere für die männliche Jugend. Es läßt ſich ja gar nicht verkennen, daß gerade die Jahre nach dem Austritt aus der Schule recht gefährliche Jahre ſind. Die Herren Pfarrer und Seelſorger wiſſen das gut und haben ſich auch ſchon bis dahin vielfach in dankenswerter Weiſe in Stadt und Land der jungen Leute angenommen und werden es ferner tun. Dermalen geht aber eine ſtarke Strömung für die Interkonfeſſionalisierung dieſer Fürſorge, das heißt für den Ausſchluß des religiöſen Elementes, das heißt für ſolchen Beſtrebungen. Bei der Dörſorge für ein ſo gefährdetes Alter, das erfahrungsgemäß den Parteien des Umwurzes reichlich Elemente zuführt, den religiöſen Einfluß ausſchalten oder gar ihm entgegen arbeiten heißt wahrlich mit offenen Augen blind ſein. Es wird gegebenenfalls Aufgabe der katholiſchen Eltern wie der Seelſorger ſein, derartigen Verſuchen in geeigneter Weiſe entgegenzutreten. Ich darf bei dieſer Gelegenheit auch dem Wunſche Ausdruck geben, daß in den in manchen Städten bereits eingerichteten Fortbildungſchulen, die demnach, wie verlaute, noch eine weitere Ausbildung erfahren ſollen, dem Religionsunterricht, im Intereſſe einer gebiegenen Erziehung der heranwachſenden Jugend unſeres Volkes, eine mehr würdige Stellung geſchaffen werde, als er dormalen beſitzt.

6. Nunmehr rede ich von der Dörſorge für unſere katholiſche Arbeiterwelt. Die ſogenannte ſoziale Frage iſt eine der wichtigſten und entſcheidendſten Fragen der Gegenwart. Sie wird leider verwirrt und ſehr unklar gemacht durch eine Partei, die ſich vorzugsweiſe als Sachwalterin des arbeitenden Volkes aufwirft, die aber durch ihre Grundſätze und ihren Haß gegen alles Chriſtliche und namentlich gegen unſere heilige Kirche deſſen wahre Intereſſen verleugnet und zu Grunde richtet. Vor ihr unſeren Arbeiterſtand zu beharren und zu ſchützen liegt im Intereſſe aller, die demſelben chriſtlichen Glauben und chriſtliche Sitten gewahrt wiſſen wollen, und das iſt wiederum ein Gebiet gemeinſamen Wirkens und Streitens für alle, die es mit dem Wohle des Arbeiterſtandes und der Zukunft unſeres Vaterlandes ehrlich meinen. Dazu iſt nötig die liebende Fürſorge für die arbeitende Bevölkerung, die Kenntnis ihrer Lage, ihrer Verhältniſſe, ihrer Intereſſen, ihrer Wünſche, die Anerkennung ihrer berechtigten Forderungen, die ſcharfe Scheidung derſelben von den grundſätzlichen Anſprüchen der Umwurtparteien, dann aber auch das ehliche Eintreten für dieſe Forderungen und ihre Verwirklichung, ſoweit die Umstände es möglich machen, ſodann der perſönliche Verkehr der Mitglieder anderer Stände mit den Arbeitern, zumal in den Vereinen, ſowie ein unausgeſetztes, kluges, verſöhnendes Wirken zur Herſtellung eines friedlichen, von gegenseitigem Vertrauen getragenen Verhältniſſes zwiſchen Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Das nennt man das „ſoziale Empfinden“, das ſo recht den Grundſätzen unſeres heiligen Glaubens entſpricht. Es immer mehr in allen Kreiſen unſerer Bevölkerung anzuregen und zu verbreiten, hat ſich der „Volkverein“ für das katholiſche Deutſchland“, der in M. Labbadh ſeinen Sitz hat, zur beſonderen Aufgabe gemacht. Ich ſpreche den Leitern deſſelben gerne meine oberherliche Anerkennung aus und empfehle den Verein aufs neue beſonders immer weiterer Ausdehnung und Wirksamkeit in der Erzdiözeſe. Unſere katholiſchen Arbeiter ſelbſt ſozial und zugleich religiös zu ſchulen iſt die Aufgabe unſerer katholiſchen Arbeitervereine, deren wir überall in den induſtriellen Bezirken der Erzdiözeſe haben, denen ähnliche Vereinigungen auf chriſtlich-gläubigen, nicht-katholiſcher Seite entſprechen. In dieſen Vereinen, die unter der Oberleitung des Biſchofspräſes ſtehen, wird fleißig gearbeitet, und ich kann nur meine Empfehlung Ausdruck geben über das ſelbſtloſe, ſiege Wirken, das namentlich die jüngere Geſchlechter auf dieſem Gebiete entfaltete, und proteſtieren laut gegen die traurigen Verhältniſſe, die inſofern in gewiſſen öffentlichen Blättern gegen ſie erhoben worden ſind. Nur mache ich auf eine Gefahr aufmerkſam, die bei der ſtarken ſozialen Strömung der Gegenwart nahe liegt. Ich habe die Befürchtung, daß über der ſozialen Schulung, die nötig iſt, die religiöſe vielſeitig hier und da etwas in den Hintergrund treten möchte. Das wäre verkehrt. Gerade weil das Streben der Gegner im tiefſten Grunde darauf ausgeht, dem Arbeiter den Glauben zu entreißen, deſto entſchiedener, tatkräftiger,

ſelbſtbezüglicher muß derſelbe in den Herzen geſchäft werden durch Belehrung und religiöſe Übung. Wiederrum liegt bei der Belehrung die Gefahr nahe, daß man zu ſehr, wenn nicht gar ausschließlich, das ſogenannte apologetiſche Element, die Abwehr gegenüber den Einwänden, betont. Es ſcheint, daß wirklich in einzelnen Vereinen in dieſer Beziehung zu weit gegangen wird. Gewiß hat das apologetiſche Verfahren ſeine Berechtigung und iſt die Abwehr der landläufigen Einwände, die immer ſeiner ins Volk geſchleudert werden, eine Notwendigkeit; doch muß ſolches mit weicher Vorſicht und Maßigung geſchehen, ſoll nicht gerade dadurch die Zweifelſucht genährt werden. Jedenfalls darf aber die aufbauende, poſitive Methode nicht vernachläſſigt werden, die den eigentlichen Glaubensinhalt nach ſeinem Zuſammenhang, ſeiner Begründung, ſeiner übernatürlichen Schönheit und Erhabenheit, ſowie das durch die Geſchichte bezeugte ſegenreiche Wirken der Kirche im Laufe der Jahrhunderte zur Darſtellung bringt und mit der Erläuterung des Verſtandes die Liebe zum heiligen Glauben und zur Kirche Gottes in Herz und Willen einſenkt. Und dann neben der Belehrung die religiöſe Übung! Auf ſie muß man immer, nicht in zudringlicher Weiſe, aber mit Ernſt und Ausdauer, hinweiſen. Ein katholiſcher Mann, der die Religion liebt, der betet, der heiligen Weiſe bewohnt, Gottes Wort in der Predigt hört und zumal ſich ſtärkt durch öftere heilige Kommunion, der iſt geſetzt gegen die Angriffe. Das gilt inſondere auch von dem Arbeiter. Ich weiße hier auch hin auf die geſchloſſenen Exerzitzen für den Arbeiterſtand, die jahraus, jahrein im Exerzitzenhaus in Bieren gehalten werden, und die zu meiner großen Freude einen alle Erwartungen übertreffenden Zuſpruch finden, ſo daß das große Haus bereits für dieſen Zweck zu klein iſt und ich demnach die Müdigkeit der Gläubigen durch eine Kirchenkollekte beſonders Erweiterung der Gebäulichkeiten anrufen muß. Auch die im Hauſe Miſa (Pfarre Callmuth) in der Eifel, ſowie im Geſellenhaus zu Düſſeldorf von Zeit zu Zeit veranſtalteten Exerzitzen ſind ſehr fleißig beſucht worden. Ich empfehle den Herren Präſides der verſchiedenen Vereine bei dieſer Gelegenheit die Förderung der genannten ſegenreichen Übungen recht ſehr. Kann naturgemäß im Verhältnis zu der großen Zahl der Mitglieder des arbeitenden Standes nur eine kleine Auswahl teilnehmen, ſo werden dieſe, von dem heiligen Feuer, das von oben kommt, päter gleichſam als Apoſtel wirken in den Kreiſen, denen ſie nahe ſtehen. Ein Hauptkontingent ſellen bei den heiligen Exerzitzen unſere Geſellenvereine. Und da iſt es mir eine Freude und eine Befriedigung, hier öffentlich feſtstellen zu können, daß der Geſellenverein, der ſeinen Hauptſitz in Köln hat, ſich immer mehr verbreitet, beſonders auch in der Erzdiözeſe, und dabei den bewährten, vom ſeligen Vater Kolping ihm eingehauchten Geiſt eiferſüchtig ſchützt und nährt. Hat er ſich auch mehrfach den modernen Verhältniſſen anbequemen müſſen und widmet er demgemäß der gewerblichen Ausbildung und ſozialen Schulung ſeiner Mitglieder mit Recht ein immer wirſameres Intereſſe, ſo hält er anderſeits mit treuer Sorgfalt an dem religiöſen Fundament, auf dem Kolping ſein Gebäude errichtet, feſt und pflegt zielbewußt nach wie vor die religiöſe Ausbildung und die religiöſe Übung. Ich wünſche ihm zum Beſten unſeres Handwerkerſtandes von Herzen Gottes reichſten Segen und ermuntere den Vorſtand und die einzelnen Präſides, mit Gutertrauen fortzuführen in ihrem Wirken für die jungen Handwerker. Die ſoziale Fürſorge wird durch den Drang der Umstände in der Jetztzeit auch immer mehr auf das weibliche Geſchlecht hingewieſen, das vielfach des Schutzes und der Hilfe bedürftig iſt. Viel, ſehr viel haben bereits in dieſer Hinſicht, neben den Prieſtern, die ſich auch dieſer ſeelforgerlichen Aufgabe gern unterziehen, unſere Ordensſchwestern gewirkt und tun es noch immer, zumal in den großen Städten und Industriebezirken: eine ſtille, ſich nicht in die Öffentlichkeit drängende, daher vielfach wenig bekannte und wenig beachtete, aber deſto nachhaltiger, für leiſtliche und geiſtliche Wohl erprobliche und vom Segen Gottes beachtete Tätigkeit. Ich ſpreche den guten Schwestern dafür gern meinen oberherlichen Dank und meine lebhafteste Anerkennung aus. Aber es iſt des weiteren erfreulich und mit Dank zu begrüßen, daß in den letzten Jahren ſich an verſchiedenen Orten der Erzdiözeſe auch katholiſche Damen zuſammengeschloſſen haben, um unter dem Segen der Kirche und im innigen Anſchluß an ihre Organe deſſelben tätig zu ſein für die der Hilfe bedürftigen Mädchen und Frauen. Ich denke dabei beſonders an die vielfältige Wirkſamkeit des katholiſchen Frauenbundes und empfehle ihm gern bei dieſer Gelegenheit. Allein wenn ſchon beim Wirken zu Gunſten der arbeitenden männlichen Bevölkerung das religiöſe Element nicht außer acht geſaſſen, vielmehr in hervorragender Weiſe beachtet werden muß, ſo gilt das in erhöhtem Maße, wenn es ſich handelt um das weibliche Geſchlecht. Auch hier habe ich die Befürchtung, daß hier und da in dieſer Hinſicht, aus gut gemeintem „ſozialen“ Ueberſeifer, etwas geſehlt werde. Ich warne vor ſolchen Mißgriffen, woher ſie immer kommen mögen. So muß namentlich in unſeren Arbeiterinnenvereinen, die ſämmtlich unter der Oberleitung des Biſchofspräſes ſtehen, und ſoweit ſie nicht als eigentliche marianiſche Kongregationen eingerichtet oder ſolchen angegliedert ſind, die religiöſe Unterweiſung und die religiöſe Übung die Hauptſache bilden, wodurch eine entſprechende ſoziale Belehrung und Ausbildung ebenſo wenig ausgeſchloſſen iſt, wie eine in den rechten Grenzen bleibende Erholung. Dabei will ich nicht unterlaſſen zu erwähnen, daß auch viele, ſehr viele Mitglieder dieſer Vereine ſich regelmäßig, zu meiner großen Zufriedenheit, an den heiligen Exerzitzen beteiligen, die alljährlich an den Faſtnachtstagen in verſchiedenen Häuſern ſattfinden. Gottes Segen über dieſe braven Mädchen! Ich darf das Vertrauen haben, daß auch ferner dieſe heilſamen Veranſtaltungen allſeitige Förderung und immer regere Beteiligung finden. Es ſei auch hier hingewieſen auf unſere Dienſbotenvereine, die in allen großen Städten der Erzdiözeſe beſtehen, meiſt unter Leitung von Ordensſchwestern, denen ein geiſtlicher Präſes zur Seite ſteht. Gewiſſenſich iſt mit ihnen eine marianiſche Kongregation verbunden, wie denn gerade auch in dieſen Vereinigungen das religiöſe Element eine vorzügliche Pflege beanspruchen muß. Sie wirken viel Gutes. Statt ſie zu zerrören oder ihnen neue Organifikationen an die Seite zu ſetzen, ſoll man ſie allerwärts unterſtützen, vermehren, weiter ausbauen. Ich denke auch gern bei dieſer Gelegenheit der in den jüngſten Jahren entſtandenen katholiſchen Vereine für Kadetten und weibliche Angeſtellte, die von Köln aus ſich immer weiter verbreiten und deren ſegenreiches Wirken nicht minder durch das religiöſe Fundament bedingt iſt, auf dem ſie beruhen und das ſie ſich für alle Zukunft ſichern mögen.

(Schluß folgt.)

Hermann Kaatzer
Ausführung aller vorkommenden Drucksachen für Handel, Gewerbe, Geſellſchaften und den Privatgebrauch.
AACHEN Druckerei
Corneliusstr. 12. — Telephon 776.

Unter Staatskontrolle hergeſtellt.
Altbewährt bei Huſten, Heiſerkeit etc.
Emser Pastillen
Überall erhältlich à 85 Pf.

Inserate für Recklinghausen
(53,000 Einwohner) und Umgegend veröffentlicht man in der weitverbreiteten, Morgenpost. Tägl. früh erſcheinenden. Zellepreis 20 Pfg., Wohnungs- u. Stellenanz. 15 Pfg.
16124a

Aachener Arbeitsmarkt

Dienstag

und Wohnungs-Anzeiger des Echo der Gegenwart.

25. Januar

Offene Stellen

Fadnerinnen

sofort gesucht. 42736a
Borngasse 34.

Lehrling

für Buchbinderei gesucht.

Heinr. Kutsch,
Augustastr. 30.
42729a

Zuverlässiger Schreiner

gesucht, möglichst militärfrei.
A. Paulus,
Jalousiefabrik,
Bereinsstraße 19.

Verlässl. Mann, gleich w. Beruf, ob in Stadt od. Dorf, als Alleinverf. unv. überall verlangt. Artf. für den dort. Bezirk gef. Nur eint. u. auch eint. Leute werden berücksichtigt. Viel Geldgeh., dauernde lohnende Tätigkeit. Näh. gegen Rückporto Jaekel u. Co., Hagen in Westfalen. 42732

Hoher Verdienst.

Für eine gel. gesch. Erfindung für Schaufenster-Decorations wird für Belgien ein durchaus zuverlässiger Vertreter der Manufakturwarenbranche gesucht. Offerten K M 101 postlagernd Bursfelde. 42719

Spedition.

Jünger Commis für den Bahn- und Soldienten gesucht. Anerbieten mit Angaben von Gehaltsansprüchen und Zeugnisabschriften unter G B 7971 a. d. Exped. erbeten. 42726

Mädchen für die Buchbinderei

42721
für dauernde Stellung sofort gesucht. Borngasse 40/44.

Mädchen für leichte Arbeit

42722
sofort gesucht. Borngasse 40/44.

Kleberinnen

finden dauernde Beschäftigung gegen hohen Lohn.
42723
Borngasse 40/44.

Modes.

Erste Arbeiterin,

mit besten Empfehlung, findet per sofort Jahresstelle. Offert. E 7964 bef. die Exped. 42711

Zuverläss. Mädchen,

das die bürgerl. Küche verst. u. g. Zeugn. hat, zu 3 erw. Personen gesucht. Vonsbergstr. 32.
42661

Fräulein

für die Vormittagsstunden zu schriftl. Arbeiten in hiesigem Privathause gesucht. Beding. gute höhere Schulbildung, Stenographie u. Schreibmasch. Gefl. Angebote u. H 7946 a. d. Exp. d. Bl. 42674

Durchaus Mädchen

erfahren für Küche und Hausarbeit in Haushalt von vier Personen gegen hohen Lohn z. 1. April gesucht. Ausl. i. der Exped. 42701

Lüchtiges Mädchen,

welches perfekt kochen kann, gegen hohen Lohn gesucht. Auskunft Klein-Kölnstraße 11, 1. Etg. 42784a

Junges Mädchen

aus anständiger Familie zum Austragen gesucht.
Blumenhalle Geduldig
Theaterplatz 9. 42733

Sofort lüchtiges Mädchen

in kl. Haushalt gesucht. Ausl. bis 4 und nach 7 Uhr abends. Ottostraße 28. 42735

Stechnadelfabrik

sucht Aufsteckerinnen für alle Sorten Nadeln.

Löhne sind bedeutend erhöht worden.

Arbeitsräume: Rütcherstraße 3.

Klausenerstraße 2.

Steinkaufstraße 49.

Auskunft: Rütcherstraße 3. 42432b

Gesucht sofort

an allen Orten arbeitsame Personen zur Uebernahme einer Trikotagen- und Strumpfwirerei.

Arbeitsleistung nach allen Orten Deutschlands franco. Anlernung höchst einfach und kostenlos. Vorkenntnisse nicht erforderlich. Adressen von im Betrieb befindlichen, von uns gegründeten Strickerien liegen gerne zur Verfügung. Prospekt mit glänzenden Zeugnissen gratis und franco.

Trikotagen- u. Strumpfwirerei. **Noher & Fohlen,** Saarbrücken A 21. 42603p

Stellen-Gesuche

Angehender Hülfsmonteur

sucht Stellung pro 1. Februar 1910. Gef. Off. F 7970 durch die Exped. d. Bl. 42725

Eine unabh. prop. Frau sucht Beschäft. f. g. v. h. Tage, gl. welche Adalbertstr. 118. 42730

Gebildetes Fräul., gef. Alters, die franz. Sprache beherrschend, sucht Stelle als Haushälterin, Stütze oder Kinderfräulein bei gr. Kindern. Off. D 7962 an die Exp. erb. 42707

Jünger Notariatsgehülfe,

23 Jahre (kath.), sucht Stellung als Zweigehülfe auf einem Notariate. Off. C 7961 Exped. 42706

Meine Tochter, 18 Jahre alt, welche ihre 3jährige Lehrzeit in einem Spezial-Wäsche-, Kravatten- und Handbühngeschäfte zc. bestanden hat, sucht Stellung als angehende Verkäuferin. Gut. Zeugnis. Eschweiler. B. Schnigler. 42720

Miet-Gesuche

Herrsch. Wohnung von 7-8 Z. im Vonsbergviertel v. 1. April zu mieten gesucht. Off. u. Q W 7966 an die Exp. 42713

Mietstehende Dame sucht zum 1. April abgeschlossene Etage, 4 Zimmer, in einer der Alleen oder in der Nähe. Offerten mit Preis unter E 7969 an die Exp. 42724

Einzelne Dame

sucht per April oder später ruhige, freundliche Wohnung von 5 Räumen mit Manf. am liebsten in nur vom Eigent. bewohnt. Hause. Alleen bevorz. Offert. A M 7959 an die Exp. 42697

Zu vermieten

Schöne zweite Etage

in abgeschlossenen Hause an stille Leute zu vermieten. Jakobstraße 17, am wehrhaften Schmied-Denkmal. 42728

Abgeschl. Wohnungen

Archstraße 8,
1., 2., 3. Etg., von 3 u. 4 event. 5 Z. mit allen Bequeml., der Neuzeit entspr. eingerichtet, nur an bessere kl. Familien zu verm. Ausl. zur Besch. nur Adolfsstr. 68. 42709

Erste Etage, 4 Räume u. Manf. mit Gas- u. Wasserleitung zu vermiet. Pontstr. 22. 42462

Thomasstr. 56,

abgeschl. 3. Etage, 5 Zimm. u. Manf., prachtv. Lage a. Stadtpark, mit all. Beq., an kl. Fam. zu verm. Auskunft das. 1. Etage. 42631

Helles Ladenlokal,

zu jed. Gesch. geeig. m. Wohnung von 3 ev. 5 Zimmern zu vermieten. Ausl. Adalbertstr. 79, 1. Etg. 42522

Kauf-Gesuche

Einfamilienhaus

für jetzt od. später, im Mittelpunkte der Stadt, oder Nähe, zu kaufen gesucht. Ablage bis 10,000 M. Off. mit genauer Angabe über Lage, Preis zc. unt. N 7972 an die Exp. erb. 42727

Zu verkaufen

Bauerrain

Nähe Bahnhof Süsterfeld zu verkaufen. Off. u. B 7916 an die Exp. 42584

3 H. Haus nahe Markt zu verkaufen. Off. E 7950 bef. d. G. 42681

2 Wohnhäuser mit großem Garten zc. u. 600 M. Miete bring., bei 3000 M. Anz. zu verk. Off. F 7965 bef. die Exp. 42712

Zu verkaufen

das schöne Privathaus mit Garten Aureliusstr. 7. Ausl. erl. V. Wienands, Aureliusstr. 19. 42615

Villenbauplatz an der Rizzaallee,

für Einzel- oder Doppel-Villa geeignet, frei von Straßenbaukosten, günstig zu verkaufen. Auskunft: Bureau Aureliusstraße 45. 42002

Münsterplatz 12

Haus mit groß. Ladenlokal, worin bis jetzt seit 18 Jahr. groß. Kurz- u. Wollw.-Gesch. betr. wurde, per 1. Okt. zu vermieten. Ausl. Münsterplatz 13. 42582n

Ladenlokal,

am Markt geleg., worin seit 20 Jahr. Manufaktur- u. Weißwaren mit gutem Erfolge betrieben, steht zu vermieten evtl. zu übertragen. Ausl. Reithelstraße 3. 42585n

Zweite Etage, 3 Räume, in

geschl. Hause an stille Leute zu vermieten. Jakobstr. 17. 42635

3 jh. luf. Zim. 2. Etage

in besch. h. an alt. Eheg. o. Dame z. 1. März z. verm. Ottostr. 68. 42665

2. Etage,

4 Räume und Manf., zu vermieten. Lousbergstr. 57. 42587

3 Zimmer 1. Etage an ruhige

stille Familie für 1. Januar zu verm. Hubertstr. 32. 42424

Kaiserallee 7 Zim. u. kl. Zim., 4 Vitoriaallee 9 Zim. und Manf. zu verm. Vitoriastr. 87. 42424

Zu vermieten

herrschäftliches Haus am Hauptbahnhof,

ferner abgeschl. moderne Wohnung am Lousberg. Ausl. Rizzaallee 95. 42688

Moderne Einfamilienhaus

mit Manf. zum Lousberg, in der Försterstr. 16 geleg., zu verm. o. zu verkauf. Ausl. Rizzaallee 64. Tel. 2122. 41766

Peterstrasse 571

zu vermieten ein großes Ladenlokal mit 4 Wohnräumen, 3 Kellern und 1 Manjaro. Ausl. im Hause u. beim Eigentümer Joh. Goebbel's Pontdrisch 10/1. 82915

Großes Haus Lütticherstr. 9 mit Aufahrt, groß. Hof u. Garten per April zu verkaufen oder zu vermieten. Ausl. Frau Goebbel's, Baals, Maasstrich-Laan 31. 42643

Für 1 oder 2 Personen 3 Zimmer 2. Etage in herrschäftlichem Hause zu vermiet. Wischardstraße 188. 42485

Zu vermieten:

Jütcherstr. 45a 5 Zim. 1. Etg. Ausl. Paphr. 8. 87835

1. Etage

in den Alleen, drei größte Räume, Küche, 2 Manjarden, 2 Keller zu vermieten. Ausl. Hartmannstraße 30. 41711v

Habe mich hier als

Hebamme

niedergelassen. 42632a
Frau Weyermann,
Bergdrisch 35, neben der Volksschule.

2 PIANOS

gebr., sehr gut erhalten, 300 M. u. 350 M.
Frau Ludwig Adam
Hochstr. 9^a, pt.
42718n

Emailherde

umzugshalber
ganz billig unter Garantie zu verkaufen. Ausl. 42546
Vöhrgraben 18, im Tor.

Rohrstühle werden gut stark u. bill. gelocht. J. Vohagen, Peterstr. 30. 76376

Große Auswahl in modernem Haarjmund in Schildpatt u. Celluloid. Sehr preiswert.

Franz Lauffs

Großkölnstr. 47. Tel. 2271. 42014n

Türschließer Star

wird in allen Größen zu den billigsten Preisen geliefert. Tüchtige Vertreter gesucht. Jos. Janßen, Mariabrunnstr. 31. 42398

Defen,

versch. wegen Umzugs billig abzugeben. Vöhrgraben 18. 42644

Brillanten.

Stets Gelegenheitskäufe in Brillant- u. Diamantsachen. Altes Gold, Platin, Silber, Diamant- u. Brillantsachen kaufe zu höchsten Kassapreisen. 41091

M. Stockem,

Juwelier, 48 Jakobstr. 48.

Ratten,

Räufe, Schwaben, Käferläden, Wanzen etc. vertilgt aufsehends unter schriftl. Garantie.

Kammerjäger Chr. Simons,

über 12 Jahre am Plage. Aachen, Kreuzherrenstraße 4. Bei Uebernahme ganzer Häuser: Preis 1.50 M. p. Zimmer; dabei werden Speicher, Treppen u. Keller gratis gereinigt. 42450

Dampf-Reinigungs-Anstalt

für Bettwaren aller Art. Bettwarenbdg. Mostardstr. 22. Telefon 2155. 72599

Herren-Westen,

Sammet-Kragen, Zanella- und Serge-Reste, Futter- und Biber-Reste, Spitzen- u. Lizen-Reste etc. Seiden-Reste billig p. Pid. H. Schaaf, 42130
Großkölnstraße 25, Aachen.

Geschäfts-Einrichtungen und moderne Schaufenster

fertigt als Spezialität G. Mennicken, Aachen, Robensstr. 20. Tel. 331. 41507a

Dampfbüderei

mit elektrischem Betrieb
E. Henkelmann,
Schmiedstr. 5,
3 Mal täglich frische Brötchen. 41608

Fein-Mechanik.

Anfertigung v. feinmeh. Apparaten, Teilungen u. Verzahnungen in korrekter Ausführung.
Ant. Malmendier,
mechanische Werkstätte,
Ottostraße 88, Pöhrgraben 42124n

Trud. Grubenscht. subr. u. schweiß. v. Wils. Behren, Stoblen, Michaelsbergstr. Postfach erb. 42786

Habe meinen Unterricht begonnen.

18048a
Sprechstunde 12-1 Uhr.

Emma Stern,
Pianistin und Lehrerin,
Heinrichsallee 15.

Bermögen

verwaltet gewissenhaft u. vertraulich langjähriger Bankbeamter. Beste Referenzen. Gef. Anfragen F 7951 an die Exp. 42682p

Möbelfabrik Heinr. Gärtner,

Schildstraße 14.
Größtes Lager fertiger Wohnungseinrichtungen jeder Holz- u. Eistart, in einfacher u. reichster Ausstattung. Größte Auswahl in fertigen Musterzimmern u. Einzelmöbeln. Spezial-Verfertigungen für moderne Bureau- u. Laboreinrichtungen. Zeichnungen, Kostenschätzungen zu Diensten. 88887

Erstklassige Bielefelder Wasch- und Plättanstalt

Edelstraße 3 Aachen Edelstraße 3
übernimmt nur 41838
bessere Herren- und Damen-Wäsche, alles Handbetrieb, und stellt wirklich einen tadellos gut sitzenden Krage, wie neu her. Bügelwäsche wird auch angenommen.

Die Zustellung

des **Echo der Gegenwart** (Volksausgabe)

erfolgt in folgenden Orten, wo Agenturen vorhanden, durch Boten frei ins Haus.

Für: Adorf, Bardenberg, Bardenberg, Besein, Forstum und Mühle, Brand, Dreinig, Cornelimünster und Krauthausen, Etendorf, Eschweiler, Eschweiler-Röhe, Eupen, Gaaren u. Metzgerstraße, Herzogenrath u. Aiden, Kölschheid, Post, Wilsberg, Vöhrgraben, Klinkheide, Linden, Neufen, Vöhrgraben, Weiden, Mariadorf, Mausbach, Aechwint, Dipentlinchen und Weidenberg, Morsbach, Münsterbusch, Büsbach, Pannesheide, Kirchrath, Straß, Pösch, Neufuß, Holz, Kulland, Bleyerheide, Richterich, Horbach, Stolberg, Stolberg-Mühle, Aisch, Vicht, Jägersfahrt und Birburg, Münsterau, Baals und Vaalser-Quartier, Würfelen, Oppen, Vobach, St. Jöbs, Weiden, Dommerswint, Triich und Scherberg, Zweifall.

Durch: S. Krings, Adorf, Hauptstraße 27. J. Barwasser, Bardenberg, Neustraße 34. Joh. Bouat, Brand, Nolleserstr. 16. Frau Wwe. Jos. Janßen, Dreinig, Dorfstr. 117. G. Treimer, Cornelimünster, Triererstraße 95. Fr. W. Rippert, Etendorf, Stapperstraße 27. Jos. Jacobs, Eschweiler, Wollenswegergasse. Frau Wwe. Köhnen, Höhe. H. Fuß, Eupen, Pöggelstr. 46. Fr. Graf, Gaaren, Hauptstr. 159. Fr. Opt. Gunde, Aiden 37. Frau Dr. Terrien, Klinkheide, Klinkheiderstr. 197. Michael Hüpperly, Linden 62. A. Pawlak, Mariadorf. Jos. Scholl, Mausbach, Rutenberg 108. J. S. Voich, Goulevstr. 108. Joh. Schuster, Büsbach, Hauptstraße. Werner Hermann, Kirchrath.

Frau Neuls, Richterich. Frau Fretaldenhoven, Stolberg, Waustr. 19. J. Sebastian, Invalide in Belau. Joh. Sieven, Vicht, Zweifallerstr. 190. J. Lemmers, Baals, Lindenstr. 9. Jakob Bösch, Würfelen, Schweibacherstr. 4. Georg Hillemanns, Zweifall, Weidstraße 17.

Neubestellungen nehmen die betr. Boten gern entgegen.

Viele Eier

erzielt man zu jeder Jahreszeit, auch ohne Auslauf und im Winter bei der strengsten Kälte durch das 1000fach erprobte und sehr gelobte Geflügelfutter „Nagut“.

Zu haben bei Carl Wehrens, Samenhandlung, Markt 25. Gerichtlich beglaubigtes Gutachten. Volksfeld bei Birburg, 27. März 1909. Senden Sie mir sobald als möglich 30 Rg. Nagut, da ich mit dem Präparat sehr zufrieden bin und dasselbe nicht mehr missen möchte. Die Hühner haben seit ich Extrakt füttere, viel besseres Aussehen (Kämme) und bin mit dem Vegetationsfortschritt sehr zufrieden. W. Verlage, Bürgermeist. und Leutnant der Inf.

7000 Stück, Grubenscht. subr. u. schweiß. v. Wils. Behren, Stoblen, Michaelsbergstr. Postfach erb. 42786

Geht man zu jeder Jahreszeit, auch ohne Auslauf und im Winter bei der strengsten Kälte durch das 1000fach erprobte und sehr gelobte Geflügelfutter „Nagut“.

Zu haben bei Carl Wehrens, Samenhandlung, Markt 25. Gerichtlich beglaubigtes Gutachten. Volksfeld bei Birburg, 27. März 1909. Senden Sie mir sobald als möglich 30 Rg. Nagut, da ich mit dem Präparat sehr zufrieden bin und dasselbe nicht mehr missen möchte. Die Hühner haben seit ich Extrakt füttere, viel besseres Aussehen (Kämme) und bin mit dem Vegetationsfortschritt sehr zufrieden. W. Verlage, Bürgermeist. und Leutnant der Inf.

Geht man zu jeder Jahreszeit, auch ohne Auslauf und im Winter bei der strengsten Kälte durch das 1000fach erprobte und sehr gelobte Geflügelfutter „Nagut“.

Zu haben bei Carl Wehrens, Samenhandlung, Markt 25. Gerichtlich beglaubigtes Gutachten. Volksfeld bei Birburg, 27. März 1909. Senden Sie mir sobald als möglich 30 Rg. Nagut, da ich mit dem Präparat sehr zufrieden bin und dasselbe nicht mehr missen möchte. Die Hühner haben seit ich Extrakt füttere, viel besseres Aussehen (Kämme) und bin mit dem Vegetationsfortschritt sehr zufrieden. W. Verlage, Bürgermeist. und Leutnant der Inf.

Geht man zu jeder Jahreszeit, auch ohne Auslauf und im Winter bei der strengsten Kälte durch das 1000fach erprobte und sehr gelobte Geflügelfutter „Nagut“.

Zu haben bei Carl Wehrens, Samenhandlung, Markt 25. Gerichtlich beglaubigtes Gutachten. Volksfeld bei Birburg, 27. März 1909. Senden Sie mir sobald als möglich 30 Rg. Nagut, da ich mit dem Präparat sehr zufrieden bin und dasselbe nicht mehr missen möchte. Die Hühner haben seit ich Extrakt füttere, viel besseres Aussehen (Kämme) und bin mit dem Vegetationsfortschritt sehr zufrieden. W. Verlage, Bürgermeist. und Leutnant der Inf.

Geht man zu jeder Jahreszeit, auch ohne Auslauf und im Winter bei der strengsten Kälte durch das 1000fach erprobte und sehr gelobte Geflügelfutter „Nagut“.

Zu haben bei Carl Wehrens, Samenhandlung, Markt 25. Gerichtlich beglaubigtes Gutachten. Volksfeld bei Birburg, 27. März 1909. Senden Sie mir sobald als möglich 30 Rg. Nagut, da ich mit dem Präparat sehr zufrieden bin und dasselbe nicht mehr missen möchte. Die Hühner haben seit ich Extrakt füttere, viel besseres Aussehen (Kämme) und bin mit dem Vegetationsfortschritt sehr zufrieden. W. Verlage, Bürgermeist. und Leutnant der Inf.

Geht man zu jeder Jahreszeit, auch ohne Auslauf und im Winter bei der strengsten Kälte durch das 1000fach erprobte und sehr gelobte Geflügelfutter „Nagut“.

Zu haben bei Carl Wehrens, Samenhandlung, Markt 25. Gerichtlich beglaubigtes Gutachten. Volksfeld bei Birburg, 27. März 1909. Senden Sie mir sobald als möglich 30 Rg. Nagut, da ich mit dem Präparat sehr zufrieden bin und dasselbe nicht mehr missen möchte. Die Hühner haben seit ich Extrakt füttere, viel besseres Aussehen (Kämme) und bin mit dem Vegetationsfortschritt sehr zufrieden. W. Verlage, Bürgermeist. und Leutnant der Inf.

„TIETZ' JANUAR-EXTRAVERKAUF“

„TIETZ' JANUAR-EXTRAVERKAUF“



Fortdauer des aussergewöhnlich billigen Verkaufs in

SPITZEN
BESAETZE

KURZWAREN

MODEWAREN
:: GUERTEL ::

Hervorragend vorteilhaftes Spezial-Angebot in

Haushalt- und Toilette-Seifen

12 Stück gar. reine Fettseife 0.85
ca. 1 1/2 Pfund im Karton

6 Stück Veilchenseife 0.90
im Karton

Weisse Talgseife 0.40
Stange 15 1/2, 3 Stangen

5 Stück feine Lanolinseife 0.95
garantiert rein, mild und sparsam, Karton

3 Stück Haushaltseife „Einzig“ 0.35
ca. 1 Pfund

Seifenpulver 0.25
Packet 5 1/2, 6 Packete

Spezialmarke „El-Te“ Fliederseife, garantiert reine Fettseife, Stück 0.20, 6 Stück 0.95.

Leonhard Tietz A.-G.

Konturs-Eröffnungen. *)

- Auerbach, Bogil. Sticker Karl Emil Poller. 18. 2. 10.
- Berlin. Nachlaß des Stellmachermeisters Karl Steegf. 28. 2. 10.
- Boitrop. Wirt u. Schuhwaren- händler Bernhard Scharfenkamp jun. 7. 2. 10.
- Breslau. Beria Müller, geb. Vogelgang, in Na. Annette Mertens. 1. 3. 10.
- Bufendorf. Wirt, Metzger u. Handelsmann Nathan Lion in Kreuzwald 11. 2. 10.
- Burgbad. Nachlaß des Landwirts Karl Jung. 12. 2. 10.
- Eisenberg. S.-A. Fleischermeister Oskar Weichmann. 15. 2. 10.
- Fischerwalde. R.-V. Kaufmann Richard Kulas. 5. 2. 10.
- Gräß. Bz. Polen. Kaufmann Wacław Alexandrowicz. 6. 4. 10.
- Firma „Nolnit“, G. m. b. H. 28. 3. 10.
- Hamburg. Kaufmann Johannes August Sälge, Baumaterialien. 21. 2. 10.
- Hannover. Schuhmacher Frh. Baumdach. 10. 2. 10.
- Heinrichswalde. Fhvr. Gastwirt und Kaufmann Hermann Sallies in Ruden. 5. 3. 10.
- Heydtkrug. Kaufmann Franz Baumgartner in Gaidelen. 19. 2. 10.
- Homburg. Bz. Cassel. Schmiedemeister Johannes Heiler in Hebel. 9. 2. 10.
- Kaiserslautern. Nachlaß des Rentners Joseph August Sproß. 11. 3. 10.
- Kattowig. D.-S. Handelsfrau Nina Sachs, geb. Friedenstein. 8. 3. 10.
- Königsberg. Fr. Kaufmann Albert Neumann, in Firma Hilmar Neumann. 15. 2. 10.
- Köpenick. Fabrikbesitzer Gp. Bladburn. 31. 3. 10.
- Leipzig. Engroschlichter Joh. Heinrich Günther Schollmeier jun. 20. 3. 10.
- Milisch. Bez. Breslau. Kaufmann Franz Staude. 21. 2. 10.
- München. Bankegeschäftsinhab. Ferdinand Schardt. 17. 2. 10.
- Nadburg. Bierbrauereibesitzer Joseph Haas. 10. 2. 10.
- Neuß. Nachlaß des Kaufmanns Gustav Saarbourg. 7. 2. 10.
- Nafstat. Landwirt Johannes Hans zu Durmersheim. 5. 2. 10.
- Sollingen. Zigarrenhändler Franz Flud in Wald Rhld. 12. 3. 10.
- Waldheim. Nachlaß des Realprogymnasiallehrers Walthar Eberhard Wilmersdorf. 1. 2. 10.
- Wipfen. Ruhe. Kaufm. Herm. Wolters. 20. 2. 10.

Am 16., 17. und 18. Februar
Ziehung der

III. Wohlfahrts-
Lotterie

zu Zwecken der deutschen Schutzgebiete.
Genehmigt durch Allerhöchste Ordre Sr. Majestät des Kaisers und Königs vom 14. Sept. 1908.
10 167 Geldgewinne.
330 000 Lose.
Alle Gewinne sind bar ohne Abzug zahlbar.
— Hauptgewinne: —
75 000 M.
40 000 M.
30 000 M.
20 000 M.
10 000 M.
Lose à 3 M. 30 Pfg., Porto und Liste 30 Pfg. extra.
Nachnahme 20 Pfg. teurer.
Vorrätig in der Kollekte von
Weyers-Kaatzner
Aachen.
Aleinmarthierstraße 8/10.
Fernruf 477.
Bestellungen erfolgen am besten auf dem Abschnitt einer Postanweisung, die bis zu 5 M. nur 10 Pfg. kostet und sicherer als ein einfacher Brief ist.

Heiratsgesuch.

Hausierer im Alter v. 34 J., kath., sucht die Bekanntschaft eines kath. Mädchens, Witwe nicht ausgeschlossen, zwecks bald. Heirat. Ernstgem. Off. u. C. 2241 bef. die Exp.

Gehter Herr Apotheker!

Senden Sie mir nochmals 2 Dosen „Mino-Salbe“. Ich muß Ihnen auch gleich meinen Dank aussprechen für diese Salbe. Ich hatte in meinem Schrank 3 große Dosen, und ich habe sie alle verbraucht, aber nicht mehr. Nachdem ich nun von Ihrer Mino-Salbe verbraucht, ist mein Bein ganz verheilt. Ich habe Ihre Salbe auch schon weiter empfohlen.
Losenb., 25./2. 06.

G. Platz.

Diese Mino-Salbe wird mit Erfolg gegen Rheumen, Nerven und Hautleiden angewandt, und ist in Dosen à 1 M. 1.15 und 2 M. 2.25 in den Apotheken vorräthig, aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und braun. Schubert & Co., Weinbühl-Druckerei, Bielefeld.
Bestellungen werden gerne gemacht.

*) Nach Amtsgerichten alphabetisch geordnet. Die Zahlen bedeuten den letzten Anmelde-termin.

Rekruten- und Gesinde-Ball

Fettdonnerstag, 3. Februar: Grosses Masken- und Kostümfest

Aachener Radfahrer-Verein
„Feste durch 1896“.

in den Wilhelmshallen, Friedrich-Wilhelmplatz.



Dechêne & Groten

Alexianergraben 5,
nahe dem Kapuzinergraben,
Telephon 1402.

General-Vertreter der Grube
zu Kirchath.

Bis auf weiteres liefern wir unsere erdtauglichen Hausbrandkohlen zu folgenden Preisen pro starre à 20 Zentner frei an's Haus.

Die Lieferung erfolgt nach Gewicht unter Ausbändigung
** des Waagegewichtes. **

Proben sehen auf unserem Bureau Alexianergraben 5 zur gef. Ansicht bereit.	Prima Magertohle	Primamagere Salontohle
Einlothe, ohne Gries	33.—	34.50
Magerkohle (mei. Kohle) mit 70% Et	29.50	31.—
„ „ „ „ „ 25% „	27.50	29.—
„ „ „ „ „ 20% „	22.50	23.—
Grobes Gries	22.50	23.—
Gewaschtes Gries	19.50	20.50
Sortier A 50-70 mm	37.—	38.—
„ B 30-50 mm	45.—	46.—
„ C 15-30 mm	38.—	38.—
B und C gemischt	41.50	42.50
Aleine Röhre, 8-15 mm	26.—	26.—
Anthracit-kohle (Zementkohle) für Zentralheizung	40.—	—
Bestes Gredes	18.—	—
Druckkohlenbrückens	25.50	—
Anthracit-Steinbrückens, hervorragende Qualität	26.—	—
Grober Gasofen	—	—
Bestleitet Gasofen	—	—
Bestleitetes Brennholz, pro Karren à 9 Zentner	18.—	—

Herner liefern wir alle Fett- und Flammkohlen bester Qualität zu den billigsten Preisen.
Die vorstehenden Preise ermäßigen sich um Mark 1.— bei Zufuhr à 30 Zentner außerhalb des Forstenerbezirks, ausgenommen für Gasofen, Brennholz und Gredes.
Bestellungen werden außer auf unserem Bureau Alexianergraben 5, auch Stephansstraße 23, Kaiserstraße 43 und Gartenstraße 7 angenommen. 16723

Nachlicht ohne Oel durch G.A. Glasfey, Nürnberg * 164
Nur viereckig echt Muller gegen 25 Pf.
Glasfey Sonnenblock

Da in letzter Zeit vielfach der Versuch gemacht wird, anstelle meiner alt eingeführten und bekannten Marke

AB Tabak

andere, ähnliche Fabrikate einzuführen, so mache ich die Raucher darauf aufmerksam, daß AB Tabak nur dann aus meiner Fabrik stammt, wenn die Pakete die Unterschrift tragen:

J. G. Böninger & Söhne.

Ich bitte, darauf besonders zu achten und bemerke außerdem, daß ich wie seither, auch jetzt noch nur ausgesucht gute ausländische Hochtabake verwende. Die AB Tabake zeichnen sich durch ihren anerkannt hervorragenden Wohlgeschmack, sowie durch ihre Bekömmlichkeit ganz besonders aus.

Arnold Böninger
Tabakfabrik in Duisburg.

Wo kauft man seinen Samen für Garten, Feld und Wiesen?

Im ersten Spezialsamengeschäft Aachens,
Aachener Samen-Haus

Carl Wehrens

25 Markt 25. Fernsprecher 1794.
En gros. En détail.

Durch nur direkten Bezug von den bewährtesten Samenzüchtern des In- u. Auslandes bin ich in der Lage, allen Anforderungen betreffs Qualität u. Sortenechtheit, welche meine verehrten Abnehmer an mich stellen, gerecht zu werden, wie sich dies bereits durch steten Zuwachs meiner werthen Kunden bestätigt.

Ausführliche Preisliste steht gratis und franko zu Diensten.
Versuchsfelder: Aachen, Ronheiderweg, Gut „Linde“.

18078